

# Medienspiegel 2021



einen Brief / einen Zeitungsartikel / ein E-Mail  
lesen oder ungelesen in die runde Ablage befördern.

## 1.1 Titel

Ein Blickfang, der neugierig macht. Kurz, klar und verständlich. Der Titel spielt eine zentrale Rolle, ob der/die Leserin einen Text zu lesen beginnt oder nicht. Auch Sie überfliegen morgens in der Zeitung die Titel (oder Schlagzeilen) und entscheiden, ob Sie weiterlesen oder nicht. Einen guten Titel zu formulieren, ist eine harte Knochenarbeit. So gibt es beispielsweise Zeitungen, die für das Formulieren eigener Schlagzeilen eigene Spezialist/innen angestellt haben. Denn ein Titel soll kurz und aussagekräftig sein, dynamisch wirken und das Interesse wecken. Überschriften werden im Präsens formuliert.

### Beispiel 1:

Bericht des Kantons über staatliche Unterstützung von Kulturschaffenden  
Kanton kürzt Kulturbudget

### Beispiel 2:

21. Tourismusverein-Generalversammlung

**RW Oberwallis**

Regions- und Wirtschaftszentrum Oberwallis AG



## MEDIENMITTEILUNGEN

- 03.02.2021 | Fit werden für die Arbeit im Gemeinderat / RWO  
 05.02.2021 | Niklaus Furger übernimmt Vorsitz der Agglomerationskonferenz / AGGLO  
 26.02.2021 | Die Urversammlung live im Wohnzimmer / RWO  
 05.03.2021 | Familienfreundlichkeit hat hohe Priorität für Oberwalliser Unternehmen / WIWA  
 09.03.2021 | Coronakrise schweisst Oberwalliser Gewerbevereine zusammen / BERNSTEIN  
 26.03.2021 | Chancen für den Walliser Gebäudepark nutzen / ENERGIE-IMPULS  
 08.04.2021 | Gilbert Loretan übergibt an Reinhard Imboden / VEREIN REGION OBERWALLIS  
 14.04.2021 | Oberwalliser Unternehmen im Sog der Coronakrise / WITAG  
 15.04.2021 | Theo Schmid übernimmt den Vorsitz / NOB  
 07.05.2021 | WIWA-Partnerprojekt im Unterwallis lanciert / WIWA  
 23.06.2021 | KMU durch den Lötschberg verbinden / RWO  
 09.07.2021 | Weiterbildung für Gemeindeämter ist gefragt / RWO  
 15.07.2021 | «Wir müssen diese Neuorientierung anpacken» / RWO  
 03.08.2021 | Walliser Regionalentwicklung erhält zusätzlichen Schub / RWO  
 20.08.2021 | Aktive Energiepolitik als Chance für die Berggemeinden / NOB  
 03.09.2021 | Firmengründungen sind im Trend / RWO  
 19.09.2021 | Ein Impulsabend, drei Standorte / GOW  
 15.09.2021 | Agglomerationsprogramm eingereicht / AGGLO  
 05.11.2021 | Dort nach Geothermie bohren, wo der Boden wackelt? / ENERGIE IMPULS  
 15.09.2021 | Agglomerationsprogramm eingereicht / AGGLO  
 12.11.2021 | Oberwalliser Unternehmen arbeiten gemeinsam an familienfreundlicheren Arbeitsplätzen / WIWA  
 17.12.2021 | Deutlich mehr Kinderbetreuungsangebote im Oberwallis / WIWA  
 22.12.2021 | Auch Berggemeinden profitieren vom Wirtschaftsboom / WIWA

## INHALTSVERZEICHNIS

- RWO AG | 3  
 WIWA | 10  
 BAHNHOF BRIG | 22  
 NOB | 29  
 WEITERBILDUNG GEMEINDEN | 32  
 AGGLO | 33  
 DIGITAL SERVICE CENTER | 35  
 KURTAXEN | 36  
 BERNSTEIN | 38  
 ENERGIE-IMPULS | 41  
 GEWERBE OBERWALLIS | 44  
 VON IRIS | 45  
 KMU - NETZWERK LÖTSCHBERG | 46  
 GRUNDVEROSRUNG LÖTSCHENTAL | 47  
 STRATOS / Bike Wallis | 48  
 NETZWERK GEWERBE OBERWALLISER | 49  
 BUSINESS VALAIS | 50



RW Oberwallis AG | Aletsch Campus | Bahnhofstrasse 9c  
 3904 Naters | info@rw-oberwallis.ch | Tel. 027 921 18 88

## RWO AG

## Bitsch macht Urversammlung per Video

Wer an der nächsten Urversammlung in Bitsch wegen Corona nicht in den Gemeindegemeinschaftssaal will, kann sich per Live-Stream zuschalten.

Die Schweiz ist im zweiten Lock-down. Viele Geschäfte sind geschlossen. Restaurants sind komplett dicht. Im privaten Raum dürfen sich nur noch maximal fünf Personen treffen. An grösse- re Veranstaltungen ist noch lange nicht zu denken. Doch: Es gibt Ausnahmen. Ur- und Bürgerver- sammlungen etwa lässt der Staatsrat unter Einhaltung der Schutzmassnahmen zu. Eine Be- schränkung der Personenzahl gibt es nicht. Die Ur- und Bürger- versammlungen entsprechen einem «übergeordneten öffent- lichen Interesse», begründet der Kanton die Ausnahme. Die Funk- tionsfähigkeit einer Gemeinde müsse auch in Corona-Zeiten gewährleistet bleiben.

**Premiere für die Gemeinde**

Damit übergibt der Kanton die Verantwortung de facto an die Gemeinden. Und die sind teils verunsichert. Schliesslich will man kein Risiko eingehen. Vie- lerorts mangelt es an genügend grossen Platzverhältnissen, um die Massnahmen einzuhalten. Die Gemeinde Bitsch schlägt jetzt einen neuen Weg ein.



Die Gemeinde Bitsch investiert kräftig weiter in die Infrastruktur.  
 Bild: pomona.media/Alain Amherd

Erstmals in der Geschichte hält Bitsch am kommenden Don- nerstag eine Urversammlung auch online ab. Heisst: Wer in der aktuellen Corona-Lage nicht in den Gemeindegemeinschaftssaal will, kann die Versammlung per Live- Stream verfolgen. Die Gemein-

de schaltet den Link und die Prä- sentationsfolien auf ihrer Inter- netseite und ihrer App am Tag der Versammlung hoch. Hinter der Live-Übertragung steckt pri- mär aber nicht die Gemeinde. Es ist das Regions- und Wirt- schaftszentrum Oberwallis

(RWO) mit seinem Projekt «Di- gital Service Center Oberwal- lis». Das neue Angebot ist noch im Aufbau. Das Ziel ist, die Ge- meinden in der Digitalisierung ihrer Verwaltungsaufgaben und Dienstleistungen zu unterstüt- zen. Bitsch ist gemäss Gemein- depräsident Edgar Kuonen eine von drei Pilotgemeinden des RWO-Projekts.

Wer die Urversammlung in Bitsch im Video verfolgt, hat im Anschluss an die Übertragung dann auch die Möglichkeit, an einer Umfrage teilzunehmen. Die Verantwortlichen des RWO möchten wissen, was die Teil- nehmer von der Videoüber- tragung halten.

**Kein Abstimmungsrecht**

Der Zuschauer zu Hause hat kein Abstimmungsrecht. Dies sei aus juristischen Gründen nicht möglich, schreibt die Gemeinde auf ihrer Internetseite. Die Über- tragung hat also rein informati- ven Charakter. Der Einzelne kann sich nicht via Laptop oder Smartphone in die Versamm- lung einbringen. Gemeindeprä- sident Edgar Kuonen begrüsst

die neue Möglichkeit. Wie viele Leute davon Gebrauch machen, sei schwierig abzuschätzen. «Ich erhoffe mir aber einen positiven Effekt», sagt Kuonen. Wichtig sei, dass dank der Übertragung auch Personen aus Risikogrup- pen die Möglichkeit hätten, der Versammlung zu folgen. Und vielleicht spreche man durch diese neue Kommunikation auch Personen an, die sonst nie eine Versammlung besuchen.

Laut Kuonen sind in den Ur- versammlungen durchschnitt- lich 40 bis 50 Personen anwe- send. Eine ähnliche Zahl erwar- tet er auch für nächsten Donnerstag. «Die Corona-Re- gelungen können wir im Ge- meindegemeinschaftssaal einhal- ten», sagt Kuonen. Sollte die Lo- kalität doch nicht ausreichen, könne man auf die grössere Turnhalle ausweichen.

**Mehr Planungssicherheit**

Schwerpunkt der Urversamm- lung ist die Finanzplanung 2021 bis 2024. Nachdem die Ge- meinde aufgrund eines Bundes- gerichtsurteils Gewinnsteuern in Höhe von fast 3,7 Millionen

Franken an die Electra-Massa zurückzahlen musste, kehrt nun wieder mehr Planungssicherheit ein. Denn: Die eidge- nössischen Räte haben den jährlichen Wasserzins bis zum Jahre 2024 auf dem Stand von 110 Franken pro Kilowatt Brut- toleistung belassen. Dies stelle für die Gemeinde trotz der Mil- lionenrückzahlung eine «ein- germassen beruhigende Situa- tion» dar, so Kuonen. Nach wie vor steht die Gemeinde finan- zziell gut da. Nach 2020 wird auch in diesem Jahr kräftig in- vestiert. Die zweite Etappe des Trinkwasseranschlusses mit Naters wird realisiert. Die Kin- dertagesstätte «Gletscherfloh» zügelt vom alten Schulhaus in die Überbauung «Kastanien- hof». Auch die Dorfbachsanie- rung steht an. «Wir können die- se Investitionen mit unseren eigenen Mitteln finanzieren. Wir müssen uns nicht neu ver- schulden», sagt Kuonen. Auf die Grossprojekte folgt dann aber auch in Bitsch wieder eine Konsolidierungsphase.

Matthias Summermatter

Tamar Hosennen

## Urbane Dörfer

Liebe Bevölkerung von Gampel-Bratsch und Steg-Hohtenn

Sie leben nicht in der sogenannten Agglomeration. Gampel-Bratsch und Steg-Hohtenn können auch nicht den Tourismus- oder Bergdörfern unserer Region zugeordnet werden. Aber wo leben Sie dann? Ich würde sagen: In einem urbanen Dorf. Das mag nach einem Widerspruch klingen. Ihre beiden Gemeinden beweisen aber, dass es keiner ist. Gampel-Bratsch und Steg-Hohtenn verfügen über wichtige Infrastrukturen – vom Freizeitangebot über die Kultur bis zum Wohnen und Arbeiten – die den vielen Ansprüchen an einen urbanen Lebensstil entsprechen. Und dennoch sind Gampel-Bratsch und Steg-Hohtenn Dörfer. Nicht nur aufgrund der Einwohnerzahlen, sondern auch mit Blick auf eine engagierte Bevölkerung und einen Zusammenhalt, den man üblicherweise nur im Dorf findet. Sie haben gemeinsam Vorzeigeprojekte auf den Weg gebracht wie das Haus der Generationen, die Schule in Bratsch, eine moderne Kinderbetreuungsinfrastruktur oder die Überbauung Baumgartu. Hinzu kommen kulturelle Angebote, die man eher im städtischen Gebiet vermuten würde. Und nicht nur das ist einzigartig. Aufgrund der Lage und der grossen und bestens erschlossenen Arbeitszonenflächen gelten Gampel-Bratsch und Steg-Hohtenn als Top-Entwicklungsschwerpunkt gemäss den Kriterien der Hauptstadtregion Schweiz und dem kantonalen Raumentwicklungskonzept.

Das gesamte Oberwallis befindet sich im Wandel. Das Wirtschaftswachstum – besonders getrieben von der Industrie – zieht immer mehr Unternehmen und neue Einwohner\*innen an. Das ist eine riesige Chance. Wer die Ansprüche der Zuzüger\*innen und der jungen Bevölkerung kennt und ihnen gerecht werden kann, wird nicht nur von der Zuwanderung profitieren, sondern auch der Abwanderung entgegenwirken. Aus meiner Sicht haben Sie dafür ausgezeichnete Karten. Die Lage und das Entwicklungspotenzial sind vielversprechend. Und die Gemeinden haben sich in den vergangenen Jahren stark professionalisiert. Als RW Oberwallis AG (RWO) durften wir die Verwaltung von Gampel-Bratsch bei einer Reorganisation begleiten. Eine Zusammenarbeit, die geprägt war von viel Offenheit, Veränderungsbereitschaft und einem klaren Willen zur Innovation. Das ist eine ausgezeichnete Basis, um Ihre Gemeinden in die Zukunft zu führen. Dabei wird eine enge, gemeindeübergreifende Zusammenarbeit immer wichtiger. Denn was in den kommenden Jahren an Relevanz gewinnt, sind nicht Gemeindegrenzen, sondern funktionale Räume. Davon bin ich überzeugt. In diesem Sinne wünsche ich Ihnen allen, dass Sie bewahren, was Sie bereits geschaffen haben und offen bleiben für kreative und zukunftsfähige Projekte.

**Tamar Hosennen**  
Geschäftsleiterin der RW Oberwallis AG

## Impressum

### Herausgeber

Einwohnergemeinden  
Gampel-Bratsch, Steg-Hohtenn  
Vertreten durch die Kommission Media

### Redaktion

Maria Schnyder-Indermitte

### Kontakt

redaktion@weibil.ch

### Leserbriefe und Berichte

Der Entscheid über Veröffentlichung und den Umfang der Leserbriefe liegt ausschliesslich bei der Redaktion. Die Redaktion behält sich vor, die eingegangenen Berichte zu kürzen. Bei der Auswahl der Berichte wird versucht, die Gemeinden angemessen zu berücksichtigen.

### Nächste Ausgabe

Juni 2021  
Redaktion: Maria Schnyder-Indermitte  
Redaktionsschluss: 7. Mai 2021

### Satz und Druck

Valmedia AG, Visp

### Cartoon Gabriel Giger



Der alte und der neue Präsident des Vereins Region Oberwallis: Gilbert Loretan (links) und Reinhard Imboden.  
Quelle: zvg

Home > News > Wallis

### VEREIN REGION OBERWALLIS

#### Gilbert Loretan übergibt an Reinhard Imboden

Mit der DV des Vereins Region Oberwallis ist am Donnerstagabend die Amtszeit des langjährigen Präsidenten Gilbert Loretan zu Ende gegangen. In seine Fussstapfen tritt Reinhard Imboden.

An der diesjährigen Delegiertenversammlung blickte Vereinspräsident Gilbert Loretan auf eine bewegte Zeit zurück. «Die Corona-Pandemie ist seit dem Frühjahr 2020 in allen Bereichen des täglichen Lebens zu spüren und hat tiefgreifende Auswirkungen auf das gesellschaftliche und das wirtschaftliche Leben.» Die anhaltende Krise war auch der Grund dafür, weshalb die Versammlung erstmals online durchgeführt wurde. So musste sich Loretan virtuell verabschieden. Mit dem Anlass endete seine langjährige Zeit beim Verein, dessen Geschichte er seit 2008 als Präsident lenkte.

Der Varner bedankte sich in einem persönlichen Rückblick bei den Gemeindepräsidentinnen und -präsidenten des Oberwallis für das Vertrauen in seine Person und das Wohlwollen «bei den verschiedenen Projekten und Themen, die uns beschäftigen». Er nehme viel mit aus dieser Zeit, erklärte Loretan. «Neben dem breiten Erfahrungsschatz zu Themen, die ich teilweise vorher nicht einmal gekannt hatte, sind es die vielfältigen Begegnungen mit Personen jeglicher Couleur, die mir als Highlight in Erinnerung bleiben werden.»

#### Neue Zusammenarbeitsmodelle

Als anstehende Herausforderungen für die Oberwalliser Gemeinden hob Loretan einerseits die Raumentwicklung hervor, welche die Gemeinderätinnen und -räte in den kommenden Monaten vor grosse Probleme stellen werde. Andererseits verwies er auf die starke Bewegung zu Fusionen im Unterwallis. «Eine Fusion ist nicht der Weisheit letzter Schluss und löst auch nicht sämtliche Probleme und Herausforderungen, aber aufgrund einer tiefgreifenden Analyse könnten sich auch andere zukunftsweisende Zusammenarbeitsmodelle ergeben», gab er zu bedenken.

Wegen des Legislaturwechsels standen neben Gilbert Loretan weitere Abgänge innerhalb des Vorstands auf der Traktandenliste. Insgesamt sechs von neun Mitgliedern mussten neu gewählt werden: Auch Iwan Eyhölder (Bettermalp), Egon Furrer (Stalden), Christian Insand (Obergoms), Louis Ursprung (Brig-Glis) und Reto Zimmermann (Eggerberg) traten zurück. Ebenfalls nicht mehr als Vorstandsmitglied agieren wird der frisch gewählte Staatsrat Franz Ruppen (Naters). An seiner Stelle wird die oder der neue Gemeindepräsident/in von Naters den Vorstand ergänzen. Für eine weitere Amtszeit zur Verfügung stellen sich demgegenüber Niklaus Furger (Visp) und Reinhard Imboden (Raron).

#### Sieben neue Vorstandsmitglieder

Bereits im Vorfeld hatten die Oberwalliser Gemeinden schriftlich über die neuen Mitglieder des Vereinsvorstands zu befinden: Die durch die Oberwalliser Präfecten vorgeschlagenen Kandidaten wurden allesamt bestätigt. Neu zum Vorstand zählen Alban Albrecht (Mörel/Flät), Mathias Bellwald (Brig-Glis), Joël Fischer (Stalden), Achim Gspöner (Termen), Martin Lötscher (Leuk) und Francesco Walter (Ernen). Als Nachfolger von Gilbert Loretan an der Spitze des Vereins Region Oberwallis wird künftig das bisherige Vorstandsmitglied Reinhard Imboden amten.

Der Varner zeigte sich erfreut über seine Wahl. «Die Herausforderungen für unsere Region sind vielfältig. So werden uns etwa der demografische Wandel, die Digitalisierung oder die Raumplanung in den nächsten Jahren einiges abverlangen. Es freut mich umso mehr, mich künftig an der Spitze des Vereins Region Oberwallis für eine gemeinsame Herangehensweise an diese Problemstellungen und für weitsichtige Lösungsansätze, die sich an der gesamten Region orientieren, stark machen zu können. Unsere Region und ihre Eigenheiten liegen mir sehr am Herzen», betonte Imboden.

#### Unterstützte Projekte

Ebenfalls Thema waren die durch den Investitionsfonds des Vereins im vergangenen Jahr unterstützten Projekte. Dazu zählen die von der Regions- und Wirtschaftszentrum Oberwallis AG (RWO AG) betreuten Massnahmenpakete Digital Service Center, Hausärzte-Mangel und Bernstein, durch das die Gewerbevereine des Oberwallis näher zusammengedrückt sind. Ebenfalls finanzielle Unterstützung zugesichert wurde dem Bauvorhaben für eine neue Schwinghalle in Visp.

#### Informationen und Auskünfte

Der Verein Region Oberwallis umfasst alle 63 Oberwalliser Gemeinden und ist verantwortlich für politische Prozesse, Vernehmlassungen und Stellungnahmen sowie die Verabschiedung des Leitbilds und des Umsetzungsprogramms der Region Oberwallis. Die Geschäftsführung des Vereins nimmt die RWO AG wahr.

Le développement régional valaisan s'offre une nouvelle impulsion

**RAPPROCHEMENT** L'Antenne Région Valais romand et Regions- und Wirtschaftszentrum Oberwallis (RWO AG) ont signé une charte. À l'avenir, les deux organismes de développement régional souhaitent coopérer encore plus étroitement, au-delà de la frontière linguistique.

PAR PASCAL GUEX 03.08.2021, 15:07



L'Antenne Région Valais romand (ARVr) et Regions- und Wirtschaftszentrum Oberwallis (RWO AG) ont posé les jalons d'une collaboration renforcée dans une charte commune. «Une étape importante. De nombreux défis sont identiques dans le Haut-Valais et le Valais romand», explique Grégory Carron, directeur de l'ARVr. Chaque région du Canton a ses propres caractéristiques sociales, linguistiques, culturelles et économiques qui sont prises en compte dans le travail quotidien.

## Pour renforcer la coopération entre les deux parties du canton

Depuis plus de dix ans, les deux organismes de développement régional soutiennent, dans leurs parties respectives du canton, des projets qui contribuent à accroître la création de valeur. «Ce faisant, nous veillons à adopter une perspective intersectorielle et à travailler en réseau», déclare Tamar Hosennen, directrice générale de RWO AG. «La nouvelle charte a pour ambition de renforcer la coopération sur les projets qui touchent aux intérêts des deux parties du Canton. Un bon exemple en est le programme de développement régional WIWA qui, après plusieurs années dans le Haut-Valais, se construit maintenant sur la même base dans le Valais romand.

Comptant chacune une dizaine d'employés, les deux entités offrent des services dans les domaines de la gestion et de la coordination de projets. L'accent est mis sur les projets communaux, intercommunaux ou régionaux. Autant l'ARVr que RWO AG apportent leur soutien dans la diffusion des aides financières et ont fait de la mise en réseau leur mission.



Unterzeichnung der Charta: Philippe Varone, Grégory Carron, Tamar Hosennen und Richard Kalbermatter. (von links)  
Quelle: zvg

### REGIONALENTWICKLUNG

#### Neuer Schub für Projekte im Ober- und Unterwallis

Die beiden Regionalentwicklungsstellen Antenne Région Valais romand und das Regions- und Wirtschaftszentrum Oberwallis wollen künftig enger zusammenarbeiten. Eine Charta wurde unterzeichnet.

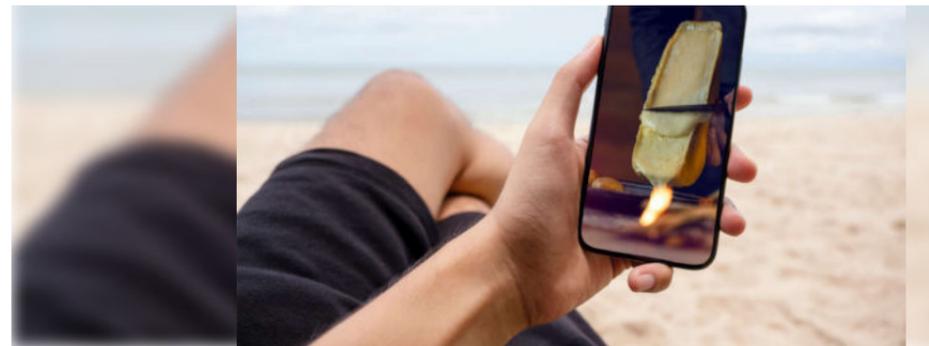
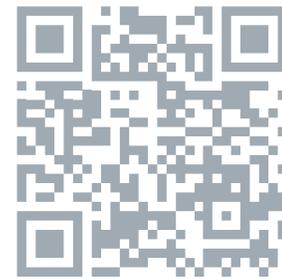
Die beiden Regionalentwicklungsorganisationen Antenne Région Valais romand und das Regions- und Wirtschaftszentrum Oberwallis begleiten im Unterwallis beziehungsweise im Oberwallis seit über 10 Jahren Projekte, die zur Steigerung der Wertschöpfung beitragen. Der Fokus ist jeweils auf kommunale, interkommunale und regionale Projekte ausgerichtet.

Nun haben die beiden Organisationen gemäss Mitteilung eine Charta unterzeichnet. Mit der neuen Charta soll die Zusammenarbeit bei Projekten, welche die Interessen beider Kantonsteile betreffen, gestärkt werden, wie Tamar Hosennen, Geschäftsführerin der RWO AG, sagt. Ein gutes Beispiel für eine verstärkte Zusammenarbeit sei etwa das Regionalentwicklungsprogramm Wiwa, das nach mehreren Jahren im Oberwallis nun auf gleicher Basis auch im Unterwallis aufgebaut werde.

Gemäss der Charta will man in Zukunft den Wissensaustausch zum Handwerk der Regionalentwicklung stärken. Dazu beitragen sollen unter anderem regelmässige Treffen der Mitarbeitenden beider Organisationen.



22.09.2021 - Digi-Tal



Im Wallis verschmelzen Tradition und technischer Fortschritt wie frisch auf den Teller gestrichener Raclette-Käse.  
Quelle: zvg

**CHANCE: DIGITALISIERUNG**

**Oberwallis mischt im Rennen um den Titel «Digital Valley 2021» mit**

Die Schweiz sucht ihr digitalstes Tal. Unter den sechs Finalisten des Wettbewerbs «Digital Valley 2021» ist die Region Oberwallis. Doch wer holt den Titel? Die Abstimmung läuft.

[pomona.media-Redaktion](#)

Innovationen entstehen nicht nur in Weltmetropolen, sondern in den letzten Jahren zunehmend auch im Oberwallis. Mittels digitaler Angebote aus dem Oberwallis ist es unter anderem möglich, Wein digital zu verkosten oder die Spracherkennung des Walliser Dialekts.

Die zahlreichen digitalen Innovationen waren Grund genug, dem Aufruf «Digital Valley 2021» zu folgen, einem Voting im Rahmen des Schweizer Digitaltags.

Gemäss einer Mitteilung der Regions- und Wirtschaftszentrum Oberwallis AG schlossen sich die Macherinnen und Macher digitaler Angebote aus dem Oberwallis für eine Bewerbung um den Titel «Digital Valley 2021» zusammen. Es sind dies: Die digitale Bildungskultur der gd-Schule in Bratsch, die digitale Spracherkennung von Recapp, die digitale Weindegustation des Cave du Rhodan, der digitale Wochenmarkt von Bergbox, die digitale Weiterbildung für Oberwalliser Gemeinden, das digitale Musikfest der Oberwalliser Tambouren und Pfeifer, der digitale Charity-Event Bärgrüf und die digitale Erlebniswelt Zoom the Matterhorn.

Die Jury des Wettbewerbs hat nun eine erste Vorauswahl getroffen und die Finalisten stehen fest. Neben dem Oberwallis schafften es die Regionen Entlebuch, Arosa Lenzerheide, Freiburg, Val de Bagnes und Engadin in die Endauswahl.

Von den sechs Projekten gewinnt jenes mit der höchsten Stimmenanzahl. Eine Stimmabgabe ist [hier](#) möglich.

Der Sieger und damit der Träger des Titels «Digital Valley der Schweiz 2021» wird am 10. November 2021 bekannt gegeben.

# Wird das Oberwallis das «Digi-Tal der Schweiz 2021»?

Die Schweiz sucht das digitalste Tal der Nation. Das Publikum entscheidet.

Innovationen entstehen nicht nur in grossen Zentren, blühen nicht nur in Städten. Auch ländlichen Regionen sind Erfindergeist und Kreativität nicht fremd, wenn es um neue Technologien geht. Welches Tal in Sachen «digitaler Erfindergeist» hervorsteht?

Um dies herauszufinden, haben die «Schweizer Illustrierte» und «L'illustré» den Wettbewerb «Digi-Tal der Schweiz 2021» ins Leben gerufen. Eine Fachjury bestimmte sechs Finalisten – unter ihnen auch das Oberwallis. Ob es obenaus schwingt, wird am 10. November anlässlich des Schweizer Digitaltags bekannt gegeben. Der Entscheid fällt per Publikums-Voting.

Macherinnen und Macher verschiedener digitaler Angebote aus dem Oberwallis haben für eine gemeinsame Bewerbung ihre Kräfte vereint. Zum Zuge kamen dabei verschiedene Lebensbereiche, die Palette reicht

von Bildung bis zur Landwirtschaft. Gemeinsam ins Rennen stiegen die digitale Bildungskultur der gd-Schule in Bratsch, die digitale Spracherkennung von Recapp, die digitale Weindegustation der Cave du Rhodan, der digitale Wochenmarkt von Berg-Box, die digitale Weiterbildung für Oberwalliser Gemeinden, das digitale Musikfest der Oberwalliser Tambouren und Pfeifer, der digitale Charity-Event Bärgrüf und die digitale Erlebniswelt Zoom the Matterhorn.

Als «umfassenden Querschnitt durch das virtuelle Oberwallis» beschreibt Kevin Fux, Projektleiter beim Regions- und Wirtschaftszentrum Oberwallis (RWO AG), die acht Beispiele. «Die ausgewählten Projekte zeigen die Vielfalt der Digitalisierungsinitiativen im Oberwallis. Gleichzeitig belegen sie, dass in unserer Region die Chancen des digitalen Wandels genutzt werden», hält er fest und findet: «Die digitale Transformation ist



Tradition und neueste Technik... Bild: zvg

voll im Gang. Verschiedene weitere Initiativen stehen in den Startlöchern und warten auf ihre Realisierung.» Überzeugt hat die Oberwalliser Kandidatur bereits die Fachjury. Mit fünf weiteren Nominierten steht das Oberwallis im Finale. Um sich dort durchzusetzen, braucht die Oberwalliser Kandidatur jede

Stimme (unter [www.digi-tal-schweiz.ch/de/kandidaten](http://www.digi-tal-schweiz.ch/de/kandidaten)). «Wir wollen mit dieser Initiative zeigen, dass die Digitalisierung Teil des Alltags im ganzen Land geworden ist», heisst es vonseiten der Organisatoren von «Digi-Tal der Schweiz 2021». Was auch fürs Oberwallis gilt, wie dessen Kandidatur belegt. (wb)



Wird sich das Oberwallis den Titel «Digi-Tal 2021» sichern können?  
Quelle: pomona.media/Alan Amherd

**Digitalisierung**

**Ist das Oberwallis ein «Digi-Tal»?**

Das Regions- und Wirtschaftszentrum Oberwallis meint Ja und schickt acht verschiedene digitale Angebote aus der Region ins Rennen um den Titel «Digi-Tal der Schweiz 2021»

[Manuela Pfaffen](#)

In einer gemeinsamen Kandidatur stellen sich die digitale Bildungskultur der gd-Schule in Bratsch, die digitale Spracherkennung von Recapp, die digitale Weindegustation der Cave du Rhodan, der digitale Wochenmarkt von BergBox, die digitale Weiterbildung für Oberwalliser Gemeinden, das digitale Musikfest der Oberwalliser Tambouren und Pfeifer, der digitale Charity-Event Bärgrüf und die digitale Erlebniswelt Zoom the Matterhorn einer Fachjury. Lanciert haben den Wettbewerb «Digi-Tal der Schweiz 2021» die «Schweizer Illustrierte» und «L'illustré».

Die acht genannten Beispiele beschreibt Kevin Fux, Projektleiter beim Regions- und Wirtschaftszentrum Oberwallis (RWO AG), als umfassenden Querschnitt durch das virtuelle Oberwallis – wahrscheinlich mit ein Grund, weshalb man mit fünf weiteren Nominierten im Final stehe.



RWO-Projektleiter Kevin Fux ist überzeugt, dass man in Sachen Digitalisierung auf gutem Weg ist.  
Quelle: pomona.media

Gut die Hälfte dieser Projekte haben durch die Corona-Pandemie einen regelrechten Schub erfahren oder sind gerade dadurch erst entstanden. «Man kann ganz allgemein sagen, dass die Pandemie ein Treiber für die Digitalisierung war und weiterhin ist», sagt Fux. Besonders beeindruckend findet er dabei diejenigen Innovationen, die aus dem Freizeitbereich kommen, wie etwa das digitale Musikfest der Tambouren und Pfeifer. «Das braucht unglaublich viel Engagement, weil die Umsetzung neben dem beruflichen Alltag erfolgt.»

Paradoxiere werden gerade in Branchen, in denen es gut läuft, Potenziale zur Digitalisierung nicht genutzt. «Häufig funktioniert der analoge Prozess so reibungslos, dass die Verantwortlichen den Effort scheuen, auf einen digitalen umzusteigen», erklärt Fux dieses Phänomen.

In anderen Bereichen der Digitalisierung mischt das Oberwallis jetzt schon ganz vorne mit. So habe man hierzulande agil reagiert und relativ schnell hybride Events mit Livestreams auf die Beine gestellt. Ein gutes Beispiel hierfür ist die digitale Weiterbildung für die Oberwalliser Gemeinden. «Vor der Pandemie wäre es für viele Gemeinderäte nicht infrage gekommen, sich von daheim aus einzuloggen.» Inzwischen bietet man die Weiterbildungen gleichzeitig physisch und virtuell an und habe ungefähr gleich viele Teilnehmer zu Hause vor dem Bildschirm wie vor Ort.

Die Digitalisierung ist also eine Riesenchance für eine alpine Region wie das Oberwallis. Viele Jobs kann man inzwischen im Homeoffice von der ganzen Schweiz aus erledigen. Man rückt also wieder etwas näher ins Zentrum, geografische Nachteile fallen immer weniger ins Gewicht. «Man könnte die Digitalisierung gut als zweite Neat bezeichnen», meint Fux. Ausserdem spielt im Oberwallis auch die Infrastruktur mit. Durch das Glasfasernetz und das gute Mobilnetz steht man im nationalen Vergleich, was den ländlichen Raum betrifft, an der Spitze.

Gute Voraussetzungen also, um den Wettbewerb für sich zu entscheiden. Welches Schweizer Tal schlussendlich in Sachen Erfindergeist und Kreativität hervorsteht, wird per Publikums-voting entschieden. [Abstimmen](#) kann man noch bis Sonntag. Derzeit befindet sich die Oberwalliser Kandidatur auf Platz drei.

WIWA

### «Können Sie sich vorstellen, im Wallis zu bleiben?»

Eine Umfrage zeigt: Das Wallis gewinnt für auswärtige Fachkräfte an Attraktivität. Eine positive Bilanz – mit einem Haken.

WIWA, das Programm zur Bewältigung des Wirtschaftswachstums Wallis, führte jüngst eine Umfrage unter 211 auswärtigen Fachkräften der Lonzza, Fernfachhochschule Schweiz, Matterhorn Gotthard Bahn und Scintilla durch. Dies mit dem Ziel, die Ergebnisse mit jenen aus einer Befragung von 2018 zu vergleichen und die Massnahmen des Programms zu bewerten. «Natürlich erfahren wir auch viel aus den persönlichen Gesprächen mit den auswärtigen Fachkräften und den Personalverantwortlichen», so Marc Franzen, Projektleiter WIWA.

#### Signifikante Verbesserungen

Das Hauptziel des Programms besteht darin, die Zuwanderung auswärtiger Fachkräfte zu aktivieren und ihnen optimale Rahmenbedingungen für einen Umzug ins Wallis anzubieten.

In nahezu allen Bereichen haben die Befragten das Leben im Oberwallis besser bewertet als vor zwei Jahren. Dies ist be-

sonders auf den besseren Zugang zu Informationen, ein breiteres Beratungsangebot und verbesserte Infrastrukturen der Kinderbetreuung zurückzuführen. Aber auch die Vermarktung des Freizeitangebots im Kanton und Scintilla durch. Dies mit dem Ziel, die Ergebnisse mit jenen aus einer Befragung von 2018 zu vergleichen und die Massnahmen des Programms zu bewerten.

#### Defizit bei der Integration

«Natürlich erfahren wir auch viel aus den persönlichen Gesprächen mit den auswärtigen Fachkräften und den Personalverantwortlichen», so Marc Franzen, Projektleiter WIWA. So erfreulich die Umfrage gross modo ausgefallen ist – Schwierigkeiten gibt es in Sachen Integration. So gaben mehr auswärtige Fachkräfte als bei der letzten Befragung an, sich schlecht integriert zu fühlen. Besonders häufig ist dies bei fremdsprachigen Personen der Fall: 30 Prozent von ihnen fühlen sich nicht ausreichend integriert, bei den deutschsprachigen sind es 19 Prozent.

Sprachbarrieren zwischen Einheimischen und Auswärtigen stehen einer guten Integration häufig im Weg. Die von WIWA geplanten Integrations-

anlässe mussten vergangenes

Jahr pandemiebedingt abgesagt werden. Deshalb werde man dem Thema 2021 besondere Gewichtung zukommen lassen, sagt Franzen.

#### Attraktives Jobangebot

Besonders was Outdoor-Aktivitäten betrifft, bietet die Region ein breites Freizeitangebot und schaffe somit zusätzliche Anreize für Auswärtige, sagt Marc Franzen. Dennoch sei die Arbeit nach wie vor der wichtigste Beweggrund für den Umzug ins Wallis. Er betont: «Das Wallis bietet immer mehr sehr attraktive Jobs.» Zusammen mit dem hohen Freizeitwert ziehe das Jobangebot zunehmend junge, gut qualifizierte Personen an.

Obwohl es noch wichtige Punkte zu verbessern gibt, zeigt die Umfrage ein erfreuliches Gesamtbild: Von den 211 Befragten gab weit mehr als die Hälfte an, auch bei einem Jobwechsel im Wallis bleiben zu wollen.

Orla Schweizer



Das Wallis bietet – neben vielfältigen Freizeitangeboten – immer mehr attraktive Jobs.

Bild: zvg

15.01.2021 - Boom dank Kitas



### Boom dank Kitas im Oberwallis

Im Oberwallis entstehen hunderte, neuer Arbeitsplätze: Dank diesem Aufschwung kommen Fachkräfte mit ihren Familien in die Region. Vor allem in jene Dörfer, wo es ein Betreuungsangebot für Kleinkinder gibt.



Marc Franzen

Projektleiter Wirtschaftszentrum Oberwallis

27.01.2021 - Lonza steigert den Gewinn



17.01.2021 - Tamar Interview



### Familienfreundlichkeit hat hohe Priorität

Oberwalliser Unternehmen geben sich Mühe.

Wie familienfreundlich sind die Oberwalliser Unternehmen? Wo gibt es weiteren Handlungsbedarf? Diesen Fragen ging das Regionalentwicklungsprogramm WIWA in Zusammenarbeit mit der Fachstelle UND, einem Kompetenzzentrum für die Vereinbarung von Beruf und Privatleben, in einem Pilotprojekt nach. Sie hatte verschiedene Unternehmen im Oberwallis dabei unterstützt, ihre Familienfreundlichkeit zu analysieren und Handlungsfelder zu definieren. «Das Pilotprojekt konnte mit viel versprechenden Resultaten abgeschlossen werden. Die Nachfrage für eine Weiterführung des Programms ist hoch», teilen die WIWA-Verantwortlichen mit.

Die Zuwanderung von auswärtigen Fachkräften im Oberwallis ist beachtlich: In den vergangenen vier Jahren sind fast 10 000 Menschen ins Oberwallis gezogen, viele von ihnen mit der Familie. Um Fachkräfte mit Kindern in die Region zu holen und hier zu halten, braucht es auch auf Unternehmensseite Anstrengungen für eine gute Vereinbarkeit von Familie und Beruf.

Im Rahmen von WIWA wurde daher im Oktober das Pilotprojekt «Familienfreundliche Unternehmen» gestartet. Sieben Oberwalliser Firmen – Otto Stoffel AG, Thermalquellen Brigerbad, Lonza Visp, Matterhorn Gotthard Bahn, Fernfachhochschule Schweiz, Bosch/Scintilla AG sowie die Raiffeisenbank Mischabel-Matterhorn – wurden

während vier Monaten von der Fachstelle UND analysiert sowie begleitet. «Die Unternehmen sind auf einem guten Weg. Sie tun im Rahmen ihrer Möglichkeiten schon viel für die Familienfreundlichkeit. Und sie haben mit uns weiteres Potenzial erkannt», sagt Stephan Berger von der Fachstelle UND. «Unternehmen, die ihren Mitarbeitenden die Vereinbarung von Familie und Beruf erleichtern, finden leichter Fachkräfte und haben eine bessere Mitarbeitendenbindung», so Berger. Auch auf Unternehmensseite war die Resonanz auf das Programm «Familienfreundliche Unternehmen» durchweg positiv.

Bereits haben weitere Oberwalliser Unternehmen ihr Interesse an einer Beratung zur Verbesserung der Familienfreundlichkeit signalisiert. «Der Erfolg des Pilotprojekts und die daraus entstandene Nachfrage haben uns dazu bewogen, mindestens eine weitere Ausgabe aufzusetzen. Da sich insbesondere KMU melden, arbeiten wir derzeit mit der Fachstelle UND daran, eine etwas schlankere Version des Programms zu entwerfen», erklärt Marc Franzen, Projektleiter von WIWA. «Die Unternehmen haben die Bedeutung dieses Themas erkannt. Das ist wichtig. Denn nur wenn Unternehmen, Kita-Betreiber und Schulen Hand in Hand arbeiten, können wir gute Lösungen für unterschiedliche Familien- und Arbeitskonstellationen entwickeln.» (bfo)



Familienfreundlichkeit fördern – dies ist auch bei Oberwalliser Unternehmen angesagt.

Bild: zvg



29.04.2021

### Lonza in Visp sucht qualifiziertes Personal

Moderna und Lonza wollen in Visp die doppelte Menge des Corona-Impfstoffes herstellen. Dazu braucht es Fachkräfte, doch diese zu rekrutieren ist bereits heute schwierig.

Abo **600 Millionen Dosen Impfstoff ab 2022**

## Lonza baut in Visp massiv aus – jetzt sollen sogar Käser helfen

Der Impfstoff-Hersteller verdoppelt die Produktion im Wallis auf 600 Millionen Dosen. Weil im Moment das Personal fehlt, springt nun der Staat ein.

Isabel Strassheim, Holger Alich  
Aktualisiert: 29.04.2021, 07:09



Dringend mehr Mitarbeitende gesucht: Covid-Impfstoffproduktion von Lonza in Visp.

Die News kommt am Donnerstagmorgen früh: Die Produktion von Covid-19-Impfstoff bei Lonza in Visp soll verdoppelt werden. Eine Vereinbarung von Lonza mit dem US-Unternehmen Moderna sieht den Bau von drei zusätzlichen Produktionslinien vor. Momentan laufen drei, jede soll pro Jahr den Wirkstoff für 100 Milliard Dosen herstellen. Wie Lonza mitteilte, werden die zusätzlichen Produktionskapazitäten schrittweise in Betrieb genommen. Anfang 2022 soll dann alle sechs Anlagen in Betrieb sein. Wie hoch das Investitionsvolumen für die zusätzlichen Fabrikationslinien ist, schrieb Lonza in der Medienmitteilung nicht.

Weil Momentan das Personal fehlt, hat der Bund bereits vor kurzem eine Hilfsaktion besonderer Art gestartet, bei der der Staat die Wirtschaft direkt mit Personal unterstützt. Wegen des Mangels an Fachkräften, die rasch bei der Produktion des Covid-Impfstoffes bei Lonza in Visp einspringen können, zieht der Bund Personal an eigenen Stellen ab und stellt es dem Konzern zur Verfügung. Lonza selbst äussert sich bislang nicht dazu. Eine Reihe von Freiwilligen aus Hochschulen, bundesnahen Betrieben und auch von anderen Unternehmen sei zum umgehenden Einsatz im Oberwallis bereit, wie es aus Kreisen des Innendepartementes heisst. Die Schweiz hat damit eine neue Form von Leiharbeiterinnen und Leiharbeitern in der Krisenzeit geschaffen.

«Es funktioniert gut, wir finden passende Leute», heisst es aus dem Departement von Bundesrat Alain Berset. Mit Lonza sei das Anforderungsprofil vorab festgelegt worden. Damit seien dann Aufrufe an der ETH Zürich, der EPFL in Lausanne oder anderen akademischen Institutionen erfolgt, ebenso bei bundeseigenen Betrieben wie Agroscope oder dem Labor in Spiez vom Bundesamt für Bevölkerungsschutz. Auch bei Schweizer Firmen sei nach Fachkräften gesucht worden, die für drei bis sechs Monate ausgeliehen werden sollen. Deswegen angefragt wurde auch der Verband Scienceindustries.

### Auch Käsehersteller sollen Impfstoffe produzieren

Lonza stellt zurzeit den Hauptbestandteil des Impfstoffes von Moderna auf drei Produktionsstrassen an seinem Standort in Visp her. Der Wirkstoff kommt in die Dosen, die für Europa und die halbe Welt bestimmt sind. Momentan kommt es jedoch zu Lieferschwierigkeiten, für die Moderna-Chef Stéphane Bancel den Personalengpass in Visp verantwortlich gemacht hat. Lonza ist für Visp auf der Suche

nach neuen Mitarbeitenden. Insgesamt sollten schon vor der neuen Vereinbarung mit Moderna in diesem Jahr 1200 Stellen geschaffen werden, wovon für 650 bereits rekrutiert sei.

Lonza wirbt auch bei Käseherstellern derzeit Fachkräfte ab. «Lonza rekrutiert derzeit gelernte Käser, weil diese mit der Produktion unter Hygienebedingungen vertraut sind», wie ein Walliser Wirtschaftsvertreter erzählt. «Denn es ist schwer, in diesem Bereich Fachkräfte auf dem lokalen Markt zu finden.» Der Mangel an Laborfachkräften oder Qualitätskontrolleurinnen ist nicht neu, verschärft sich aber durch den massiven Werksausbau bei Lonza.

Die beiden Basler Pharmariesen können derzeit kein Personal abgeben. Novartis braucht seine Fachkräfte für die Impfstoffproduktion für Curevac sowie Pfizer/Biontech. «Unser Karrierezentrum ist aber bereits seit August 2020 mit Lonza in Kontakt, was die Vermittlung von Supportpersonal in anderen Bereichen betrifft», sagt Konzernsprecher Satoshi Sugimoto. Roche steht «im laufenden Kontakt mit den Behörden», um zu sehen, ob geholfen werden könne. Aber das Personal werde für die eigene Produktion lebenswichtiger Medikamente benötigt, so Sprecher Daniel Grotzky.

### Suche nach Unterkünften

Der Agrochemiekonzern Syngenta oder etwa der Pharmahersteller Bachem wurden nicht angefragt, jedoch Nestlé. Mitarbeitende des Forschungszentrums in Lausanne konnten sich freiwillig melden, wie RTS berichtete. Die Gespräche dazu laufen noch, wie eine Konzernsprecherin sagt.

Allgemeine Details zur Entlohnung sind bisher keine bekannt. Die Unterbringung in Hotels oder anderswo werde derzeit geklärt, heisst es. Das Büro von Visp Tourismus ist rund 100 Meter vom Lonza-Werk entfernt; ohnehin gibt es einen Welcome-Desk für Zuzüger, der bei Wohnungssuche oder anderen Fragen hilft.



Hierher verpflanzt der Bund Fachkräfte aus der ganzen Schweiz: Lonza-Werk in Visp. Foto: Yvain Geneva

Um Nachwuchs ins Vispental zu locken, bietet Lonza Lernenden etwa ein Generalabonnement der SBB. Ausgebildetes Fachpersonal kommt zur Hälfte mit eigener Familie und im Durchschnitt zwei kleinen Kindern. Deswegen sind Kinderbetreuungsplätze ein grosses Thema in der Region – und für Lonza und die Impfstoffproduktion mittelfristig matchentscheidend. «Die Gemeinden haben sowohl die Klein-

30.4.2021 600 Millionen Dosen Impfstoff ab 2022 – Lonza baut in Visp massiv aus – jetzt sollen sogar Käser helfen | Tages-Anzeiger

kinderbetreuung wie auch die ausserschulische Betreuung von Schülerinnen und Schülern massiv ausgebaut», sagt Marc Franzen, Projektleiter vom Regions- und Wirtschaftszentrum Oberwallis.

Im Moment gibt es laut Franzen praktisch keine Wartelisten für Kitas oder Mittagstische. «Aber wir müssen als Region weiterinvestieren und bis 2024 die Zahl der Plätze nahezu verdoppeln.» Die rund 900 Betreuungsplätze im Oberwallis sollen auf bis zu 1800 steigen. Bereits jetzt ist das Wallis der Kanton mit den drittmeisten Tagestätten pro 1000 Kindern in der Schweiz – wegen dem Fachkräfte-Zug.

Auch der Wohnungsbau wird angekurbelt. Allein in Visp entstehen aktuell 300 neue Wohnungen. «Das ist enorm, wenn man bedenkt, dass Visp derzeit 8000 Einwohner hat», so Franzen. Die Einwohnerzahl einiger umliegender Gemeinden wächst um jährlich mehr als 10 Prozent.

## Kindergärten, Wohnen, Wasser: die Herausforderungen des Oberwallis

Nachdem der Lonza-Konzern in den vergangenen Jahren bereits 1000 neue Arbeitsplätze geschaffen hat, will das Unternehmen dieses Jahr angesichts der gestiegenen Nachfrage in der Coronavirus-Pandemie nochmals 1200 Stellen schaffen. In einer dezentralen Region wie dem Oberwallis ist dies eine Herausforderung auf zahlreichen Ebenen.

01.05.2021 10:00

Lonza hat angesichts des Fachkräftemangels bereits damit begonnen, für neue Produktionsanlagen nach spezialisiertem Personal in der Schweiz und im Ausland zu suchen.

Der Konzern kann dabei auf die Hilfe von mehreren Seiten zählen - so will auch der Bund das Vorhaben unterstützen, wie er Anfang der Woche mitgeteilt hatte. Geeignete Absolventen werden laut Medienberichten auch an Hochschulen gesucht. Sogar der Nestlé-Konzern soll einen Appell zur Unterstützung gestartet haben. Lonza wollte dies aber weder kommentieren noch bestätigen.

Zahlreiche Investitionen

In den vergangenen Jahren hat das Oberwallis aber bereits rund 10'000 zusätzliche Einwohner aufgenommen, und der Trend setzt sich fort. Es herrscht Aufbruchstimmung. So hat Lonza zirka eine Milliarde Franken in die Erweiterung seines Standortes in Visp investiert. Scintilla von der Bosch-Gruppe erweitert sein Werk in St. Niklaus, die Matterhorn Gotthard Bahn wird in den nächsten fünf Jahren 850 Millionen Franken in ihre Infrastruktur investieren und ein neues Spital befindet sich in Brig-Glis im Bau.

«Zur Bewältigung des künftigen Wirtschaftswachstums benötigt es viele hundert weitere Fachkräfte», erklärte diesbezüglich Marc Franzen, Direktor des Regionalentwicklungsprogramms. «Heute können von rund 900 offenen Lehrstellen nur 700 besetzt werden», hiess es weiter. Die Region müsse einerseits an den internationalen Arbeitsmarkt angeschlossen und Neuankommlinge auch so gut wie möglich integriert werden, beschrieb er die Ziele des Entwicklungsprogramms.

Hohe Lebensqualität

Laut Franzen ermöglicht die Suche nach Personal ausserhalb des Wallis und der Schweiz auch, nicht zu stark mit lokalen kleinen und mittleren Unternehmen zu konkurrieren. Auch wenn er einräumt, dass ein solches Risiko bestehen bleibe. Um Mitarbeiter mit Kleinkindern anzulocken, hob Franzen die schönen Landschaften, die vielen Möglichkeiten für Outdoor-Aktivitäten und generell Lebensqualität hervor. Argumente, die ins Schwarze treffen: «Die Hälfte der Rekrutierten kommt mit ihren Familien, einem oder zwei kleinen Kindern», erklärte Franzen weiter.

Als Reaktion darauf «haben die Gemeinden die Kinderbetreuung und die ausserschulische Betreuung stark ausgebaut», hiess es. Im Jahr 2020 standen 900 Plätze zur Verfügung. Eine Zahl, die sich bis zum Jahr 2024 verdoppeln könnte. In Visp sei ausserdem die Planung eines Campus für kleine Kinder im Gange, versichert der Präsident der Gemeinde Niklaus Furger. Schulgebäude konnten bisher die neuen Schüler aufnehmen.

«Nach dem Babyboom war unsere Infrastruktur für einen ganzen Zeitraum grösser als der tatsächliche Bedarf. Aber wir stossen an die Grenze.» Auch hier wird ein regionales Projekt in Betracht gezogen.

Wasserversorgung als Problem

Allein in Visp befinden sich obendrein 300 neue Wohnungen im Bau. «Es ist riesig, wenn man bedenkt, dass die Stadt nur 8000 Einwohner hat», merkte Franzen an. Geschäfte, Restaurants, Kulturzentrum: Im Übrigen verfüge die Stadt bereits über eine ausgebaute Infrastruktur für die rund 7000 Pendler, die täglich dorthin kommen.

Und was ist mit dem Wasser? Das Wassernetz der Stadt muss dagegen schnell umgestaltet werden. Mit der Neupositionierung von Lonza im Pharmasektor verbraucht das Unternehmen viel mehr Wasser. Um diesen wachsenden Bedarf und jenen der Bevölkerung und der KMU zu decken, läuft derzeit ein regionales Projekt zur Ausweitung der Trinkwasserversorgung auf 10 Millionen Menschen.

Im Moment gibt es angesichts dieses Booms nur wenige kritische Stimmen, zumal die Arbeitslosenquote in der Region nur bei etwa einem Prozent liegt. Dies könnte sich jedoch ändern, falls die Gemeinden nicht mehr in der Lage wären, die Bedürfnisse ihrer Gesamtbevölkerung zu befriedigen, erklärte Franzen. Daher ist eine gute Planung zwischen Gemeinden und Unternehmen wichtig, da laut durchgeführten Umfragen 75 Prozent der Neuankommlinge sich selbst im Falle eines Arbeitsplatzwechsels weiterhin in der Region aufhalten würden.



Das Wallis befindet sich in der Entwicklung  
Quelle: Keystone

Home » News » Wallis

NACHHALTIGE ENTWICKLUNG

### Wiwa ist nun auch im Unterwallis angekommen

Das Wiwa-Projekt, welches bereits im Oberwallis angewendet wird, soll jetzt auch im Unterwallis angewendet werden.

Seit drei Jahren begleitet das Regionalentwicklungsprogramm Wiwa die wirtschaftliche Entwicklung im Oberwallis.

Mit diversen Partnern schafft es Rahmenbedingungen für ein nachhaltiges Wachstum in der Region. Nun lanciert die «Antenne Région Valais romand» ein Partnerprojekt, das auf der von Wiwa geschaffenen Basis aufbaut. «Damit wird die Sichtbarkeit des Wallis als attraktiver Arbeits- und Lebensraum weiter gestärkt», schreibt das RW Oberwallis in einer Mitteilung vom Donnerstag.

Das Projekt wird in enger Zusammenarbeit mit den Akteuren des Projekts im Oberwallis, den Gemeinden im Unterwallis, der kantonalen Dienststelle für Wirtschaft, Tourismus und Innovation und verschiedenen Partnern beschreiben die «Antenne Région Valais romand» mit dem Wiwa-Partnerprojekt neue Wege in der Regionalentwicklung.

Die Lonza und andere Unternehmen in der Region schaffen in den nächsten Jahre zahlreiche Arbeitsplätze. Mit diversen Massnahmen in den Bereichen wie «Rekrutierung», «Kinderbetreuung», «information», «Regionalmarketing» oder «Integration» wird so die Zuwanderung auswärtiger Fachkräfte aktiv unterstützt.

Vor diesem Hintergrund werden die Erfahrungen aus dem Projekt WIWA im Oberwallis nun auch für das Unterwallis genutzt, so das RW Oberwallis.

OFFNEN

# Hier gehts ambrüff! Die einstige Abwanderungsregion erlebt einen Boom und lockt internationale Neuzuzüger an

## Weltdorf Wallis

CLAUDIA GNEHM (TEXT) UND STEFAN BOHRER (FOTOS)

**H**och über Visp VS im Dörfchen Eggerberg ist nichts vom Baulärm und dem bunten Treiben im Tal zu hören. Nur der raue Wind pfeift Renzo Cicillini (47) um die Ohren. Der Standortleiter des Pharmazulieferers Lonza in Visp schaut runter auf das wachsende Werk an der Rhone mit derzeit 4000 Angestellten. «Hier in diesem kleineren Gebäude links sind 20 Prozent für die Produktion des Moderna-Impfstoffs belegt», sagt er.

Rechts nebenan steht ein weiterer Riesenkomplex des Wachstumsprojekts IbeX. Die Vision sieht insgesamt fünf Komplexe vor. Für den dritten legen Bauarbeiter mit Kranen bereits das Fundament. Damit der Bau dann schnell vorangeht, sollte Lonza grünes Licht geben. An Aufträgen fehlt es nicht. Dieses Jahr stellt Lonza 1200 Leute ein, über 650 sind bereits an Bord.

Das rasant expandierende Biotechzentrum ist ein Haupttreiber für den Wirtschaftsboom im Oberwallis. Unzählige Wohnungen wurden innert Kürze aus dem Boden gestampft, Hunderte Kita-Plätze geschaffen – doch bis 2024 braucht es 1000 weitere.

«Es ist schön, wenn ein Segelschiff voll mit dem Wind segeln kann», erklärt Cicillini. Aber Lonza wolle nachhaltig und gesund wachsen, und im Moment komme die Impfstoffproduktion zusätzlich dazu. «Da ist derzeit sehr viel Geschwindigkeit im Getriebe», stellt er fest.

Im Tal herrscht eine aufgeräumte Stimmung. Kein Wunder: Die Wirtschaft boomt. Mit einer rekordtiefen Arbeitslosenquote von 1 Prozent letzten Monat kommt das Oberwallis gut durch die Pandemie. Zum Vergleich: Gesamtschweizerisch beträgt die Quote 3,4 Prozent.

Unter den vielen jungen internationalen Fachkräften herrsche eine regelrechte Aufbruchstimmung, sagt Lisa Kappler (33) aus Ravensburg (D). Sie stiess Ende 2019 nach ihrem Doktorat in Chemie zu Lonza. «Hier haben alle Bock, etwas zu bewegen», beobachtet Kappler.

Gleich nach der Ankunft trat sie einer Guggenmusik bei. «Ich wollte lokal Anschluss finden, habe viel Zeit an der Fasnacht verbracht und verstehe inzwischen ganz gut Walliserdeutsch», erklärt die Biopharma-



Natalie Roten (c) bewirbt in Brig Lonza Angestellte und Neuzuzüger mit Sushi.



Lisa Kappler zog für den Job bei Lonza ins Wallis – und versteht inzwischen den Dialekt.



Astrid Hutter, Gemeindepräsidentin von Steg, wartet auf grünes Licht vom Kanton für den Ausbau von Kita und Altersheim.



Sven Zubers Quickservice-Restaurants haben inzwischen Filialen in Brig und Visp.

Expertin. «Man muss selber etwas unternehmen, um sich zu integrieren. Die Leute sind sehr aufnahmefreudig und neugierig», findet die Guggen-Posaunistin. An Arbeit fehle es bei Lonza nicht, man werde schon gefordert, aber auch gefördert. «Es wird extrem darauf geschaut, dass es allen gut geht», betont Kappler.

Als sie von Visp, wo sie zuerst eine Lonza-Unterkunft bezog, nach Naters bei Brig gezogen sei, sei ihr aufgefallen, wie aktiv sich die Gemeinde um die Integration der Neuankommlinge bemühe. Nicht nur Visp, alle Gemeinden sind gefordert, Wohnraum für die Fachkräfte aus aller Welt zu schaffen, sie aufzunehmen, ihre Nachfrage nach Ärzten, Kita-Plätzen und Co. zu stillen.

In Brig, zehn Zugminuten von Visp entfernt, ist der Aufschwung regelrecht greifbar. Es gibt keine Ecke, wo nicht gebaut wird. Bereits diesen Herbst beziehen die Fernfachhochschule (FFHS) und die Fernuni ihren neuen Verwaltungs- und Hochschulcampus. Höchste Zeit, denn der bisherige Briger Standort platzte aus allen Nähten.

«Wir bauen Zukunft», steht auf dem Gerüst. Das Gebäude ist fertig. Noch fehlen Türen und Innenausstattung. Im eiskalten Erdgeschoss erklärte Michael Zurwerra (60), der Rektor der FFHS, dass der Kanton die Institutionen vor über 20 Jahren ins Leben rief, damit auch Menschen aus dem Berggebiet einfach Zugang zum Studium hätten.

«Jetzt mit der Pandemie und dem Homeoffice haben Menschen im ganzen Land das Fernstudium für sich entdeckt», führt er aus. Nach dem konstanten Wachstum der Vorjahre registrierten sich bei der FFHS letztes Jahr 40 Prozent, bei der Fernuni 20 Prozent mehr Studierende – insgesamt sind 5000 eingeschrieben. «Das letzte Jahr hat uns einen riesigen Push gegeben», so der Rektor.

Auch die FFHS sucht Dozenten und Forscher im Ausland. Dafür zuständig ist die Personalchefin der FFHS, Hannah Instenberg (39). Selber aus Deutschland zugezogen, wusste sie nicht, was sie erwartet, als sie für den Job ins Wallis zog.

«Entweder man liebt die Berge, oder man fühlt sich einge-

schlossen», beobachtet sie. Gegenüber den Fachkräften aus dem Ausland will sie sehr herzlich sein und klarmachen, dass sie kein Grossstadt-Gefühl erwartet.

Kulinarisch zumindest ist das Städtchen ziemlich urban geworden. Gastronom Sven Zuber (32) reitet mit seiner Gastro-Firma Runder regelrecht auf der Welle der Zuwanderung von internationalen Fachkräften sowie des Zustroms der Studenten.

Gestartet ist er mit seinem Quickservice-Restaurant mit veganen Angeboten vor vier Jahren. Inzwischen hat er je eine Filiale in Brig und Visp sowie einen Food Truck mit einem Tourplan mit Lunch-Stationen wie bei Lonza. «Corona hat die Nachfrage nach Take-away zusätzlich beflügelt», führt er aus.

In den Zugewanderten eine Marktücke gesehen hat auch Natalie Roten (33). Vor zwei Jahren gründete sie das Sushi Palace in Brig. Viele Lonza-Mitarbeiter und Neuzuzüger bestellten bei ihr, aber auch vermehrt Walliser. «Ich war zur richtigen Zeit am richtigen Ort», erklärt sie. Seit dem Lockdown

sei die Nachfrage stark gestiegen.

Doch ist der Boom im Tal auch in den abgelegenen Dörfern angekommen? «Wir hatten Angst, dass der Dorfkern ausstirbt, aber seit zehn Jahren haben wir eine leichte Zuwanderung», sagt Francesco Walter (60), Gemeindepräsident von Ernen. Im malerischen Dorf mit 500 Einwohnern, knapp 20 Minuten von Brig talaufwärts, siedelten sich gerne Angestellte der grossen Arbeitgeber an. Doch es fehle an Wohnraum. Pensionskassen und Banken wollten hier nicht investieren.

Eine weitere Hiobsbotschaft: Trotz dem leichten Zuwanderungstrend geht die Primarschule im Sommer zu. Dann wird es noch ruhiger. Die Kinder pendeln ab Herbst in ein neu gebautes Bildungszentrum in Fiesch – es sind nur noch 17 Kinder, verglichen mit 84 vor 30 Jahren.

An Ideen, wie er das Dorf beleben kann, fehlt es dem Gemeindepräsidenten nicht. Das Musikdorf Ernen Festival über den Sommer positionierte er neu. Inzwischen ist es ein internationaler Geheimtipp für Künstler und Publikum. Es bringt eine jährliche Wertschöpfung von 2 Millionen Franken.

Die Konzerte finden in der Kirche statt. Geplant wird künftig auch in den alten Klassenzimmern der Schule. Ebenfalls in den Schulräumen geplant sind Co-Working-Spaces. Ein Bedürfnis der Bewohner, das sich seit der Pandemie und Homeoffice-Pflicht verstärkt hat, sagt Walter.

Eine ganz andere Stimmung herrscht im 1600-Einwohner-Dorf Steg fünf Bus-Minuten von Visp entfernt. «In der Schule kommt dieses Jahr eine neue Klasse hinzu, nächstes Jahr folgt eine weitere», erklärt Gemeindepräsidentin Astrid Hutter (65). Die Gemeinde soll attraktiv sein für moderne Familien. Seit letztem Jahr gibt es Tagesstrukturen für die Primarschule mit 210 Kindern.

Im Zentrum steht das neue Generationenhaus mit Altersheim und Kita-Plätzen. Bereits gebe es eine Warteliste. Der Ausbau erfolge, sobald der Kanton grünes Licht gebe, so Hutter. In der Nähe einer neuen Minerale-Siedlung mit Solarstrom steht der neue Pumptrack, die Attraktion für die Kinder und Jugendlichen. Das Wallis baut für die Zukunft.



Renzo Cicillini, Standortleiter der Lonza, hoch über dem rasant wachsenden Werk in Visp.

Renzo Cicillini (47) leitet das Lonza-Werk in Visp, das auch den Moderna-Impfstoff herstellt

## «Wir können nicht alle Aufträge annehmen»

Die Grossexpansion von Lonza in Visp VS hat Standortleiter Renzo Cicillini (47) schon vor der Pandemie auf Trab gehalten. Seit der Pharmazulieferer den Moderna-Auftrag an Land zog, schaut ganz Europa auf das Werk. Pro Monat starten etwa hundert neue Mitarbeiter. Ob es immer genug sind, um die Lieferverträge einzuhalten, kommentiert Cicillini nicht. Speziell: Mitarbeiter in kritischen Funktionen wurden mit einem Spezialkontingent des Bundes gegen Corona geimpft.

re Mitarbeitenden mit Stolz. Die Impfstoffe interessieren jetzt die Öffentlichkeit, weil sich jeder damit identifizieren kann. Aber die Impfstoffproduktion ist ein Pfeiler von mehreren. Wir stellen unter anderem auch einige der modernsten Medikamente und Biotech-Produkte etwa gegen Krebs her. Hilft ein so renommiertes Auftrag bei der Personalsuche? Wir bauen heuer 1200 Stellen auf, aber rund 1000 davon sind für alles andere als die Impfstoffproduktion. Für Fachkräfte ist es ungläublich so spannend, hier zu

Das können wir leider nicht kommentieren. Wie lange beschäftigen Sie die bestehenden Aufträge von Moderna? Mit diesem Kunden haben wir eine langfristige Vereinbarung abgeschlossen. Es ist theoretisch denkbar, dass wir auch andere Produkte herstellen können. Jetzt fokussieren wir auf dieses Produkt. Wie lange die Nachfrage anhält, ist schwierig zu beurteilen. Wie reagieren Sie auf den Mehreinsatz der Mitarbeiter? Wir gestalten unser flexibles Arbeitszeitelement gezielt um.

Die neuen 1200 Mitarbeitenden sollen auch das System entlasten. Ich will als Werksleiter auch nicht, dass unsere Mitarbeitenden überlastet sind. Wird es mit dem Ausbau bei Lonza in Visp so weitergehen? Wachstum ist bei uns derzeit ein wichtiges Thema, wir planen die Zukunft laufend. Da ist es wichtig, dass wir dosieren können und berücksichtigen, wie viel das System verträgt. Würden Sie Aufträge ablehnen? Der Kunde muss zu uns passen, und wir müssen zum Kunden passen, zudem müssen wir die

Produktion. Aber wir müssen uns auch überlegen, ob es der richtige Zeitpunkt ist, ob es Kapazitäten hat. Sie haben die regionale Entwicklungsorganisation Wiwa früh über die Ausbaupläne informiert. Reicht die Infrastruktur? Das Programm Wiwa, die Privatwirtschaft und die Gemeinden leisten gute Arbeit. Jetzt merken wir im Wallis, nicht zuletzt wegen der Lonza, dass wir ein überproportionales Wachstum hatten. Deshalb müssen wir in einigen Bereichen wie bei den Kindertagesstätten noch einen



Ernen Gemeindepräsident Francesco Walter bedauert die Schulschliessung, weil es so im Dorf noch ruhiger werde.

**Blick** | Wie ist es, einen Produktanforderer zu unterstützen auf

Neue Zürcher Zeitung

### Boomtown Visp: Wie das Oberwallis mit dem Wirtschaftswunder rund um die Lonza klarkommt

Das Oberwallis ist bekannt für seine Berge – und den sich zuspitzenden Fachkräftemangel. Um Zuzüger in die periphere Region zu locken, lassen sich die Behörden einiges einfallen.

Antonio Fumagalli, Visp  
27.05.2021, 05:30 Uhr



Hier geht die Post ab: Allein die Lonza schafft in Visp 1200 zusätzliche Stellen.  
Image

Geht es der Lonza gut, geht es Visp gut. Das war schon immer so – und das wird sich auch nicht so schnell ändern. Wenn der Zulieferer der Pharmabranche, wie im April geschehen, die Schaffung von 1200 neuen Arbeitsplätzen ankündigt, reißt man sich in der 8000-Seelen-Gemeinde die Hände. Aber längst nicht nur dort: Vom Aufschwung profitiert ein ganzes Ökosystem.

«Das ist nicht nur für die Region Visp eine wunderbare Neuigkeit, sondern auch für das Wallis und die ganze Schweiz. Sie zeigt, dass unser Kanton als Wirtschaftsstandort attraktiv ist und den Bedürfnissen der Unternehmen entspricht», so Christophe Darbellay. Der kantonale Wirtschaftsvorsteher sagt aber auch: Die Infrastruktur und die Dienstleistungen müssten nun so angepasst werden, dass die Lebensbedingungen «weiterhin so gut wie heute» seien.

Diese Arbeit, sie fällt zu einem beträchtlichen Teil in den Gemeinden an. In Visp hat sie längst begonnen, denn die Gegend ist nicht erst seit der jüngsten Ankündigung der Lonza zur Boom-Region geworden. Der wohl wichtigste Treiber in den letzten beiden Jahrzehnten war die Eröffnung des Lötschberg-Basistunnels im Jahr 2007. Auf einen Schlag lagen die Städte Thun und Bern in Pendeldistanz – was sich entsprechend in der Bevölkerungsentwicklung, aber auch in den Immobilienpreisen niedergeschlagen hat.



Der Lötschberg-Tunnel steht am Ursprung des Oberwalliser Booms.  
Jean-Christophe Batt / Keystone

### Das Stadion wäre bereit

Weil das Wirtschaftswachstum – mit Unterbrüchen – auch in der Folge anhält und sich der Fachkräftemangel akzentuierte, stempften die Behörden 2018 das Regionalentwicklungsprogramm Wiwa aus dem Boden. Beteiligt sind neben Vertretern der umliegenden Gemeinden, der Fernfachhochschule und den Tourismusverbänden notabene die Unternehmen Lonza, Matterhorn-Gotthard-Bahn, Bosch/Scintilla und das Spitalzentrum Oberwallis. Denn was in der Restschweiz – der Üsserschwiiz, wie man in Visp sagt – geflissentlich vergessen geht: Zwar ist die Lonza das erfolgreichste, dynamischste und dank dem Modernarbeitsstoff ein medial bestens vermarktetes Unternehmen, der wirtschaftliche Erfolg des Oberwallis hat aber viele Eltern.

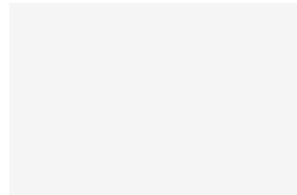
Ziel von Wiwa ist, den unzähligen Zuwanderern die bestmöglichen Rahmenbedingungen für ein Leben im

Schatten der Berggipfel bereitzustellen. Dazu zählen naturgemäss Faktoren wie die Verfügbarkeit von Wohnraum, das Angebot des öffentlichen Verkehrs oder die Qualität der Bildungseinrichtungen. Vermeintlich weiche Faktoren könnten für das persönliche Wohlbefinden aber ebenso entscheidend sein, sagt der Projektleiter Marc Franzen. So etwa das Mitwirken in einem der über 2000 Vereine des Oberwallis.

Wenn nicht gerade ein Virus die Welt in Atem hält, organisiert Wiwa einmal monatlich Schnupperkurse bei ausgewählten Gruppierungen. Mit Erfolg, wie Franzen beteuert. Für eine Gemeinde mittlerer Grösse ist das kulturelle und sportliche Angebot von Visp überdurchschnittlich, im Kulturzentrum «La Poste» finden Ausstellungen sowie – sofern keine behördlichen Einschränkungen wie seit gut einem Jahr wegen der Pandemie dies verhindern – Konzerte und gar Opern statt, und das neue Eishockeystadion ist National-League-würdig. Das Nachtleben kann allerdings kaum mit demjenigen der urbanen Zentren mithalten. Dafür wirkt die Kleinstadt zu verschlafen.

### «Ausgeprägte Willkommenskultur»

Das Freizeitangebot hilft bei der Integration der Zugezogenen – und es trägt dazu bei, allfälligen Ressentiments vonseiten der ansässigen Bevölkerung vorzubeugen. Wenn die polnische Laborspezialistin nach Feierabend in der gleichen Blaskapelle trompetet, ist sie sogleich nahbarer. Niklaus Furger, Gemeindepräsident von Visp, betont aber, dass Visp «immer schon eine ausgeprägte Willkommenskultur» gekannt habe. Zuerst seien die «Üsserschwiizer», später die Italienerinnen und Italiener und jetzt eben die Arbeitskräfte aus entfernteren Ländern – rund die Hälfte der Zuzüger hat mittlerweile nicht mehr Deutsch als Muttersprache – ins Rhonetal gekommen. Mit Ablehnung sei man ihnen schon früher nicht entgegengetreten.



Die Standortförderer versuchen, die Zuzüger zur Teilnahme am Vereinsleben zu bewegen.  
Goran Basso / NZZ

Weil sich der Zustrom nun akzentuieren werde, sei die Herausforderung für die Infrastruktur der Gemeinde beträchtlich, sagt Furger. «Aber es ist ja nicht so, dass die Entwicklung aus helterem Himmel geschieht. Wir sind vorbereitet.» So habe man bereits vor 30 Jahren das Gebiet «Visp West» als Entwicklungszone für Wohnraum ausgeschieden. Damals standen in jenem Perimeter drei Häuser, jetzt sind es Dutzende.

### Ein Campus für Kinder

Doch damit nicht genug: Rund 300 Wohnungen sind derzeit im Bau oder bereits genehmigt. «Für eine Gemeinde unserer Grösse ist das enorm», sagt Furger. Und weil die neuen Bewohnerinnen und Bewohner häufig Kinder haben – jeder zweite Zuzüger kommt mit der Familie –, muss die Gemeinde nun ihre Betreuungsplätze rasch ausbauen. Laut Angaben des Kantons gab es in der Region bis anhin 900 Plätze, bis 2014 könnten es doppelt so viele sein. In Visp soll gar ein eigener Campus für die Betreuung von Kleinkindern entstehen.

Der Wirtschaftsboom fordert die Gemeinde auch an unerwarteter Stelle: Für die neuen Produktionswerke benötigt die Lonza künftig ein Vielfaches der bisher verbrauchten Trinkwassermenge – im Wallis gerade in den trockenen Sommermonaten ein knappes Gut. Für 10 Mio. Fr., wobei die Lonza die Hälfte bezahlt, soll eine neue Leitung Wasser aus dem Aletschgebiet herholen – und gleichzeitig auch die Versorgung der Bevölkerung langfristig sichern.

All die Projekte kosten die Oberwalliser Gemeinden eine schöne Stange Geld. Die Vorteile überwiegen dennoch deutlich. Die Lonza allein zahlt laut eigenen Angaben mehr Löhne aus, als die Walliser Bergbahnen Umsatz machen. Diese müssen wiederum versteuert werden, was Geld in die Kassen der Gemeinden spült (wobei die Mitarbeiter längst nicht nur im Wallis wohnen). Die Arbeitslosenquote in der Region Visp liegt bei rund 1% gegenüber 1,6% im Oberwallis und 3,7% auf kantonaler Ebene. Es sind Zahlen, von denen viele andere Randregionen nur träumen können.

## Wie familienfreundlich sind unsere Betriebe?

Visper KMU-Chef Kurt Locher ist überzeugt: Es ist wichtig, dass sich das Personal wohlfühlt.

Heute weiss jeder Betriebsökonom: Die Work-Life-Balance muss stimmen. Sie steigert die Leistung, fördert die Kreativität und bindet nicht zuletzt die Angestellten ans Unternehmen. Als Oberwalliser Unternehmen im Rahmen des Regionalentwicklungsprojekts WIWA (Wirtschaftswachstum Wallis) die Chance erhielten, ihre Familienfreundlichkeit zu analysieren, zögerte Kurt Locher deshalb nicht lange. «Mich interessierte, welche Möglichkeiten gerade KMU haben, um die Vereinbarkeit von Familie und Beruf noch zu verbessern», sagt der Geschäftsführer der Visper Otto Stoffel AG.

Damit war das Unternehmen für Gebäudetechnik eine Ausnahme: Die übrigen Teilnehmer waren praktisch allesamt grosse bis sehr grosse Arbeitgeber wie etwa Lonza, die MGBahn, die Scintilla oder das Spitalzentrum Oberwallis. Gemeinsam mit der Zürcher Fachstelle UND untersuchte Lo-

cher also, ob die Otto Stoffel AG familienfreundliche Arbeitsbedingungen bietet und wo allenfalls noch Verbesserungspotenzial brachliegt.

Freilich habe man viele Elemente bereits gekannt, sagt Kurt Locher. Nichtsdestotrotz sei es nützlich gewesen, das Stichwort «Familienfreundlichkeit» gezielt und strukturiert anzugehen, also quasi die Theorie dazu zu lernen.

«Alles dreht sich um die drei Elemente Familie, Beruf und Freizeit», weiss Locher. Zentralstes Element im Leben sei für viele die Familie. Der Beruf ist, wenn nicht aus anderen Gründen, so wenigstens als Broterwerb wichtig. Die Freizeit wiederum dient bekanntlich Entspannungszwecken. «Der Mensch bewegt sich in diesen drei Feldern – und die müssen so organisiert sein, dass man sich darin wohlfühlt.»

Entsteht irgendwo ein Ungleichgewicht, so mindert dies zwangsläufig die Leistung. Es sei

auch im Interesse eines Betriebs, zu tun, was man könne, damit sich das Personal wohlfühlt. Dazu haben Unternehmen verschiedene Möglichkeiten.

Erstens können sie sich beim Faktor Zeit flexibel zeigen. Will jemand das Pensum reduzieren, sei dies meist möglich. Nun muss sich Locher zwar den Ein- und ausfallen lassen, dass er ein Unternehmen in einer typischen Männerbranche leitet. Tatsächlich finden sich unter den 50

Mitarbeitern nur gerade drei Frauen. Allerdings, entgegen der Geschäftsführer, komme es auch bei der Otto Stoffel AG immer wieder vor, dass auch Männer nicht mehr Vollzeit arbeiten wollen. Etwa, weil sie beim EHC Visp mitten würden, sich in der Politik engagierten – oder ganz einfach, weil sie Väter würden. «Als bei uns zum ersten Mal ein Polier reduzieren wollte, weil er Vater wurde, war es nicht einfach, neue Einsatzpläne zu erstellen. Schliesslich fehlte plötzlich jemand mit leitender Funk-

tion auf der Baustelle.» Dennoch habe man Lösungen gesucht und schliesslich auch gefunden.

Ein zweiter Faktor ist der Arbeitsort. Wobei klar sei, dass Homeoffice je nach Branche keine Option sei. Eine Küche könne man nun mal nicht von zu Hause aus entstopfen.

Drittens können Unternehmen auch an ihren Leistungen schrauben. Etwa, was die Sozialleistungen oder den Vater-schaftsurlaub angehe.

**Ihrer Stärke nicht bewusst**  
Den vierten Faktor beschreibt Kurt Locher schliesslich als die «Emotionen», die «Soft-Kompetenzen» eines Betriebs. Wenn ein Mitarbeiter beispielsweise zum ersten Mal Vater werde, komme es gut an, wenn der Vorgesetzte von sich aus auf diesen zugehe und frage, wie er sich sein künftiges Angestelltenverhältnis vorstelle.

Ebenso in Fällen, in denen ein Mitarbeiter in einer Krise steckt, etwa eine Scheidung

durchmacht oder ein Suchtproblem hat.

Während Grossbetriebe vielleicht gar eigene Psychologen oder sonstige Anlaufstellen fürs Personal haben, sei es für KMU umso wichtiger, dass Vorgesetzte und Teamleiter von sich aus aktiv werden, auf den Mitarbeiter zugehen und ihm ein Gespräch anbieten, ist Locher überzeugt. Dieses Persönliche sei denn auch die Stärke der KMU. «Ein Vorteil, dessen sich viele kleinere Betriebe überhaupt nicht bewusst sind und den man im Rekrutierungsprozess durchaus stärker anpreisen kann», sagt Locher.

**Eine Grundhaltung**  
Obiges Beispiel veranschaulicht für den Geschäftsführer der Otto Stoffel AG denn auch gut den grössten Unterschied zwischen einem KMU und einem Grossbetrieb. Während im Grossbetrieb viele Prozesse verschriftlicht und reglementiert sind, spreche man im KMU mit-

einander, sobald irgendwo ein Bedürfnis auftaucht. Etwa, das Pensum zu reduzieren oder täglich etwas früher Schluss zu machen, um sich um die kranke Mutter zu kümmern. «In KMU läuft alles weniger formell, direkter und unkomplizierter ab», findet Locher. Ein Kleinbetrieb habe deshalb punkto Vereinbarkeit von Familie und Beruf mindestens dieselben Vorteile wie ein Grossunternehmen.

Vorausgesetzt natürlich, die Vorgesetzten seien entsprechend sensibilisiert. «Das ist eine Grundhaltung. Die hast du oder hast du nicht.» Locher ist indes überzeugt, dass die meisten Oberwalliser KMU bereits heute recht familienfreundlich funktionieren. Nicht, weil die Vorgesetzten allesamt per se sehr wohlwollend seien. Aber deshalb, weil die meisten begriffen hätten, dass sich zufriedene Mitarbeiter für den Betrieb letztendlich auszahlen.

Fabio Pacozzi

## Gemeinsam für familienfreundliche Arbeitsplätze

**Arbeitsmarkt** Die Anzahl Teilzeit arbeitender Personen steigt schweizweit kontinuierlich an. In einer Befragung des Bundesamts für Statistik gaben mehr als 47 Prozent der befragten Personen mit Kindern unter vier Jahren an, dass sie sich ein Teilzeitpensum für beide Elternteile wünschen. Neue Familien- und Arbeitsmodelle sowie verschiedene Lebensphasen erfordern eine Anpassung der Arbeitsbedingungen. Gleichzeitig verschärft sich im Oberwallis der Fachkräftemangel. Um familienfreundlichere Arbeitsstrukturen zu schaffen und auf dem Arbeitsmarkt attraktiv zu sein, besteht im Oberwallis seit Anfang dieses Jahres ein unternehmensübergreifendes HR-Netzwerk. An den ersten beiden Treffen wurden eine gendersensible Personalselektion sowie die Begleitung werdender Eltern thematisiert. Derzeit sind 14 Unternehmen Teil des Netzwerks. Dieses steht allen interessierten Firmen mit Sitz im Oberwallis offen. (wb)

# SonntagsZeitung

Das Wachstum bei Lonza im Hintergrund hat zu einem Bauboom in Visp geführt. Im Vordergrund das Quartier Visp West, wo auch die Familie Hoffmann wohnt



Maren Meyer, Cyril Pinto, Jan Mettler (Foto) und Andrea Sotermann (Foto)

Maren Meyer, Cyril Pinto, Jan Mettler (Foto) und Andrea Sotermann (Foto) ... Das Wachstum bei Lonza im Hintergrund hat zu einem Bauboom in Visp geführt. Im Vordergrund das Quartier Visp West, wo auch die Familie Hoffmann wohnt

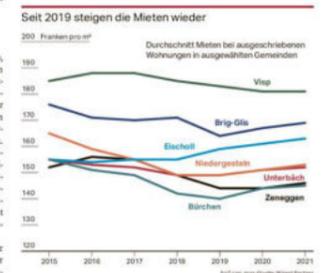
gebraucht wurde. Erst 1939 zog die Firma nach Visp, wo das Werk erst Dünger, dann immer speziellere Chemikalien herstellte. Eine davon, das Vitamin Niacin, brachte Lonza gute Umsätze. Für die meisten Mitarbeiter ist es ein Rätsel, was im Inneren des Gewirrs von Rohren und Reaktoren, die sich durch das Werkgelände schlängeln, eigentlich hergestellt wird. Dabei ist es kein Geheimnis, sondern hat mit der speziellen Nischenfunktion des Unternehmens zu tun. Seit je stellt es Komponenten eines Wirkstoffs her, die dann von Chemie- und Pharmasunternehmen zur Fertigung ihrer Produkte verwendet werden. Doch seit Ausbruch der Pandemie ist das anders. Seit Lonza und das US-Pharmasunternehmen Moderna im Mai 2020 einen Vertrag zur Herstellung des Impfstoffs gegen das Coronavirus unterschrieben, blickt die Welt auf Visp.

## «Lonza hat sich um alles gekümmert»

Was macht das mit einer Bergregion, wenn auf einen Schlag Tausende neue Stellen entstehen? Besuch in Visp, wo Impfstoffhersteller Lonza neue Mitarbeiter im Akkord einstellt



Marc Franzoni vom Regional- und Wirtschaftszentrum Oberwallis (li.). Visps Gemeindepräsident Niklaus Furger



men, um die sich Lonza-Personalchef Gallo kümmern muss. Zurzeit ist er vor allem mit der Rekrutierung von neuem Personal beschäftigt. Dabei setzt er auf ein grosses Netzwerk aus Personalvermittlern, auf Berufsmessen oder auch Social Media. Geeignete Fachleute werden etwa auf Portalen wie LinkedIn angeschrieben. Lonza bietet neben vergleichsweise hohen Löhnen ein attraktives Paket von Benefits an, bezahlt etwa einen Grossteil des ÖV-Absos oder vergünstigtes Benzin aus der firmeneigenen Tankstelle. Um das Unternehmen für Familien attraktiv zu machen, ermöglicht Lonza seit kurzem auch Teilzeitarbeit auf der Schicht. «Entscheidet sich eine Familie zum Umzug ins Wallis, befragen wir einen spezialisierten Relocation-Provider. Der Dienst-

«Als ich die Leute hörte, dachte ich, sei auf einem türkischen Basar»

Caroline Hoffmann

Seit dem Moderna-Deal ist alles anders ... Dabei hat Lonza klein begonnen. 1897 baute das Unternehmen ein erstes Elektrizitätswerk am kleinen Fluss Lonza bei Gampel – daher der Name. Mit dem Strom stellte das Unternehmen Calciumkarbid her, das für Karbidlampen



Die Familie Hoffmann aus dem Saarland ist nach Visp ausgewandert. Caroline und Marcel arbeiten bei Lonza – Leon besucht die Kita «Spilchschta»



Giovanni Gallo, HR-Chief von Lonza in Visp

nicht jedermanns Geschmack. «Die Architektur der Häuser hat zu reden begonnen», erzählt Franzoni. Bauherrin ist die Pensionskassa von Lonza, der in Visp viel Boden und Immobilien gehören. In den Mietwohnungen leben überwiegend «Lonzianer», so nennen die Oberwalliser die Mitarbeitenden des Chemiekonzerns, der sich mitten im Wandel zum Pharmakonzern befindet.

Doch weil von der Bewerbung bis zum Arbeitsantritt rund ein halbes Jahr vergeht, erhält Lonza kurzfristig Unterstützung: Doktoranden der ETH, Angestellte der Bundesverwaltung und Pharmaunternehmen leihen ihr Personal aus. Insgesamt 100 CVs hat Lonza so erhalten, 12 Personen haben inzwischen ihre Arbeit in Visp aufgenommen. «Es ist eine riesige Herausforderung», sagt Gallo, «doch die Aufgabe ist zu bewältigen.» 13 Uhr vor dem Wokshop der Fabrik. Pünktlich zum Schichtwechsel strömen die Angestellten zu ihren Autos, manche nehmen die bereits bestehenden Bäume Morgens um fünf begann ihre Frühschicht. Jetzt werden sie von der Tagesschicht abgelöst, die bis 21 Uhr dauert. Die 24 Stunden eines Tages durch drei geteilt ergeben acht Stunden. Im

umliegenden Gemeinden günstiger geworden. Robert Weintert von Wüest Partner führt dies auf die Baustilllegung zurück: Das Angebot von Lonza, der in Visp viel Boden und Immobilien gehören. In den Mietwohnungen leben überwiegend «Lonzianer», so nennen die Oberwalliser die Mitarbeitenden des Chemiekonzerns, der sich mitten im Wandel zum Pharmakonzern befindet.

### «Es ist eine riesige Herausforderung, doch die Aufgabe ist zu bewältigen»

HR-Chief Giovanni Gallo

Das mit Abstand grösste Projekt liegt in Visp West. In den letzten zehn Jahren ist hier ein ganz neues Wohnquartier mit Ein- und Mehrfamilienhäusern entstanden. Die über 300 Wohnungen mieten vor allem Lonzianer, zugezogen aus dem Ausland.

So konzentriert sich die Zuwanderung keinesfalls nur auf Visp. Was Niklaus Furger im Rathaus imminnen der Visper Altstadt in seiner Funktion als Gemeindepresident gleich mit Zahlen zu belegen

promotion Greater Geneva Berner Area. Dabei handelt es sich um eine Initiative der Kantone Bern, Freiburg, Waadt, Neuchâtel, Genève und Valais. Fress geht davon aus, dass das Vorhaben von Lonza in Visp die Wettbewerbsfähigkeit dieses erweiterten Wirtschaftsstandorts national wie auch international steigern wird. Gerade der Kanton Bern sei mit seiner Universität und seinen Fachhochschulen gut ausgestattet, um gesuchte Fachleute auszubilden.

Der Direktor des kantonalen Handels- und Industrievereins hingegen befürchtet einen «leichten Negativeffekt» auf den Arbeitsmarkt. Es sei nicht auszuschliessen, dass der Berner Pharmabranche wegen der Konkurrenz von Lonza in Zukunft weniger Fachkräfte zur Verfügung stünden, sagt Adrian Haas.

Grundätzlich erwartet Haas, dass der durch die Corona-Krise arg gebeutelte Tourismusprofitieren wird. «Das Einzugsgebiet des Berner Oberlandes reicht bis nach Visp und weiter.» Weltweit bekannte Destinationen wie die Jungfrau- und das Schilbergebiet können bei Lonza angestellte Expats zu einem Anlauf bewegen. Auch die Hoffmanns, die im Boomquartier Visp West wohnen, erkennen die Berge rund um ihre neue Heimat. Walliser gehören zu ihrem Freundeskreis. «Der Grossteil unserer Freunde hier sind Walliser und sprechen mit uns Dialekt», sagt Caroline Hoffmann. Der kleine Leon ist schon einen Schritt weiter: In der Kita lernt er, die eigenartige Walliser Sprache zu sprechen. Ein paar Wörter kann er schon.

## ZEIT ONLINE

Visp

## Ein Dorf überholt sich selbst

In Visp im Oberwallis wird das Land zur Stadt. Die Bevölkerung ist innert einem Jahrzehnt um ein Fünftel gewachsen. Nun müssen neue Wohnungen und viel mehr Krippenplätze her – aber was ändert das in den Köpfen?

Von Marlon Rusch

14. Juli 2021, 16:50 Uhr / ZEIT Schweiz Nr. 29/2021, 15. Juli 2021 /

Z+ EXKLUSIV FÜR ABONNENTEN



Marc Franzen (l.) hilft das Wirtschaftswachstum im Wallis zu bewältigen. Brigitte Wolf findet, Visp sollte zum klimaneutralen Vorzeigedorf werden. © Ruben Wytenbach für DIE ZEIT

Wer sehen will, wie ein Konzern ein Dorf verschlingt, fährt hoch nach Eggerberg oberhalb von Visp im Oberwalliser Rhonetal. Der Blick runter ins Tal zeigt, wie sich das Pharmaunternehmen Lonza auf einer Fläche von der Größe von 126 Fußballfeldern rund um den Kern der 8000-Einwohner-Gemeinde ausbreitet. 1500 neue Jobs sollen allein in diesem Jahr entstehen. Bereits heute zählt der Ort mehr Arbeitsplätze als Einwohner. Nach und nach wird Visp zur Stadt.

Aber als am 13. Juni in der Schweiz das neue CO<sub>2</sub>-Gesetz hauchdünn abgelehnt wurde, waren auch 57 Prozent der Visperinnen und Visper dagegen. Seither wird intensiv über den Stadt-Land-Graben diskutiert, der die Nation teile. Die Städter werfen den Ländlern vor, sie hätten den Ernst der Klimakrise nicht erfasst. Die Ländler wiederum werfen den Städtern vor, sie würden den nationalen Zusammenhalt gefährden. So schrieb der Walliser CVP-Nationalrat Matthias Bregy, ein gebürtiger Visper, im Walliser Boten: "Mit dem Bevölkerungswachstum und dem steigenden Wohlstand in den Städten wird es zunehmend schwieriger, die Anliegen der ländlichen Regionen einzubringen."



Dieser Artikel stammt aus der ZEIT Nr. 29/2021. Hier können Sie die gesamte Ausgabe lesen. [\[https://premiun.zeit.de/aboj/diezeit/2021/29\]](https://premiun.zeit.de/aboj/diezeit/2021/29)

Visp einen Kita-Campus. Einweihung: 2026.

Die Kinderbetreuung ist nur ein Beispiel von vielen. Marc Franzen soll Visp in die Zukunft begleiten. Dafür hält er Vorträge vor dem Gewerbeverband, berät Immobilienfirmen, rät den Wirtinnen, einen Home-Delivery-Service anzubieten, und veranstaltet auch mal selbst ein "Gourmetraclette mit Stirnlampen-Schneeschuhlaufen" für die vielen Expats im Ort. An diesem Freitag Anfang Juli hat er ein straffes Programm. Er wird vor Lonza-Zuzüigern sprechen und ihnen zeigen, was die Region zu bieten hat: viele Vereine, tolle Natur. Noch aber sitzt er etwas verschlafen in einer Visper Coffeebar, klappt seinen Laptop auf und zeigt animierte Bilder der 300 Wohnungen, die in der Gemeinde gerade gebaut werden. Franzen sagt: "Wir segeln hart am Wind."

Wenige Meter entfernt, beim Bahnhofplatz, fährt Rolet Gruber am Abend zuvor mit seinem Auto vor. Der Gemeinderat kommt gerade von einer Sitzung über ein neues Wasserprojekt. Für zehn Millionen Franken soll eine neue Leitung aus dem Aletschgebiet nach Visp verlegt werden. Mehr Menschen, mehr durstige Mäuler. Gruber ist in der Gemeinde zuständig für die Bereiche Tiefbau und Umwelt.

Ein paar Autofahrminuten später steht Gruber in Eggerberg, zeigt hinunter auf den Visper Bahnhof und erklärt, wie das hier alles anfang mit dem Aufschwung, damals – mit der Eisenbahn. Als er noch ein junger Bursche war und in die Gewerbeschule nach Bern ging, klingelte sein Wecker in Visp um fünf Uhr morgens. Der Zug brauchte zweieinhalb Stunden. Heute dauert die Fahrt gerade noch 57 Minuten. Mit der Eröffnung des Lötschberg-Basistunnels im Jahr 2007 wurde Visp zu einem wichtigen Verkehrsknotenpunkt. Plötzlich war man in zwei Stunden in Zürich oder in Mailand. Seither ist alles anders: Die Menschen kommen, die Immobilienpreise steigen.

Der neue Tunnel war aber bereits die zweite Zäsur in der jüngeren Geschichte des tausendjährigen Visp. Die erste liegt über ein Jahrhundert zurück. 1907 wählte die Lonza AG das Dorf als neuen Produktionsstandort aus und katapultierte das Oberwallis ins Industriezeitalter. Rolet Gruber kam 1959 als Bub nach Visp, weil sein Vater bei der Lonza eine Stelle als Werkmeister fand. Später arbeitete er selbst 49 Jahre lang für das Unternehmen, präsidierte den Betriebsrat. In der Region findet man kaum jemanden, der nicht zumindest einen Verwandten hat, der bei der Lonza arbeitet. Der Milliardenkonzern holt die hochgebildeten Oberwalliser Söhne und Töchter von den fernen Universitäten zurück ins Tal. Doch auch die schwer Vermittelbaren finden als Operatoren und Schichtarbeiter einen Platz in den Produktionshallen. Für viele steht die Firma nicht für einen global tätigen Pharmakonzern, sondern für eine soziale Institution, für einen Segen in einer Region mit 40 Viertausendern, aber nur wenigen Jobs.

## Das Dorf ist zweigeteilt, auch in den Köpfen

Schon sein Vater habe gesagt, "wenn die Lonza hustet, sind wir erkältet", erzählt Gruber. Jetzt, als Gemeinderat, kennt er die Zahlen hinter der Metapher: die niedrige Arbeitslosenquote (ein Prozent) oder die hohen Steuereinnahmen (Lonza bezahlt in Visp Löhne in der Höhe von 350 Millionen Franken). All das in einem Kanton, der gerade den Kanton Bern als größten Nettoempfänger im interkantonalen Finanzausgleich abgelöst hat: Im nächsten Jahr werden 800 Millionen Franken aus der Üsserschwyz ins Wallis fließen. "Wir sind eine gesunde Gemeinde", sagt Gruber und zeigt runter ins Tal: Das neue Eishockeystadion für 38 Millionen Franken; das Kongresszentrum La Poste im Dorfkern für 35 Millionen Franken; das Entwicklungsgebiet Visp West mit Dutzenden Wohnsiedlungen, dazu der neue Lonza-Betriebskomplex IbeX, fünf Gebäude, die gerade aus dem Boden gestampft werden für je eine Milliarde Franken.

Doch das Dorf ist zweigeteilt. Nicht nur baulich, sondern auch in den Köpfen. Steigt man aus dem Zug, geht es rechts ins alte Visp, links zur Lonza und ins neue Zentrum. Hier tragen die Menschen Badges am Gürtel wie modische Accessoires, die Fußgängerzone ist in Beton gegossen, und unter Sonnenschirmen sitzen Expats, trinken bunte Drinks und essen Fleisch vom heißen Stein.

Der alte Dorfkern hingegen ist ein Bijou. Der gepflasterte Kaufplatz gesäumt von aufwendig restaurierten Walliserhäusern, dem Rathaus, dem stattlichen Gericht. Rosen ranken sich an mittelalterlichen Fassaden, enge Gassen winden sich hinauf zur Dreikönigskirche. Doch während sich beim Bahnhof Menschen aus über 80 Ländern tummeln, herrscht hier an einem Abend Anfang Juli Grabesstille.

Leises Stimmengewirr führt in einen lauschigen Innenhof. Vor dem Martinikeller unter mächtigen Bäumen spielen grauhaarige Männer Boule, und Daniela serviert Fassbier für 3,90 Franken. Hier spricht man einheimischen Dialekt, und auf dem Tresen liegt der Walliser Bote. Heute startet die Lokalzeitung eine Serie zur Frage "Was ist eigentlich die Oberwalliser Identität?". Der Ethnologe Werner Bellwald gibt ein Interview und räumt mit einigen Mythen auf: "Unser alltägliches Leben hat nichts mit dem Berglerbild zu tun." Zum Schluss wird er gefragt, was mit der Identität passiere, wenn sich all die hoch qualifizierten Zuzüger unter die Bevölkerung mischen, und Bellwald antwortet: "Für einige Einheimische gar nichts. Die Zuwanderer werden anonym in den Agglomerationen unterkommen."

Wer die Menschen sind, die aus der ganzen Welt ins Oberwallis kommen und die Wohnungen beziehen, die die Pensionskassen und Spekulanten eilig in die Quartierpläne einpassen, sieht man am nächsten Morgen im Kongresszentrum La Poste. Die Lonza hat ihre neuen Mitarbeiter zum Welcome-Informationstag geladen. 150 sind es diesen Monat. In der Halle sitzen junge Menschen, die einen aus Asien in Hemd und Bügelfaltenhose, die anderen aus den umliegenden Dörfern mit Baseballcap und zerschlissener Jeansjacke. Sie erhalten einen Goodie-Bag, dann erzählt der Lonza-Standortleiter Renzo Cicillini aus der 124-jährigen Unternehmensgeschichte. Vom namensgebenden Lonza-Fluss, der sehr wild sei, sehr kraftvoll, sehr fokussiert – aber auch sehr ursprünglich. Cicillini spricht von der Verantwortung, die Lonza habe. Bis 1976 hat die Firma Dutzende Tonnen Quecksilber in die Böden gelangen lassen. Tempi passati! "Umweltschutz hat heute absolute Priorität", sagt Cicillini. Nach seinem Referat sagt er gegenüber der ZEIT: "Wir wollen die Region einbeziehen."

Eine, die sich hineingekämpft hat in die Region und ihre Gesellschaft, ist Manuela Wich. Vor zwölf Jahren kam sie aus Deutschland ins Oberwallis, weil ihr Mann eine Stelle bei der Lonza fand. Sie wollten eigentlich nur so lange bleiben, bis die Kinder in die Schule kommen, aber dann wuchs ihnen das Oberwallis und seine Natur ans Herz. Sozial aber fühlten sie sich im Dorf Baltschieder, das gleich neben Visp liegt, ausgeschlossen. Als Wich

an Veranstaltungen teilnehmen wollte, fand sie oft gar nicht heraus, wo diese stattfinden. Auch Begegnungsstätten, belebte Plätze und Parks gebe es im ländlichen Oberwallis kaum, sagt sie. Mit den Eingesessenen sei sie erst so richtig in Kontakt gekommen, als die Kinder in die Schule kamen. "Man muss selber aktiv werden, aber man darf nicht mit der Tür ins Haus fallen", sagt Wich und lacht. Heute sind die Neuzuzüger ihr Geschäft, sie ist Büroleiterin des Immobilienmaklers Engel & Völkens. Privat sorgt sie sich um die Natur.

Im vergangenen Jahr hielt ein Nachbar im Dorf einen Vortrag über den Klimawandel. Wich hörte sich das an und dachte: Da könnte ich doch auch etwas tun. Das ökologische Bewusstsein im Oberwallis sei etwas träge, sagt sie: Statt aufs Velo und die grüne Wildnis setze man aufs Auto und den Schottergarten. Also gründete sie mit ein paar Gleichgesinnten den Verein Nachhaltiges Baltschieder. Heute veranstalten die Mitglieder Infoanlässe, bauen Nisthilfen für Vögel, tauschen sich aus, und sie sitzen in der kommunalen Umweltschweizer Kommission. Aber von den 17 Vereinsmitgliedern sind 14 Zugezogene – Ausländer und Üsserschwyzler, wie die Walliser all jene nennen, die nicht von hier sind.

## "Die Zuzüger bringen neue Sichtweisen mit"

Rolet Gruber überrascht nicht, dass die Visperinnen und Visper das neue CO<sub>2</sub>-Gesetz abgelehnt haben. Selbst als im Oktober 2020 das Magazin des Tages-Anzeigers die "Klimaschande von Visp" aufdeckte und zeigte, dass die Lonza jährlich Lachgas mit einem Treibhauseffekt von 600.000 Tonnen CO<sub>2</sub> ausstößt – was einem Prozent der Schweizer Emissionen entspricht – und sich kaum darum kümmert, sei das in Visp wenig diskutiert worden, sagt Gruber: "Da hat niemand nachgefragt." Das habe sicher auch damit zu tun, dass viele Zuzüger Ausländer seien und kein Stimmrecht hätten. Immer wieder hört man im Ort: Hätten alle, die in Visp wohnen, abstimmen dürfen, hätte das Dorf das CO<sub>2</sub>-Gesetz angenommen.

Eine, die sofort ein Ausländerstimmrecht einführen würde, ist Brigitte Wolf. Doch die Biologin weiß auch, wie schnell eine als Nestbeschmutzerin gilt, wenn sie sich im Oberwallis kritisch äußert. Vor 26 Jahren zog sie in die Region, heute präsidiert sie die Grünen Oberwallis, sitzt im Großen Rat und engagiert sich in mehreren Umweltschweizer Organisationen. Sie sagt, das Oberwallis befinde sich in einer Sinnkrise. Man habe eine Abwehrhaltung gegenüber allem, was von Bern und von den "links-grünen Städtern" komme. Gleichzeitig wolle man die ganze Welt herholen und sei froh um jeden Arbeitsplatz. Fragt man Wolf, was sie denn machen würde, säße sie im Visper Gemeinderat, antwortet sie: "Visp trägt das Label Energiestadt, hat aber noch nicht einmal einen Ortsbus und kaum Velowege. Wenn schon die große, weite Welt ins Oberwallis kommt, warum spielen wir nicht mit auf der großen Bühne der klimaneutralen Zukunft?"

Kurt Schelling beschleunigt, die Schwerkraft drückt ihn in den Sitz seines Teslas. Als Kind ging er manchmal hungrig ins Bett, heute errichtet der Bauunternehmer für 34 Millionen Franken eine Minergie-P-Siedlung in Steg, fünfzehn Autominuten von Visp entfernt, in seinem E-Auto sind es zwölf.

"Ich bin ein schwieriger Fall", sagt Schelling. Als er vor acht Jahren den ersten Tesla im Wallis kaufte, habe man ihn dafür geächtet. "Die Walliser Behörden sind 50 Jahre zurück", sagt er und erzählt, wie sie ihm immer wieder Bussen und Abbruchverfügungen geschickt hätten, als er die ersten Wärmepumpen und Solaranlagen installiert habe. Als er bei einem seiner Häuser an der Visper Bahnhofstraße ein Fotovoltaik-Geländer bauen wollte, habe es ein Riesentheater gegeben. Aber das sei ja kein Wunder, wenn man bedenke, wie stark die Behörden verhandelt seien mit den Energiedienstleistern, den Strombaronen und ihren Wasserkraftwerken.

Die Siedlung, die er jetzt baut, ist seine Antwort auf den Behördenwahnsinn. Er selber wohnt auch hier. Es ist eine Insel: Fotovoltaik-Panels, E-Auto-Sharing, ein eigenes Glasfasernetz, um unabhängig zu sein von Swisscom und Konsorten. Begeistert führt er durch den Garten, zeigt die Reben und den Safran, die hier wachsen. Auf seinem iPad sieht er, dass gerade 28,1 Kilowatt Strom produziert und 23 davon ins Netz eingespeist werden. Die Wohnungen sind gefragt, viele verkauft oder an Lonzianer vermietet. "Die sind 35 Jahre alt, haben einen Dokortitel und verdienen alle über 100.000 Franken."

"Mit dem Wachstum", warnt der Unternehmer Kurt Schelling, "bekommt die Verwaltung gigantische Probleme." Die grüne Brigitte Wolf ist optimistischer. Der Boom könne für das Oberwallis eine Chance sein, etwas offener zu werden, weniger konservativ. "Die Zuzüger bringen neue Sichtweisen mit." Der Wachstumskoordinator Marc Franzen kann dazu eine Geschichte erzählen: Kürzlich sei in einem Dorf eine Kindertagesstätte gebaut worden für die Familien der zugezogenen Expats. Zuerst seien die Einheimischen skeptisch gewesen. Doch kurz nach der Eröffnung hätten sie angefangen, ihre eigenen Kinder hinzubringen.

BAHNHOF BRIG

Mathias Bellwald. Für ein offenes Brig-Glis. Quelle: pomona.media / Alain Amherd

Home > News > Wallis

NEUJAHRSANSPRACHE

Mathias Bellwald: «Als Präsident bin ich für Sie da»

Der neue Stadtpräsident von Brig-Glis will einen Turm bauen. Und noch vieles mehr. Vor allem aber hofft er bald wieder auf einen gemütlichen «Hängert» auf dem Stadtplatz.

01.01.2021, 15:08
2 Kommentare

Eine Rede!

2021 beginnt, wie 2020 geendet hat – im Griff der Pandemie. Auch die Neujahrsempfänge in den Gemeinden finden nicht statt.

Der «Walliser Bote» hat Gemeindepräsidenten und -präsidentinnen eingeladen, ihre Gedanken mit der Bevölkerung zu teilen.

Ihre Reden, die sie nicht vor Publikum halten werden können, werden hier ungekürzt wiedergegeben.

Liebe Mitbürgerinnen, liebe Mitbürger

Was für ein Jahr... ein Jahr, das fast alles Gewohnte auf den Kopf stellte, auch für mich.

Aufgrund der Coronakrise wurden wir alle zu Veränderungen und neuen Denkweisen gezwungen. Nehmen wir den damit einhergehenden Zugzwang ins neue Jahr und seien wir gemeinsam bereit für all jene Folgen und Veränderungen, die aus der schwierigen wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Situation des ablaufenden Jahres entstanden sind.

Wir hoffen alle, dass sich die aktuelle Lage so rasch als möglich normalisiert und wir unsere alltäglichen Gewohnheiten, das gemeinsame Leben und unsere Freiheiten – wie einem gemütlichen «Hängert» auf dem Stadtplatz – wieder erlangen. Der Weg dahin wird noch eine ganze Weile dauern und die Auswirkungen der Pandemie werden mit Sicherheit noch lange Zeit spürbar bleiben und uns über meine Amtszeit hinweg begleiten. Im positiven wie im negativen Sinn.

Ich bin überzeugt, dass wir Willen und Engagement für notwendige Herausforderungen auch ohne weltumspannende Pandemie aufbringen und unsere Gemeinde gemeinsam gestalten werden. Für den Glauben an die Zukunft steht die

Vision des Stadtrats von Brig-Glis für den neuen Bahnhof mit dem Quartier «Bahnhof West».

Zwischen dem Spitalzentrum Oberwallis und dem Bahnhof soll ein städtisches Quartier mit einem Hochhaus entstehen. Das Fundament hierfür hat der bisherige Gemeinderat unter Stadtpräsident Louis Ursprung gelegt. Das Vorprojekt zur Neugestaltung des Bahnhofs und Umgebung steht und die gute Finanzlage ermöglicht uns, im neuen Jahr die notwendigen Mittel an der Urne zu beantragen. An dieser Stelle bedanke ich mich von Herzen bei Louis Ursprung. Er hat sich während 32 Jahren im Rat und 8 Jahren als Stadtpräsident unermüdlich für Brig-Glis und seine Bevölkerung eingesetzt.

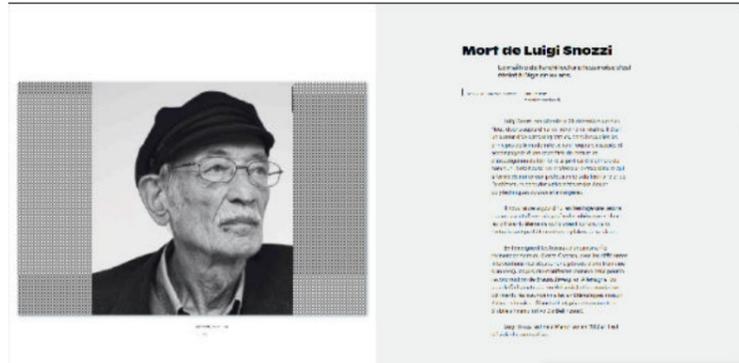
Die Gemeinde Brig-Glis muss ihre Zentrumsfunktion wahrnehmen und durch ihre Attraktivität das gesamte Oberwallis vorwärtsbringen. Das städtische Areal «Bahnhof West» soll Anziehungspunkt für WalliserInnen, für TouristInnen werden und Brig-Glis als Alpenstadt positionieren. Die von der Walliser Industrie benötigten internationalen Fachkräfte sollen im «Bahnhof West» ebenso eine neue Heimat finden. Durch Projekte wie dieses stärkt Brig-Glis ihre Vielfaltigkeit und ist für die Zukunft gerüstet. Der Stadtrat wird weiterhin in unser historisches Zentrum, die Wohnquartiere und Dorfschaften investieren, denn gerade diese Gegensätze auf engem Raum in der alpinen Landschaft machen Brig-Glis lebenswert.

Um einen Turm zu bauen braucht es viele Hände. Es freut mich, dass ich als euer Präsident eine zentrale Funktion dabei einnehmen darf. Zusammen mit meinen Kollegen im Stadtrat, der Stadtschreiberin und der Verwaltung will ich bei der Weiterentwicklung von Brig-Glis vorangehen und hoffe, dass ich auf ihre Mitarbeit und Ihr Vertrauen zählen kann.

Damit dies gelingt, braucht es einen engen Dialog und eine offene Kommunikation. Als Präsident bin ich für Sie da und setze mich für ein offenes und liberales Brig-Glis ein.

Ich wünsche Ihnen und Ihren Familien alles Gute im Neuen Jahr. Bleiben Sie gesund!

Ihr Stadtpräsident



Geld für Bodeneigentümer aus Mehrwert-Abschöpfung?

Briger Bodenbesitzer gehen gegenüber der Stadtgemeinde mit klaren Forderungen in die Offensive.

Mitte Dezember 2020 präsentierte die Stadtgemeinde Brig-Glis ihre Vision vom Quartier «Bahnhof West». Zwischen Bahnhof Brig und Spital-Komplex soll ein völlig neues Geschäfts- und Wohnquartier entstehen mit dem Anspruch, verdichtet zu bauen sowie dem Langsamverkehr nachzuleben. Kluge Planung, zentrale Lage sowie die nahe Anbindung an den öffentlichen Verkehr sollen eine Zunahme des Individualverkehrs verhindern.

Die «Interessengemeinschaft Raumplanung Brig-Glis-Gamsen-Brigerbad» hat, wie weitere Privatpersonen, mit einer fristgerechten Einsprache vom 18. Januar 2021 am Quartierplan «Bahnhof West» für den weiteren Verfahrensverlauf eine öffentliche Mitsprache erwirkt. Es geht ihr dabei nicht um die projektorientierte städtebauliche Mitbestimmung im besagten Quartier, sondern um den Anspruch, dass die bauplanerischen Massnahmen

der Stadtgemeinde in einem Gesamtzusammenhang gesehen werden. Zusammenhänge aufzeigen Gefordert wird konkret, dass die Bauplanung den wertmässigen Zusammenhang zwischen der Verdichtung in der urbanen Zone «Bahnhof West» und der gemäss Raumplanungsgesetzgebung vorgesehenen Reduktion von Bauland in anderen Gemeindegebieten aufzeigt. Die IG geht davon aus, dass

Abgeltungen dank verdichtetem Bauen?

Bürger melden Mitwirkung an beim neuen Briger Stadtquartier «Bahnhof West». Bodeneigentümer fordern Mehrwertabschöpfung.

Thomas Rieder

Die «Interessengemeinschaft Raumplanung Brig-Glis-Gamsen-Brigerbad» wird demnächst bei der Stadtverwaltung 1640 Unterschriften für eine Überarbeitung des Raumplanungs-Dossiers einreichen. Diese Woche hat sie zudem ihre Anliegen im Zusammenhang mit dem neu geplanten Stadtquartier «Bahnhof West» deponiert. Die fristgerechte Eingabe vom 18. Januar 2021 ermöglicht der IG Raumplanung und weiteren Privatpersonen die Mitwirkung am Quartierplan-Projekt gemäss Artikel 33 des kantonalen Raumplanungsgesetzes. Die Planung umfasst zwischen Bahnhof und Spital beidseitig ein neues städtisches Zentrum mit Geschäften, Büros, Wohnungen, Begegnungszone und unterirdischem Parkhaus mit bis zu 400 Plätzen.

Die Stadtverwaltung sprach bei der Präsentation der Pläne vor einem Monat von einem zukunftsstrahlenden Quartier mit Milchmutter und Langsamverkehr. Das Potenzial dafür sei gegeben. Die absolut zentrale Lage präsentiert sich in der Tat attraktiv; sowohl als Geschäfts- als auch Wohnlage. Planung mit anderen Bauzonen abstimmen Die Stadtgemeinde wird als massgebliche Bodeneigentümerin ihre Interessen am Projekt wahren. Die Bau-Investitionen sollen der Privatwirtschaft überlassen werden. Dazu könnte auch ein 70 m hohes Wohnhaus gehören mit dem Potenzial eines neuen, modernen Wahrzeichens für das Oberwalliser Zentrum Brig-Glis-Naters. Die IG Raumplanung bezeichnet die Erarbeitung eines Quartierplans im besagten Quartier als «grundsätzlich sinnvoll und zweckmässig». Sie fordert jedoch, «dass die Planung mit den übergeordneten kommunalen Bauplanungen auf dem gesamten Stadtgebiet abzustimmen ist». Im Besonderen sei der Zusammenhang zwischen der Verdichtung in einzelnen Zonen und der vor-

gesehenen Reduktion/Rückzonung von Bauland in anderen Gebieten aufzuzeigen. Konkret verlangt wird laut IG-Sprecher Leander Williner, Anwalt und ehemaliger Stadtrat von Brig-Glis, «wie die Mehrwertabschöpfung im Gebiet Bahnhof West aufgrund der intensiveren kommerziellen Nutzung erfolgen wird». Dazu gehöre genauso, «wie die von den beabsichtigten Rückzonen betroffenen Grundeigentümer entschädigt werden sollen». Die Bodeneigentümer sehen hier eine direkte Ausgleichsmöglichkeit zwischen abgeschöpftem Mehrwert und «vernichtetem» Bodenwert durch die erforderlichen Massnahmen der Raumplanungsgesetzgebung.

Detaillierte Grössenordnung aufzeigen Man erwarte hier von der Stadtgemeinde nicht lediglich den Verweis auf die gesetzlichen Grundlagen der Mehrwertabschöpfung, sagt Williner, «sondern dass die erwarteten Grössenordnungen detailliert

dargelegt werden». Die IG Raumplanung geht davon aus, dass die Stadtgemeinde Brig-Glis durch die «Aufzoning» des neuen Stadtquartiers Millionengewinne realisiert. «Sollten diese nicht zur Entschädigung der von Rückzonen betroffenen Eigentümer verwendet werden, müssten wir uns gegen das ganze Vorgehen mit allen rechtlichen Mitteln zur Wehr setzen», schliesst die Eingabe an die Stadtgemeinde. Dass die Präsentation der Vision «Bahnhof West» durch die Stadtgemeinde bewusst vor dem Jahreswechsel erfolgte, um allfällige Einsprachen auf Sparflamme zu halten, lässt sich nicht erörtern. Wahrscheinlicher ist, dass Louis Ursprung hier noch ein letztes Zeichen seiner Amtszeit setzen wollte. Der Stadtverwaltung ist zuzuhalten, dass sie sich eine Ausserung der Bevölkerung zu den Plänen wünscht. Bei der öffentlichen Auflage wird das gesetzliche Verfahren eingehalten, sagt Williner, «Doch zuvor, vermutlich noch im ersten Halbjahr 2021, wird



Schon mal skizziert. So sieht das neu geplante Quartier «Bahnhof West» aus dem Blickwinkel «Nord-West» aus.

sich die Bevölkerung von Brig-Glis an der Urne zum Kreditabschluss für die Neugestaltung des Bahnhofs äussern können. Hier stehen Gesamtinvestitionen von 85 Millionen Franken

an, wovon die Standortgemeinde rund 20 Prozent zu finanzieren haben wird. Bis zwischen Bahnhof und Spital die Bagger auffahren, wird es also noch ein gutes Weichen dauern.

Verkehrskonzept für den Briger Bahnhof lässt noch etwas auf sich warten

Dieses Jahr ist für den Verkehr in Brig-Glis von zentraler Bedeutung. Doch beim lang erwarteten Verkehrskonzept gibt es wohl kleinere Verzögerungen. Was kommt da eigentlich auf die Bevölkerung zu?

Martin Meud

Wirklich befriedigend ist die Situation am Bahnhof Brig aus verkehrstechnischer Sicht nicht. Nicht für Autofahrer, nicht für Fussgänger und auch nicht für die Stadtgemeinde. Fahrt beispielsweise gerade ein Zug der MGBahn von Westen in den Bahnhof ein, ist ein Stau in alle Richtungen vorprogrammiert – gerade zu den Stosszeiten. Seit Jahren ist man deshalb daran, ein Verkehrskonzept für den Bahnhofraum Brig-Naters zu entwickeln. Daneben soll auch der Bahnhofplatz neu gestaltet werden. Es ist eine Geschichte von Projekten, Plänen, Ideen und Wettbewerben.

Ende des letzten Jahres hiess es dann aus dem Stockalperschloss: «Das Verkehrskonzept für den Bahnhof Brig kommt. Bald!» In den ersten Monaten dieses Jahres wollte man das Konzept präsentieren. Der damalige Stadtpräsident, Louis Ursprung, unterstrich dabei die Bedeutung des Konzepts. Dieses werde nicht nur die Verkehrsprobleme rund um den Bahnhof lösen, sondern sei auch von zentraler Bedeutung für die Entwicklung des Quartiers «Bahnhof West» zwischen dem Hochhaus, Wohn- und Geschäftshäusern und einem Einkaufszentrum.



Die Stadtgemeinde Brig-Glis will in diesem Jahr beim Verkehrskonzept für den Bahnhofraum endlich Nägel mit Köpfen machen.

Dossier Verkehrsplanung am Bahnhof voranzutreiben, der Stadtrat hat bereits sein Okay gegeben und Stadtschreiberin Kraft sagt: «Wir wollen noch vor dem Herbst über den Kreditbeschluss abstimmen lassen.» Zwischen den Zeilen heisst das: Die Verkehrsplanung für den Bahnhof ist seitens der Stadtgemeinde abgeschlossen. Auf wen wartet man also? Vermutlich auf die MGBahn. Diese spielt nämlich in der Verkehrsplanung für den Briger Bahnhof eine zentrale

Rolle. Einerseits bekommt sie einen neuen Bahnhofsvorplatz, wofür sie eines ihrer Gleise aufgeben und Stadtschreiberin Kraft sagt: «Wir wollen noch vor dem Herbst über den Kreditbeschluss abstimmen lassen.» Zwischen den Zeilen heisst das: Die Verkehrsplanung für den Bahnhof ist seitens der Stadtgemeinde abgeschlossen. Auf wen wartet man also? Vermutlich auf die MGBahn. Diese spielt nämlich in der Verkehrsplanung für den Briger Bahnhof eine zentrale

gemeinde Brig-Glis den Verkehrsraum im Detail vorstellt. Zwar hat die Stadtgemeinde im Jahr 2015 einige Varianten präsentiert, doch wie viele der damaligen Ideen sich über die letzten sechs Jahre gehalten haben, ist offen. Festhalten will man aber offenbar an der Idee, bei der ehemaligen Landi eine Ampelanlage zu installieren, wie aus dem Bauplan der Stadtgemeinde zu erfahren ist. Diese soll dafür sorgen, dass vor allem die Ambulanz und die Feuer-

wehr jederzeit auf die Überlandstrasse gelangen können, indem sie eine direkte Kontrolle über die Ampelanlage erhalten. Mit einer solchen Ampelanlage könnte zudem der Verkehr über den Dennerkreisel reduziert werden, welcher der Stadtgemeinde ein Dorn im Auge ist. Im Bereich zum Mitwirkungsverfahren für die Pläne für das Quartier Bahnhof West halten die Planer nämlich fest, dass mittels Verkehrsmessungen festgestellt wurde, dass zwei Drittel der Autos, die beim Dennerkreisel die MGB-Schienen queren, zwischen Glis und Naters zirkulieren. Diese sollen aber eigentlich die Schnellstrasse H19 nutzen. Eine Ampelanlage bei der ehemaligen Landi würde eine Durchfahrt beim Dennerkreisel deutlich unattraktiver machen.

Kommt hinzu, dass die Furkstrasse beim Dennerkreisel künftig auch von einer neuen Verbindung für Fussgänger und Velofahrer gequert wird. Diese soll die Flämmermühle des Quartiers «Bahnhof West» direkt mit dem Bahnhof verbinden. Für Autofahrer durch den Bereich ebenfalls ein Hindernis. Alles in allem will die Stadtgemeinde weniger Autos in dem Perimeter. Dafür spricht auch, dass sie die Idee von Kurzzeitparkplätzen im Norden des Bahnhofs, ein sogenanntes «Kiss and Ride», in die Planung aufgenommen hat.



07.04.2021 - Tagesinfo/ Stadischer und Sicherer



07.04.2021 - Regionaljournal/ Der Briger Bahnhofplatz soll attraktiver werden

# Bahnhof Brig – der grosse Wurf ist endlich da



Die Stadtgemeinde hat nach Jahren der Planung das Verkehrskonzept für den Bahnhof Brig vorgestellt. Vor allem Fussgänger und Velofahrer profitieren. Die MGBahn bekommt einen neuen Bahnhof, Autofahrer müssen zurückstecken. Bild: zvg

# Stadtgemeinde präsentiert Lösung für die Verkehrsprobleme am Bahnhof Brig

Ein Konzept soll den Verkehrsfluss rund um den Bahnhof neu regeln. Die Stadtgemeinde will weniger Lärm, dafür mehr Fussgänger und Velofahrer. Für die Autofahrer verändert sich einiges.

Martin Meul

Stau, genervte Fussgänger und manchmal schlicht ein Chaos: Die Verkehrssituation rund um den Bahnhof in Brig ist unbefriedigend. Seit Jahren bemüht sich die Stadtgemeinde, die Sache in den Griff zu bekommen. Nun hat man sich im Stockalperschloss zu einer Lösung durchgerungen. Die Massnahmen konzentrieren sich dabei auf zwei Bereiche.

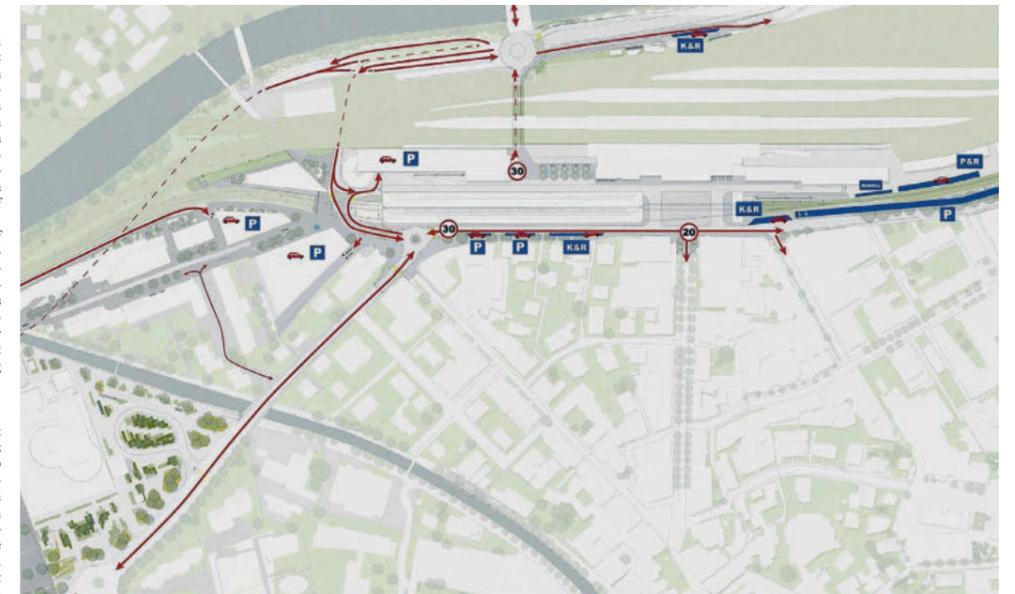
Da ist einmal der Bahnhof selbst respektive der Bahnhofplatz. Unwürdig sei die derzeitige Situation, sagt Patrick Hildbrand, zuständiger Stadtrat. Das Problem: Viel zu viele unterschiedliche Verkehrsteilnehmer müssen aufeinander Rücksicht nehmen, aufpassen. Die Lösung heisst: Entflechtung.

### Für Autos tabu

Fussgänger sollen so möglichst ungehindert den Bahnhofplatz überqueren können. Deshalb bekommen sie im neuen Verkehrskonzept einen Weg zum Bahnhofgebäude, der nur noch von den Zügen der MGBahn gequert wird. Dafür müssen die Postautos umgeleitet werden. Diese fahren in Zukunft nicht mehr weit im Osten auf die Viktoriastrasse, sondern biegen noch vor der Fussgängerpassage ab. Den grossen Fussgängerstrom kreuzen sie nicht mehr.

Für alle anderen motorisierten Fahrzeuge ist der Bahnhofplatz in Zukunft tabu. Wo heute im Osten noch Autos parken, stehen künftig nur noch Velos. Hildbrand sagt: «Es geht um die Sicherheit der Verkehrsteilnehmer.» Kurzzeitparkplätze im Norden des Bahnhofs, an der Viktoriastrasse und ganz im Osten des Bahnhofsgeländes sollen es möglich machen, Reisende zum Bahnhof zu bringen und dort abzuholen, ohne den Platz selbst zu belasten.

Im Zuge der Umgestaltung des Bahnhofplatzes kommt die MGBahn endlich zu ihrem neuen Bahnhof. Entstehen soll ein überdachter Bahn- und Busbahnhof, ein ÖV-Hub. Um den Komfort für die Reisenden zu verbessern, gibt die MGBahn eines der



Die Verkehrsführung beim Bahnhof Brig ändert sich grundsätzlich. Vor allem im Bereich des «Dennerkreisels».

Bild: Stadtgemeinde Brig-Glis

vier Gleise auf und macht die Perrons behindertengerecht. Fernando Lehner, Geschäftsführer der MGBahn, sagt: «Der Bahnhof Brig ist für unser Streckennetz von zentraler Bedeutung. Ich bin erleichtert, dass es nun einen neuen und zeitgemässen Bahnhof gibt.»

### Zwang zum Umfahren

Um den «Dennerkreisel» hat sich die Stadtgemeinde im Verkehrskonzept Bahnhof ebenfalls gekümmert. Kaum gehen hier die Schranken der MGBahn herunter, besteht Staurisiko. Die grösste Neuerung deshalb: Wer künftig von Brig-Glis nach Naters mit dem Auto fahren will, der muss zwingend die Umfahrungsstrasse benutzen.

Der Tunnel beim «Dennerkreisel» wird zur Einbahnstrasse

für die Natischer. «Wir wissen, dass zwei Drittel aller Autos, die von Brig aus den Tunnel nutzen, nach Naters weiterfahren», sagt Patrick Hildbrand. Dabei sei die Umfahrungsstrasse die viel bessere Route. Ausserdem habe man bereits Erfahrung mit einer Sperrung des Tunnels gemacht. Das Resultat: eine deutliche Beruhigung des Verkehrs und weniger Stau.

Gleichzeitig wird der Eingang zum Bahnhofsparkhaus auf die Westseite des Gebäudes verlegt. Von Brig aus kommend muss man also keinen Umweg mehr über die Nordseite der SBB-Gleise mehr nehmen. Hildbrand sagt: «Wir wollen im Bereich des Bahnhofs einfach weniger Autos.»

Dies, weil der Langsamverkehr gestärkt wird. Da die

MGBahn ihre Gleise Richtung Visp nach Norden verlegt, wird die alte Trasse samt Spitalstrasse zur Flaniermeile des geplanten Quartiers «Bahnhof West», natürlich autofrei. Damit Fussgänger und Velofahrer den Bahnhof möglichst ungehindert erreichen können, muss die Zahl der Autos verringert werden.

Weniger Autos beim «Dennerkreisel» heisst aber mehr Autos beim Spitalkreisel und beim «Landiknoten». Auch hier wird es Anpassungen der Verkehrssituation geben. Zuständig ist der Kanton, konkret die Dienststelle für Mobilität. Anton Karlen, Adjunkt der Dienststelle, sagt: «Wie wir die Situation beim Spitalkreisel und der ehemaligen Landi regeln, werden wir bis Anfang Mai bekannt geben.» Alles ist also noch nicht

klar. Sicher ist aber, dass es eine Lösung für die Blaulichtorganisationen braucht. Die Rede war deshalb schon mehrfach von einer Ampelanlage beim «Landiknoten», die Polizei und Sanität bei Bedarf für sich auf Grün schalten können.

Das neue Verkehrskonzept kostet ungefähr so viel wie der Spitalneubau, der bald anläuft: etwa 100 Millionen Franken. Rund die Hälfte davon übernimmt die MGBahn. Ins Gewicht fallen für sie vor allem der neue Bahnhof und die Verlegung ihrer Gleise.

### Gibt es Einsparungen?

Die Stadtgemeinde als wohl grösste Nutzerin kommt relativ günstig davon. Gerade einmal 19 Millionen zahlt sie an die verschiedenen Massnah-

men. Dennoch muss sie die Bevölkerung über einen entsprechenden Kredit abstimmen lassen. Das soll im Juni passieren.

Im nächsten Jahr soll dann die Baueingabe beim Bundesamt für Verkehr erfolgen, 2024 dann der Baubeginn. Fertig sollen sämtliche baulichen Massnahmen im Jahr 2027 sein. Einsparungen könnten diesen Zeitplan massiv verzögern.

So oder so: Die Verkehrssituation am Bahnhof Brig wird aber auch in ein paar Jahren nicht ganz geklärt sein. Weiterhin steht eine direkte Anbindung des Rhonessandquartiers an die Umfahrungsstrasse Richtung Bitsch zur Debatte. «Diese Option liegt immer noch auf dem Tisch», sagt Stadtrat Patrick Hildbrand, ohne auf Details einzugehen.

# Quartier «Bahnhof West» stösst auf Widerstand

Gegen die Pläne der Stadtgemeinde Brig-Glis für die Neugestaltung des Quartiers «Bahnhof West» sind Einsprachen eingegangen. Überraschungen inklusive.



Nicht alle sind zufrieden mit dem, was die Stadtgemeinde im Westen des Bahnhofs plant. Auch auf der Natscher Seite des Rottens regt sich Widerstand. Bild: pomona.media/Alain Amherd

Zu viele Autos, der Turm zu hoch und kein richtiges Verkehrskonzept. Das sind ein paar der Punkte, die in den Einsprachen gegen den Zonenutzungsplan für das geplante Quartier «Bahnhof West» stehen. Anwohner des Natscher Quartiers «Z'Brigg» direkt auf der anderen Seite des Rottens stören sich daran, dass im Quartier ein bis zu 70 Meter hoher «Wolkenkratzer» gebaut werden soll. Man fürchtet um die Wintersonne, will keinen Schattenwurf auf die eigenen Domicile. Eine erwartbare Kritik. Einsprachen gegen die

Quartierplanung der Stadtgemeinde kommen aber auch aus einer vermeintlich unerwarteten Richtung.

### Nicht grün genug

Obwohl sich die Planer nach eigenen Angaben Mühe gegeben haben, ein ökologisches und auf wenig Autos ausgelegtes Konzept zu erarbeiten, haben einige Umweltverbände, die Grünen sowie die SP Mühe mit dem, was da westlich des Briger Bahnhofs entstehen soll. Das Quartier sei immer noch zu autofreundlich, Fussgänger und Velofahrer

kämen zu kurz, so der Tenor. Überhaupt mangle es an einem durchdachten Verkehrskonzept für den gesamten Grossraum des Briger Bahnhofs.

Auch die Umweltverbände kritisieren die Höhe des Turms. Bei Pro Natura beispielsweise macht man sich Sorgen um die Zukunft der Vogel- und Fledermauspopulation im Gebiet. Ein solch hohes Gebäude komme einer «Todesfalle» gleich, heisst es.

Die Stadtgemeinde selbst äussert sich nicht zu den Inhalten der Einsprachen. Noch nicht. **Wallis**

## Den Grünen ist das Quartier «Bahnhof West» nicht grün genug

Die Stadtgemeinde Brig-Glis will mit «Bahnhof West» ein ökologisches und autoarmes Quartier bauen. Dagegen wehren sich aber vor allem Umweltverbände und Links-Grün. Warum?

**Martin Meul**  
Kurz vor Ablauf der Frist kamen sie dann doch noch, die Einsprachen gegen den Zonenutzungsplan «Bahnhof West». In diesem hält die Stadtgemeinde Brig-Glis fest, wie sie sich die Zukunft des Quartiers zwischen Bahnhof und Spital vorstellt. Erwartungsgemäss haben Privatpersonen eingeschrieben. Aber auch jene Älteren, die bei der Idee eines autoarmen und auf Nachhaltigkeit ausgelegten Quartiers ursprünglich in Begutachtung verfallen müssen: Umweltverbände, SP und Grüne. Auch von ihnen gab es Einsprachen. Als anlässlich der Präsentation des Verkehrskonzepts für den Bahnhof Brig das Gespräch kurzzeitig auf diese Einsprachen kam, wirkte Stadtschreiber Roland Imhof dem auch irritiert. Offiziell sagte er zwar nichts, doch lag da die unausgesprochene Frage in der Luft: Warum tun das?

Eine Frage, die man sich durchaus stellen kann. Denn Imhof hat mit dem Zonenutzungsplan «Bahnhof West» die Vision eines Quartiers gezeichnet, wie sie wohl derzeit vielen als zukunftsfähiger und nachhaltig gilt.

**Der Turm des Anstosses**  
Verdichtetes Bauen, viel Platz für Fussgänger und Velofahrer, viel Grün, wenige Parkplätze und sogar die Idee einer 2000-Wohn-Gemeinschaft. All das findet sich in den Plänen für das neue Vorzeigequartier. Und trotzdem man die Einsprachen.

Eine von diesen kommt vom VCS, dem Verkehrsclub der Schweiz. Sonia Oesch, Geschäftsführerin der Oberwalliser Sektion, sagt zwar grundsätzlich hinter der Idee eines



Vor allem das im Quartier «Bahnhof West» geplante Hochhaus ist Gegenstand vieler Einsprachen. Bild: zvg

neuen Quartiers in Bahnhofsnähe, mit verdichtetem Bauen und der Idee von gestärktem Langsamverkehr. Aber «Bahnhof West» ist für sie immer noch zu stark auf Autos ausgelegt. «Dass man ein neues Einkaufszentrum bauen will, widerspricht der Idee, die Zahl der Autos im Stadtzentrum zu reduzieren», sagt Oesch. Zudem hat Oesch ein Problem damit, dass im Quartier eine neue Strasse, direkt an den künftigen Gleisen der MGBahn, gebaut werden soll. Über diese sollen die Autos der Anwohner und Kunden der Geschäfte das Quartier verlassen können. Oesch sagt: «Diese Strasse sorgt ebenfalls für mehr Verkehr, unterminiert somit die Idee eines autoarmen Quartiers.»

Allgemein stiess sich der VCS an dem Verkehrskonzept des Quartiers. Zwar habe die Stadtgemeinde ein solches für «Bahnhof West» und nun auch den Bahnhofsnähegebiet, doch dies

sei immer noch viel zu eng gefasst, sagt Oesch. «Es braucht eine ganzheitliche Betrachtung über mehrere zusammenhängende Perimeter des Gemeindegebiets hinweg.»

Probleme mit dem «Wolkenkratzer» hat man auch bei Pro Natura. Eva-Maria Klär, die Oberwalliser Geschäftsführerin, nicht zwar sonst hinter sämtlichen Ideen für «Bahnhof West», aber ein solch hohes Gebäude will sie nicht. «Der Turm käme direkt im Flug- und Jagdgebiet vieler Vogelarten und Fledermäuse zu stehen», sagt sie. Dabei wisse man, dass hohe Gebäude mit Glasfassaden für diese Tiere eine «Todesfalle» seien. «Die Population der Vogelarten und Fledermäuse würden massiv unter Druck geraten.» Deshalb müssten Anpassungen vorgenommen werden. Maximal 25 Meter hoch dürfe der Turm sein, so Klärs Forderung.

Neben den Umweltverbänden haben auch die Grünen und die Ortspartei der SP gegen den Zonenutzungsplan für «Bahnhof West» eingeschrieben. Brig-Glis-Wahl-Präsidentin der Oberwalliser Grünen, sagt: «Das Vorhaben hat in vielen Bereichen Optimismuspotential.» Um in den Prozess weiterhin eingebunden zu werden, habe man eben eingeschrieben. «Man muss schon gegen die Zonenutzungspläne einschreiben, denn so oft wurden wir zu einem

späteren Zeitpunkt vor vollendete Tatsachen gestellt», sagt Wolf. Gleich löst es seitens der SP. Diese fordert vor allem den Verzicht auf ein Einkaufszentrum und will, dass die Westunterführung beim Bahnhof weiterhin in beiden Richtungen befahrbar bleibt.

Letzteres will die Stadtgemeinde nicht mehr, um den Verkehrsleitungsarbeiten zu beruhigen. Da dieser Punkt aber nicht Teil der Pläne für «Bahnhof West» ist, dürfte die Stadtgemeinde diesbezüglich kaum auf die Einsprache der örtlichen SP-Sektion eingehen. Anders sieht es bei den Einsprachen einiger Privatpersonen aus. Im Natscher Quartier

ner, sowie Christof Wyer, er wohnt in der Nähe. Sie alle haben zusammen die gleiche Botschaft: Die Pläne der Stadtgemeinde für den Bahnhofplatz und die Verkehrsführung drum herum sind Mist.

### Hochbahnhof soll richten

Die Kritik richtet sich im Wesentlichen an drei Aspekte des Vorhabens. Da ist einmal die Viktoriastrasse. Reto Steiner, der Hotelier des «Viktoria», macht sich Sorgen, dass mit dem neuen Verkehrskonzept der Verkehr vor seinem Betrieb noch zunehmen könnte. Er sagt: «Mit dem Anlegen von einzelnen Parkplätzen an der Viktoriastrasse wird unnötig Verkehr ins Rhonesand-Quartier gelotst.» Dies, weil die Autofahrer ja irgendwo wenden müssten.

Sollte dann die in Aussicht gestellte Ostausfahrt vom Rhonesand Richtung Umfahrungsstrasse ins Goms realisiert werden, würde sich das Problem noch zusätzlich verschärfen. «Dann wird die Viktoriastrasse erst recht zur Durchgangsstrasse», sagt Steiner.

Probleme orten die Mitglieder des Komitees auch bei der Verkehrsführung beim Dennerkreisel. Bernhard Imhof, Natscher Gemeinderat, sagt: «Das Problem ist nicht der Kreisel, sondern die Tatsache, dass die Autos an der Schranke beim Bahnübergang warten müssen.» Das Verkehrskonzept löst für Imhof dieses Problem nicht. Auch nicht die Tatsache, dass die Unterführung Richtung Naters nicht mehr befahren werden darf. Darin sieht Imhof gar einen Affront gegen Naters. Er sagt: «Diese Pläne müssen aufgegeben werden.»

Zum Schluss bleibt als Kritikpunkt noch der Bahnhofplatz selbst. Auch hier werden die

## Region

# Verkehrskonzept Bahnhof Brig – Täglich grüsst der Hochbahnhof

Gegen das Verkehrskonzept der Stadtgemeinde Brig-Glis regt sich Widerstand. Die vorgeschlagene Variante sei nutzlos, heisst es. Stattdessen soll eine alte Idee die Verkehrsprobleme lösen. Wie realistisch ist das?

### Martin Meul

Am Briger Bahnhofplatz ist die Situation an diesem Morgen wie immer. Fussgänger strömen in und aus dem Bahnhof, Züge der MGBahn fahren über den Platz, Ortsbusse und Postautos sind unterwegs. Das normale Chaos.

Anfang April präsentiert die Stadtgemeinde ihre Vision für die Lösung der Verkehrsprobleme rund um den Bahnhof. Die Eckpunkte: Auf dem Bahnhofplatz sollen sich Fussgänger, Züge, Postbusse und Autos weniger in die Quere kommen.

Beim Dennerkreisel soll die Unterführung nach Naters in eine Richtung für den Verkehr gesperrt werden. Die MGBahn erhält ein neues Terminal, im Westen werden ihre Gleise weiter nach Norden, direkt an die der SBB verlegt.

Die Gesamtkosten für das Projekt belaufen sich auf etwa 100 Millionen Franken, davon muss die Stadtgemeinde 19 Millionen tragen. Am 13. Juni muss das Stimmvolk darüber befinden, ob die Stadtgemeinde diesen Betrag ausgeben soll.

Geht es nach einem überparteilichen Komitee, sollten die Brigerinnen und Gliser dazu wuchtig Nein sagen. Im Hotel Viktoria, an der Ecke von Bahnhof- und Viktoriastrasse, haben sich die Vertreterinnen und Vertreter des Komitees an diesem Vormittag eingefunden, um ihre Argumente darzulegen.

Am Tisch sitzen dabei Leute mit unterschiedlichsten Hintergründen. Da ist Bernhard Imhof, Natscher SP-Gemeinderat und Zugführer bei der SBB. Da ist die Co-Präsidentin ad interim der SP Oberwallis, Claudia Alpiger, flankiert von Marcel Gruber, einem pensionierten Geomatik-techniker. Gekommen sind auch zwei «Anwohner», der Hotelier des Hotels Viktoria, Reto Stei-

ner, sowie Christof Wyer, er wohnt in der Nähe.

Sie alle haben zusammen die gleiche Botschaft: Die Pläne der Stadtgemeinde für den Bahnhofplatz und die Verkehrsführung drum herum sind Mist.

### Hochbahnhof soll richten

Die Kritik richtet sich im Wesentlichen an drei Aspekte des Vorhabens. Da ist einmal die Viktoriastrasse. Reto Steiner, der Hotelier des «Viktoria», macht sich Sorgen, dass mit dem neuen Verkehrskonzept der Verkehr vor seinem Betrieb noch zunehmen könnte. Er sagt: «Mit dem Anlegen von einzelnen Parkplätzen an der Viktoriastrasse wird unnötig Verkehr ins Rhonesand-Quartier gelotst.» Dies, weil die Autofahrer ja irgendwo wenden müssten.

Sollte dann die in Aussicht gestellte Ostausfahrt vom Rhonesand Richtung Umfahrungsstrasse ins Goms realisiert werden, würde sich das Problem noch zusätzlich verschärfen. «Dann wird die Viktoriastrasse erst recht zur Durchgangsstrasse», sagt Steiner.

Probleme orten die Mitglieder des Komitees auch bei der Verkehrsführung beim Dennerkreisel. Bernhard Imhof, Natscher Gemeinderat, sagt: «Das Problem ist nicht der Kreisel, sondern die Tatsache, dass die Autos an der Schranke beim Bahnübergang warten müssen.» Das Verkehrskonzept löst für Imhof dieses Problem nicht.

Auch nicht die Tatsache, dass die Unterführung Richtung Naters nicht mehr befahren werden darf. Darin sieht Imhof gar einen Affront gegen Naters. Er sagt: «Diese Pläne müssen aufgegeben werden.» Zum Schluss bleibt als Kritikpunkt noch der Bahnhofplatz selbst. Auch hier werden die



Christof Wyer, Claudia Alpiger, Reto Steiner und Bernhard Imhof (von links) werben für ein Nein zum Kreditbeschluss für das Verkehrskonzept Bahnhof Brig. Bild: pomona.media

Probleme nach Meinung der Komiteemitglieder nicht gelöst. Claudia Alpiger, Co-Präsidentin der SP Oberwallis, sagt: «Nach wie vor sollen sich auf dem Bahnhofplatz Fussgänger und Züge der MGBahn kreuzen, das ist keine Verbesserung.»

Alpiger nennt das ganze Projekt daher «eine teure Kosmetik statt nachhaltige Lösung».

Die Lösung für alle Probleme sehen die Komiteemitglieder indes in einer alten Idee: dem Hochbahnhof für die MGBahn. Dieser würde in der Tat die Verkehrssituation nach Briger Bahnhof deutlich entflechten.

Nicht nur, dass auf dem Bahnhofplatz keine Züge mehr fahren würden, auch beim Dennerkreisel müssten sich Autofahrer nicht mehr mit geschlossenen Schranken und damit verbundener Stau herumärgern. Doch es gibt ein Problem. Ein grosses.

Dieses heisst SBB. Im Jahr 2011 nämlich hatte das Bahn-

unternehmen die Idee für einen Hochbahnhof begraben. Perrons zugunsten der MGBahn aufzugeben sei nicht möglich, da man wegen der NEAT alle Gleise selbst benötige, lautete die Begründung.

Mathias Bellwald, Stadtpräsident von Brig-Glis, sagt deshalb: «Die Idee eines Hochbahnhofs ist einfach nicht realistisch, leider.» Nach dem Entscheid der SBB 2011 habe man alles versucht, das Bahnunternehmen zum zustimmen. Die damalige Nationalrätin Viola Amherd wurde für Verhandlungen nach Bern geschickt. Erfolgrlos.

Bellwald sagt: «Wir müssen mit dem arbeiten, was wir haben. Das vorliegende Verkehrskonzept ist deshalb die bestmögliche Lösung.» Neuerliche Verhandlungen mit der SBB seien keine realistische Option, sagt Bellwald. Schon für das jetzige Konzept sei es ein zähes Ringen gewesen. «Weitere Zugeständnisse seitens der SBB sind nicht zu erwarten.» Ausser-

dem würden neue Verhandlungen mit der SBB das Projekt um ein Jahrzehnt zurückwerfen und es sei fraglich, ob angesichts der Folgekosten der Corona-Pandemie für den öffentlichen Verkehr die Finanzierung für ein neues Projekt wiederum sichergestellt werden könne. «Wir brauchen aber jetzt endlich eine Lösung», sagt Bellwald.

### «Druck aufsetzen»

Das sieht Claudia Alpiger vom Gegnerkomitee anders. Sie sagt: «Am Bahnhof Brig wird seit den 1960er-Jahren herumgeplant. Da kommt es nun auf ein paar Jahre auch nicht mehr an.» Das Komitee fordert daher, dass die Stadtgemeinde, der Kanton und die Walliser Abgeordneten in Bundesbern Druck auf die SBB machen. Auch Bundesrätin Viola Amherd solle sich einschalten. «Es kann nicht sein, dass die SBB als bundesnaher Betrieb einer zukunftsorientierten Lösung für den Bahnhof Brig im Wege steht», sagt Alpiger.

# Brig-Glis begrüsst das Bahnhofskonzept

Zustimmung zu einem 19-Millionen-Franken-Kredit für die Umsetzung des Verkehrskonzepts im Quartier «Bahnhof West – Spital».

Thomas Rieder

56 Prozent der Stimmberechtigten von Brig-Glis sagen Ja zu einem Darlehen in der Höhe von 19,1 Millionen Franken. Es öffnet der Stadtgemeinde die Türen, zusammen mit den Partnern von Bund, Kanton, Gemeinde Naters, SBB, BLS und MGBahn das seit Jahren geplante Verkehrskonzept rund um den Bahnhof Brig umzusetzen.

Stadtpräsident Mathias Bellwald nannte das Resultat von 2662 Ja zu 2093 Nein bei einer Stimmbeteiligung von 54,2 Prozent ein klares Verdikt und zeigte sich hocherfreut. «Das ist ein gutes Zeichen.» Und weiter: «Ich habe nie daran gezweifelt, dass die Bevölkerung unserem Antrag zustimmt.»

Es war der erste Umengang von Brig-Glis unter ihm als Stadtpräsident. «Das Interesse war auf dem Niveau von Wahlen. Die parallel laufenden eidg. Abstimmungen haben sicher zu dieser hohen Beteiligung beigetragen.

«Ich habe keinen Moment an einem Ja gezweifelt.»



Mathias Bellwald  
Stadtpräsident Brig-Glis



Beim Dennerkreisel (links) soll sich der Stau mindern, auf dem Bahnhofplatz werden Auto- und Busfreiheit eingeschränkt. Bilder: pomona.media



gleichzeitig boten sie eine gewisse Gefahr. Im Zweifelsfall sagen viele Nein.»

«Eine Chance für Brig»

Trotzdem reichte es zur Mehrheit. «Mit dem Ja erhalten wir einen zeitgemässen Bahnhofplatz und legen den Grundstein für die Entwicklung des Quartiers Bahnhof West bis hin zum neuen Spitalzentrum Oberwallis.» Das sei für Brig eine Chance. Der Istzustand sei jedenfalls keine Lösung und die optimale Variante, der Hochbahnhof, sei aufgrund des SBB-Vetos nicht zu haben gewesen. Die SBB habe an ihrem Grundsatzentscheid nicht rütteln lassen. Letztlich müsse man froh sein, dass die SBB den fürs Quartier Bahnhof West benötigten Boden abgetreten habe.

Das Gesamtprojekt löst in Brig ein Investitionsvolumen von 98,95 Millionen Franken aus. Den Löwenanteil von 67 Millionen Franken wird die

MGBahn zu tragen haben. Zusammen mit dem Spitalneubau werden hier auf engstem Raum in den nächsten Jahren 250 Millionen Franken investiert. «Das ist doch für alle gut», sagt Stadtpräsident Bellwald.

Achtungserfolg für Gegner

Claudia Alpiger, SPO-Co-Präsidentin und Mitglied vom Komitee «zukunftssträchtige Lösungen beim Bahnhof Brig», bezeichnete die 44 Prozent Nein-Stimmen gegenüber der Variante, der Hochbahnhof, als Achtungserfolg. Sie zeigten, dass nicht alle zufrieden seien. Das Konzept löse die konkreten Probleme nicht. Das Ergebnis müsse für die Stadtgemeinde ein Zeichen sein, die Bevölkerung am Projekt ab sofort besser mitwirken zu lassen. Schliesslich sei ja noch nicht alles in Stein gemeisselt.

Bellwald zeigt für die Haltung der SP wenig Verständnis, würde doch der Langsam- und Fussverkehr künftig besser be-

rücksichtigt. Andere Nein-Sager hätten persönliche Interessen wahrgenommen, was ihnen als Anwohner oder Bodenbesitzer selbstverständlich zustehe.

Im Vorfeld der Abstimmung wurde von der Stadtgemeinde bekräftigt, der künftige Bahnhofplatz werde auto- und busfrei und ein attraktives Eingangstor zur Stadt. Im Idealfall hätten alle gerne die MGBahn-Gleise vom Platz geholt. Finanzielle, bautechnische und ortsbildmässige Grenzen hätten es verunmöglich.

Laut Argumentation des Stadtrats löst das Konzept das Stauproblem beim Dennerkreisel dank einer neuen Verkehrsführung. Von Naters her wird die Strasse nur noch einspurig befahrbar sein, Richtung Naters wird der Verkehr via Spitalkreisel geführt. Kritiker fürchten dagegen ein noch grösseres Durcheinander.

Die Nordverlegung des MGBahn-Gleises entlang der

Spitalstrasse soll im Quartier die Lebensqualität steigern. Unter anderem mit einer Anbindung an die Rote Meile in Naters. Weiter soll das Konzept Brigs Rolle als Gesundheits-, Einkaufs- und Wohnzentrum stärken.

Dem sonnigen Ja des Stimmvolkes werden nun die Einsprache-Verhandlungen folgen. Bellwald will die gehörten Kritikpunkte in die Verbesserung des Projektes einfließen lassen. Ziel ist, das Baugesuch in der zweiten Hälfte 2022 einzureichen. Es wird zwischen Stadtgemeinde und den Verkehrsbetrieben zweigeteilt, um das Fuder nicht zu überladen. Die bahnsseitigen Bewilligungen wird eh das Bundesamt für Verkehr (BAV) zu erteilen haben.

Nach heutigem Zeitplan sollte der Baubeginn in der zweiten Hälfte 2024 erfolgen können. Es wird mit einer Bauzeit von drei Jahren gerechnet.

Kommentar  
Besser als...

Bei Grossprojekten wie dem Verkehrskonzept am Briger Bahnhof inklusive Quartierserschliessung Richtung Spital finden sich immer genügend Haare in der Suppe, die eine Vorlage bodigen lassen. Und seien es Partikularinteressen.

Die 56 Prozent Ja-Stimmen sagen Folgendes: Genug (seit 1986) geplant! Macht endlich vorwärts! Die Traumlösung «Hochbahnhof» ist längst (seit 2011) vom Tisch!

Die Verlegung der MGBahn-Gleise auf das Niveau der SBB-Perrons hat die SBB vor zehn Jahren kategorisch abgelehnt, begründet mit dem Verkehrsmehraufkommen wegen der NEAT. Verhandlungsspielraum gleich null. Die SBB wollte in Brig nicht nochmals denselben Fehler machen wie in Chur.

Die MGBahn-Gleise auf dem neuen Bahnhofplatz sind schade. Das sagen alle. Arrangieren wir uns damit, ganz pragmatisch. Es gibt Schlimmeres. Man könne die roten Züge auch als Trams sehen, sagt MGBahn-CEO Fernando Lehner. Brig ist damit gleich weit wie die meisten Schweizer Städte. Dort sind die Bahnhofplätze auch nicht geisfrei.



Thomas Rieder (tr)  
trieder@walliserbote.ch

NOB

# Herausforderungen für die Berggemeinden

Am Donnerstagabend lud das Netzwerk Oberwalliser Berggemeinden (NOB) zum virtuellen Mitgliederapéro ein.

Trotz virtueller Durchführung aufgrund der Corona-Bestimmungen war das Interesse am Mitgliederapéro des NOB gross. «Fast alle der 41 Mitgliedergemeinden waren vertreten», sagt Christian Pfammatter, Vorsitzender des NOB. «Das Bedürfnis, sich über die Gemeindegrenzen hinweg auszutauschen, ist da. Wir haben das Programm bewusst vielfältig gestaltet, um neben den Herausforderungen der Corona-Krise auch andere Inhalte mit hoher Relevanz für die Berggemeinden thematisieren zu können.»

Staatsrat Christophe Darbellay informierte über die aktuelle Lage im Kanton Wallis in Zusammenhang mit dem Coronavirus und dessen gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Folgen. Er unterstrich die Bedeutung des Tourismus und die kantonalen Bemühungen, mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln die stark betroffenen Branchen zu unterstützen. Nationalrat Philipp Matthias Bregy wies in seiner Rede auf die wichtige Rolle der Berggemeinden, deren Bevölkerung und lokalen Betriebe für das gesamte Oberwallis hin. Die Corona-Krise könne dazu führen, dass den ländlichen Regionen längerfristig Geld fehle und dadurch die Entwicklung gehemmt werde. Dies müsse dringend vermieden werden. Thomas Egger zeigte auf, wie die Interessen der Berggemeinden auf der nationalen Ebene durch die SAB vertreten werden und wie unter anderem mit dem Smart-Villages-Ansatz die Chancen der Digitalisierung auch im Oberwallis genutzt werden können.



Im Zeichen der Corona-Krise. Das Netzwerk Oberwalliser Berggemeinden (NOB) lud zum virtuellen Mitgliederapéro ein. Bild: zvg

Nicht nur das Coronavirus, sondern auch strukturelle Herausforderungen wie der teilweise bereits reale oder sich abzeichnende Hausärztemangel in verschiedenen Berggemeinden wurden am NOB-Mitgliederapéro thematisiert. Gerhard Kiechler informierte als Vertreter der Taskforce Hausärztemangel über die geplante Initiative, Synergien besser zu nutzen. «Verschiedene Gemeinden haben bereits innovative Lösungen entwickelt. Da die meisten Berg-

dörfer früher oder später vor der gleichen Frage stehen, haben wir eine Taskforce gebildet. Ziel ist es, die Kräfte zu bündeln und ein regional koordiniertes Vorgehen zu definieren, um wieder vermehrt Hausärztinnen und Hausärzte für die medizinische Grundversorgung im Oberwallis zu gewinnen.»

**Im Spannungsfeld zwischen Zu- und Abwanderung**  
Marc Franzen, Projektleiter des Regionalentwicklungs-

programms WIWA, zeigte den wesentlichen NOB-Mitgliedern in seinem Referat auf, wie das aktuelle Wirtschaftswachstum sich auf die Bevölkerungsstruktur des Oberwallis auswirkt. «Die Dynamik ist enorm. Für die Berggemeinden ist diese Entwicklung Herausforderung und Chance zugleich. Unsere Umfragen zeigen, dass die auswärtigen Fachkräfte die Natur und den Freizeitwert besonders schätzen. Das macht Bergdörfer für sie attraktiv. Viele

Zugezogene wohnen zuerst in Visp, Brig-Glis oder Naters und ziehen später in kleinere Oberwalliser Gemeinden. Wenn also ein Bergdorf bereit ist, in seine Infrastruktur – zeitgemässe Mietwohnungen, Kinderbetreuung und Mobilität – zu investieren und innovative Angebote macht, kann sie von der Zuwanderung profitieren. Und mit hoher Wahrscheinlichkeit auch der Abwanderung entgegenwirken», so Marc Franzen. (wb)

Zusätzliche Hilfe für Oberwalliser Härtefälle

Oberwallis Trotz des Härtefallprogramms von Bund und Kantonen sehen von der Corona-Krise schwer getroffene Unternehmen düsteren Zeiten entgegen – auch im Oberwallis. In Ergänzung zur öffentlichen Hand hat die Schweizer Berghilfe deshalb ein Angebot lanciert, bei dem coronabedingte Treuhandkosten von betroffenen Kleinunternehmen mit einem Ertragsrückgang von über 20 Prozent bis zur Hälfte übernommen werden.

Diese Aktion läuft noch bis Mitte März 2021. Darüber hinaus geht es Klein- und Kleinstunternehmen im Berggebiet zusätzlich zur Hand. Betriebe mit einem Ertragsrückgang von mehr als 80 Prozent können dieses Jahr während vier Zeitfenstern ein Gesuch einreichen. Das erste Fenster ist noch bis zum 4. März 2021 offen. «Für unsere Region ist diese Unterstützung sehr hilfreich. Die Berghilfe ist ein wichtiger Partner für die Unternehmen im Berggebiet», betont Ivo Nanzer, Projektleiter bei der RWO AG. (wb)

Luzi Schutz kam zurück – als Gemeindepräsident

## Berggemeinden verlieren junge Einwohner an die Städte

Die Schweizer Bergregionen leiden seit Jahrzehnten unter Braindrain. Der Abwanderung von jungen Arbeitskräften in die Städte. Homeoffice und Remote Work verändern dieses Phänomen nun erstmals. Kehrt sich der Trend nun gar um, werden die Städte entvölkert?

Publiziert: 04.08.2021 um 06:41 Uhr  
Aktualisiert: 04.08.2021 um 11:13 Uhr

LIRE L'ARTICLE EN FRANÇAIS



Viele Schweizer Bergdörfer, im Bild Gospon VS, kämpfen mit Braindrain, der Abwanderung junger Leute.

Sarah Frattaroli

Welches ist die grösste Bündner Gemeinde ausserhalb des Kantons Graubünden? Die Stadt Zürich. Was in den Bündner Bergtälern als spöttischer Witz erzählt wird, hat einen ernsten Hintergrund: Graubünden verliert, wie auch andere Schweizer Bergkantone, einen entscheidenden Teil seiner Bevölkerung an die grossen Zentrumsstädte.

Braindrain heisst der Effekt. Wörtlich übersetzt: Gehirnabfluss. Prominente Beispiele für das Phänomen gibt es zahlreiche. Die ehemalige Miss Schweiz Nadine Vinzens (37) zum Beispiel stammt aus der Region Landquart GR, lebt aber in Zürich. Auch die Zürcher Regierungsrätin Carmen Walker

Späh (63) war nicht immer Zürcherin. Sie kommt ursprünglich aus Altdorf im Kanton Uri. Oder der Erfolgsmusiker Marius Bear (28). Der Appenzeller lebt heute in Winterthur ZH und London.

### Jeder zweite Appenzeller kehrt nicht zurück

Der Effekt ist statistisch belegbar. Jeder dritte Bündner kehrt gemäss Erhebungen des Bundesamts für Statistik (BFS) nach dem Studium nicht in seine Bergheimat zurück. Bei den Urnern sowie den Appenzellern ist es sogar jeder zweite.

Zürich oder Bern erhalten dank des Braindrains junge, gut ausgebildete Arbeitskräfte. Die Bergkantone hingegen bezahlen für die teure Universitätsausbildung ihrer jungen Bevölkerung – und verlieren diese dann an die grossen Zentrums Kantone. Damit gehen den Bergkantonen nicht nur Steuergelder flöten.

Sie verlieren auch wertvolle Fachkräfte. Das wiederum hält Unternehmen davon ab, Standorte im ländlichen Raum zu eröffnen. Und ohne Unternehmen gibt es kaum interessante Arbeitsmöglichkeiten. Und damit auch wenig Grund für die jungen Studierten, in die alte Heimat zurückzukehren. Ein Teufelskreis.

### «Man hat hier wenige Perspektiven»

Erst im Pensionsalter kehren viele Abgewanderte in ihre Bergtäler zurück. Die Bergkantone kämpfen dadurch mit einer Überalterung. Ältere Bewohner bringen weniger Steuereinnahmen, sorgen aber für höhere Kosten wegen Alterswohnungen oder Pflegeheimen.

Von diesem Trend betroffen ist auch die kleine Bündner Gemeinde Bergün Filisur in der Albula-Region. Knapp 900 Menschen leben dort – Tendenz sinkend. Luzi Schutz, 32 Jahre alt und parteiloser Gemeindepräsident, gehörte einst selber zu den Abwanderern. Für die Kanti zog er nach Chur, fürs Studium später nach Zürich. Neun Jahre blieb er im Unterland.

Vor drei Jahren kehrte Luzi Schutz zurück in sein Heimatdorf und übernahm dort das Gemeindepräsidium. Dafür, dass seine Altersgenossen zuhause im Unterland leben, hat Schutz Verständnis: «Je nachdem, wie man sich beruflich orientieren will, hat man hier wenige Perspektiven.» Wer nicht Hotelbetreiber, Landwirt oder eben Gemeindepräsident ist, ist praktisch gezwungen, wegzuziehen.

### Albinen lockt Zuzüger mit Geldprämie

Was tun? Die abgelegene Walliser Berggemeinde Albinen sorgte vor wenigen Jahren mit ihrer Herangehensweise international für Schlagzeilen: **Neuzuzüger erhalten dort 25'000 Franken geschenkt.**

Brigitte Küng (41) von der Denkfabrik Wirtschaftsforum Graubünden beschäftigt sich seit Jahren mit dem Braindrain. Sie sieht Aktionen wie jene aus Albinen VS skeptisch. «Das mag im Einzelfall funktionieren. Aber es ist kein Patentrezept. Was es wirklich braucht, sind ganz viele verschiedene Massnahmen. Eine bessere externe Kinderbetreuung zum Beispiel oder mehr Digitalisierung.»

Denn die Internet-Infrastruktur in den Bergregionen ist nach wie vor mangelhaft. «In diesem Bereich müssen wir jetzt wirklich Gas geben!», fordert Küng. Denn die Corona-Pandemie gibt den Berggebieten plötzlich neue Hoffnung.

### Digitale Nomaden als Chance

«Die grossen Firmen in Zürich sprechen davon, Büroflächen abzubauen. Homeoffice gehört zum Alltag. Damit wird ein neues Lebensmodell möglich.» Will heissen: Der Arbeitgeber sitzt weiterhin im Unterland, der Arbeitnehmer aber im Berggebiet. Damit wandert zwar nicht der Arbeitsplatz selber ins abgelegene Bergtal ab. Aber immerhin der Mensch, der dort Steuern zahlt, einkauft und ins Restaurant geht.

Küng bleibt aber vorsichtig: «Eine Lawine von Neuzuzüger wird es sicher nicht geben.» Auch Luzi Schutz aus Bergün Filisur dämpft den Optimismus. Der Knackpunkt liegt in seinen Augen beim Wohnraum. Denn die Bevölkerung in abgelegenen Bergdörfern schrumpft zwar. Die Wohnpreise steigen vor allem in touristischen Regionen aber steigen.

«Ich kenne junge Familien, die zurückkommen wollen, aber Schwierigkeiten haben, eine Wohnung zu finden», erzählt Schutz. Das Problem hat sich seit Corona gar noch verschärft. Zweitwohnungen sind gefragt denn je.

### Exil-Bündner mit Heimweh nach den Bergen

Trotzdem hofft er, dass das Heimweh nach den Bergen am Schluss gewinnt. «Für mich persönlich war es eine spannende Zeit in Zürich. Aber irgendwann kam der Punkt, wo ich fand: Ich hab's jetzt gesehen. Das ist bei vielen so.»



Theo Schmid, NOB-Vorsitzender an der Zukunftswerkstatt in Ernen.

Quelle: zvg

## NOB ZUKUNFTSWERKSTATT

### Aktive Energiepolitik als Chance für die Berggemeinden

Am Donnerstag hat in Ernen die diesjährige Zukunftswerkstatt des Netzwerks Oberwalliser Berggemeinden stattgefunden. Diskutiert wurden Chancen und Handlungsmöglichkeiten im Bereich Energie.



«Das Thema Energie ist für die Berggemeinden eine Chance. Es ist wichtig, dass man sich des Potenzials bewusst wird», sagte Theo Schmid, Gemeindepräsident von Auserberg und Vorsitzender des Netzwerks Oberwalliser Berggemeinden. Ressourcen wie Wasser, Sonne, Wind und Wald seien vorhanden. «Es geht darum, dass man den Gemeinden diese Möglichkeiten aufzeigt. Sie können eine Vorbildfunktion übernehmen und die Energiewende unterstützt durch den Kanton vorantreiben.»

Deshalb stand der Fokus der diesjährigen Zukunftswerkstatt ganz im Zeichen des Themas Energie. Geleitet wurde der Anlass vom Umweltberatungsunternehmen Swiss Climate. Der Kanton Wallis stelle mit seiner Vision 2060 «Energiewald Wallis: Gemeinsam zu 100% erneuerbarer und einheimischer Versorgung» den Wegweiser für die kommunale Energiepolitik, erklärte Patrizia Imhof, Energiestadt-Beraterin bei Swiss Climate und Leiterin der Geschäftsstelle Energieberatung Oberwallis.

### Koordiniertes Vorgehen gefragt

«Die Gemeinden spielen bei der Umsetzung der Energie- und Klimaziele eine wichtige Rolle», so Imhof. Das bringe Herausforderungen mit sich, aber auch zahlreiche Chancen, etwa durch die Förderung der lokalen Wertschöpfung, durch Energie- und Kosteneinsparungen oder durch eine nachhaltige Positionierung der Gemeinden. Gemäss Imhof sind dafür ein koordiniertes Vorgehen und ein Austausch unter den Gemeinden notwendig. Die Möglichkeiten erneuerbarer Energien sowie zur Steigerung der Energieeffizienz müssten genutzt werden.

In drei Workshops wurden an der Zukunftswerkstatt Massnahmen der kommunalen Energiepolitik, die Durchführung einer Energie-Raumplanung sowie der Nutzen von Energie- Förderprogrammen besprochen. Die knapp dreissig Teilnehmenden diskutierten engagiert bestehende Ansätze ihrer Energiepolitik und tauschten sich über ihre Erfahrungen aus. Bei der anschliessenden Führung durch die Anlage von Valais Pellets in Ernen konnten sie sich zudem für den Bau eines eigenen Fernwärmenetzes inspirieren lassen und den Energiepark kennenlernen.

WEITERBILDUNG GEMEINDEN

AGGLOMERATION OBERWALLIS



Am Mittwoch ist die diesjährige Aus- und Weiterbildungsreihe für Walliser Gemeinden erfolgreich virtuell gestartet. (Archivfoto) Quelle: zvg

### Fit werden für die Arbeit im Gemeinderat

Letzte Woche ist die diesjährige Aus- und Weiterbildungsreihe für Walliser Gemeinden erfolgreich gestartet.

Die Aufgaben für die Walliser Gemeinden sind herausfordernd. Von Gemeinderätinnen und Gemeinderäten wird ein hohes zeitliches Engagement und ein breites Wissen in den verschiedensten Sachgebieten gefordert. Bereits zum dritten Mal nach 2013 und 2017 bietet die RW Oberwallis AG (RWO AG) deshalb im Auftrag des Verbands der Walliser Gemeinden (VWG) sowie des Vereins Region Oberwallis ihre Unterstützung in Form eines Aus- und Weiterbildungsprogramms an. Damit gezielt auf die Bedürfnisse eingegangen. Februar und Juni 2021 insgesamt 16 Kursabende zu den unterschiedlichsten Aspekten der Gemeindearbeit durchgeführt. Die Veranstaltungen, die allesamt auch einzeln besucht werden können, werden von Kantonsvertretern und Fachleuten aus der Praxis mitgestaltet.

Teilnehmende aus über 30 Gemeinden. Am vergangenen Mittwochabend ist zum Auftakt der Weiterbildungsreihe erfolgt in seiner Begrüssungssprache richtete sich Staatsrat Frédéric Favre, Chef des Departements für Sicherheit, Institutionen und Sport, an die Teilnehmerinnen und Teilnehmer. Es folgte ein Referat von Seraphine Kronig und Charlotte Escher. Die Juristinnen der Dienststelle für innere und kommunale Angelegenheiten informierten über den gesetzlichen Rahmen der Tätigkeit des Gemeinderats. Abschliessend stellte Kevin Fux, Projektleiter bei der RWO AG, die Aus- und Weiterbildungsreihe näher vor. Der Anlass fand aufgrund der aktuellen Corona-Situation virtuell statt. Auch die kommenden Kursabende werden bis auf Weiteres über die webbasierte Plattform Hazu durchgeführt.

Kevin Fux hob den Nutzen der Weiterbildungsreihe für Gemeinderätinnen und -räte sowie für Mitarbeitende von Gemeindeverwaltungen hervor. Neben der Vermittlung von konkreten Inhalten gehe es auch um den Austausch mit kantonalen und regionalen Kontaktstellen. «Wir wollen die Kursteilnehmenden in den Fachbereichen ausbilden und zudem aufzeigen, wo man bei Bedarf Hilfe und Unterstützung findet», so Fux. Die Inhalte der Kursabende umfassen eine breite Themenpalette rund um die Gemeindearbeit, die von Themen wie Bildung oder Gemeindefinanzen bis hin zur Digitalisierung reichen. Mit den bisher erfolgten Anmeldungen ist Fux zufrieden. Bereits haben sich Personen aus über 30 Oberwalliser Gemeinden registriert.



Letzte Woche ist die diesjährige Aus- und Weiterbildungsreihe für Walliser Gemeinden erfolgreich virtuell gestartet. (Archivfoto) Quelle: zvg

## Niklaus Furger tritt Nachfolge von Louis Ursprung an

Nach Naters und Brig-Glis liegt der Vorsitz der Agglomerationskonferenz erstmals bei der Gemeinde Visp.

Die Agglomerationskonferenz Brig-Visp-Naters AKO hat einen neuen Vorsitzenden. Niklaus Furger tritt die Nachfolge des vormaligen Brigger Stadtpräsidenten Louis Ursprung an. Als Visper Gemeindepräsident betont Furger die Wichtigkeit einer engen Zusammenarbeit im Einzugsgebiet der drei grossen Talgemeinden.



Die Agglomerationskonferenz Brig-Visp-Naters hat mit Niklaus Furger (links) einen neuen Vorsitzenden. Bild: zvg

### Wichtiges Instrument der Zusammenarbeit

Die Zusammenarbeit in der Agglomeration liege ihm am Herzen, betont Niklaus Furger. «Wir sind in unserer Agglomeration eine Wohn-, Wirtschafts- und Verkehrsgemeinschaft. Die Region ist Arbeits- und Wohnraum und sie hängt verkehrstechnisch eng zusammen. Darum ist es wichtig, dass man zusammenarbeitet, ohne dass dabei die Eigenständigkeit und die Individualität der einzelnen Gemeinden verloren gehen», heisst es in einer entsprechenden Mitteilung.

Die Agglomerationskonferenz sei ein wichtiges Instrument, welches es über die eigentliche Kernaufgabe der gemeinsamen Siedlungsentwicklung hinaus ermögliche, andere Projekte gemeinsam an-

zunehmen. Als konkretes Beispiel hebt Furger das Thema der regionalen Trinkwasserbewirtschaftung hervor mit der aktuell in Projektierung stehenden Bergleitung Naters (Mund)/Brig/Lalden/Visp. «Ein Projekt, das ursprünglich aus der Agglomerationskonferenz entstanden ist.»

### Weitere Wechsel

Aufgrund des Legislaturwechsels gab es neben Mathias Bellwald als neuem Stadtpräsidenten von Brig-Glis weitere Rochaden innerhalb der Agglomerationskonferenz zu melden. So wurden die Gemeindepräsidenten Georges Schnydrig (Lalden), Urban Eyer (Ried-Brig) und Reto Zimmermann (Eggerberg) verabschiedet und ihre Nachfolger Mike Hutter, Mathäus Schinner sowie Ivan Wasmer als neue Vertreter begrüsst.

Gleichzeitig erfolgte eine Anpassung innerhalb der Geschäftsstelle, die von der RW Oberwallis AG wahrgenommen wird. Tamar Hosennen übernimmt künftig die strategische Leitung, während Ivo Nanzer die operative Leitung innehat und somit Ansprechperson für Gemeinden und Dritte ist. (ip)

### Agglomerationskonferenz Brig-Visp-Naters

Ziel der Konferenz ist die Realisierung von Projekten und gemeindeübergreifenden Lösungen für den Oberwalliser Siedlungsraum rund um die drei grossen Talgemeinden. Dabei handelt es sich um Infrastrukturvorhaben, die im Rahmen der Agglomerationspolitik des Bundes Unterstützung finden. So konnten in den vergangenen Jahren bereits verschiedene

nachhaltige Projekte umgesetzt werden. Im Jahr 2020 etwa erhielt die Stadtgemeinde Brig-Glis einen Bundesbeitrag in der Höhe von 650 000 Franken für die Aufwertung des Gliser Dorfkerns. Aktuell stehen der Abschluss der vierten Generation des Agglomerationsprogramms sowie die Überarbeitung des interkommunalen Richtplans an. (ip)

## Agglomeration Brig-Visp-Naters nimmt eine weitere Hürde

**Oberwallis** Die Agglomeration Brig-Visp-Naters rüstet sich für die Zukunft. Ideen und Massnahmen wurden am Mittwoch beim Bundesamt für Raumentwicklung eingereicht. Die Agglomeration ist von einem starken wirtschaftlichen Wachstum geprägt. Neben Brig-Glis, Visp und Naters zählen aktuell Baltschieder, Bitsch, Eggerberg, Lalden, Ried-Brig und Termen zur Agglomeration. In diesem Gebiet sind zuletzt über 2000 neue Arbeitsstellen entstanden. Die Agglomeration Brig-Visp-Naters hat nun gestern beim Bundesamt für Raumentwicklung die 4. Generation des Programms hinterlegt. Das aktuelle Massnahmenpaket hat zum Ziel, den öffentlichen Raum sorgfältig und zukunftsorientiert zu gestalten. Ein Hauptaugenmerk gilt da gemäss Mitteilung der RW Oberwallis AG den Verdichtungsgebieten entlang der ÖV-Achsen im Talgrund. (wb)

# Agglomeration Brig-Visp-Naters

Donnerstag, 24. Juni 2021

## Nächste Projekt-Generation ist aufgegleist



Die Agglomeration Brig-Visp-Naters will Verkehrsinfrastrukturprojekte mit regionaler Ausstrahlung voranbringen. Aktuell wird die 4. Generation des Agglomerationsprogramms ausgearbeitet. Eine der geplanten Massnahmen, die zwischen 2024 und 2028 realisiert werden sollen, betrifft die Kantonsstrasse Tg durch Visp. Im Zentrum stehen bessere Rahmenbedingungen für alle Verkehrsteilnehmer, insbesondere auch für den Langsamverkehr (LV).

Heute verkehren im Raum Visp täglich rund 23'000 Fahrzeuge über die Kantonsstrasse. Mit der bevorstehenden Fertigstellung der Ag-Südmfahrung des Lonzastädchens wird sich diese Situation grundlegend ändern. Bereits 2018 konnte der Autobahntunnel Eyholz eröffnet werden. Und im kommenden Frühling soll die erste Röhre des Tunnels Vollumfahrung Visp, Richtung Westen, in Betrieb gehen. Die zweite Röhre in Richtung Osten wird bis 2024 ebenfalls für den Verkehr freigegeben, wie Ag-Chef Martin Hutter unlängst gegenüber dem «Walliser Boten» bestätigte. Verkehrsplaner gehen davon aus, dass der Verkehr durch Visp mit der Südmfahrung auf rund 15'000 Fahrzeuge pro Tag sinken wird. «Insbesondere der Transitverkehr und damit auch der Schwerverkehr wird sich auf die Autobahn verlagern», erklärt Gemeindepräsident Niklaus Furger.

### Langsamverkehr im Fokus

Die Abnahme des Verkehrs bringt Möglichkeiten für eine Neugestaltung der heutigen Kantonsstrasse Tg durch Eyholz und Visp mit sich. Und dies auf einem Abschnitt, der fast 5 Kilometer misst. Im Raum Eyholz besteht heute eine grosszügige Strassenbreite von teils bis zu 18 Metern, mit zwei Fahrspuren, einer Busspur, einem Mehrzweckstreifen und zwei Fahrradbereichen. Der verfügbare Raum lasse eine künftige Umgestaltung problemlos zu, sagt Anton Karlen, Adjunkt bei der Dienststelle für Mobilität. Der Kan-

ton und die Gemeinde Visp setzen auf bessere Bedingungen für den Langsamverkehr. Eine dazu beim Büro Citec in Auftrag gegebene Studie schlägt die Anlegung eines Boulevards vor, der mit Bepflanzung und einem Nebeneinander der Verkehrstypen für mehr Wohn- und Aufenthaltsqualität sorgen soll.

Wie die Neugestaltung im Detail ausfallen wird, ist allerdings noch offen. Die gestalterischen Massstäbe sollen in einem Wettbewerbsverfahren ermittelt werden. Beim Tg-Projekt in Visp handelt es sich um eine von mehreren Massnahmen, die mit der 4. Generation des Agglomerationsprogramms an den Bund eingereicht werden sollen und ihm Rahmen der Agglomerationspolitik von Fördergeldern profitieren können. In den vergangenen Jahren kamen auf diese Weise verschiedene Projekte in den Genuss von Mitfinanzierungen, so etwa die Rote Meile in Naters und Bitsch, die Fussgänger- und Veloverbindung nach Visp West, die Umgestaltung des Saltingplatzes oder zuletzt die Sanierung des Dorfplatzes in Glis. Das Kostenvolumen der 3. Generation des Agglomerationsprogramms lag bei 133 Millionen Franken. Bei der 4. Generation wird aktuell mit rund 775 Millionen Franken an Investitionen gerechnet.

### Vielfältige Massnahmen geplant

Im Folgenden eine Auswahl an Massnahmen, die mit der nächsten Generation eingereicht werden sollen:

- Intermodalität Bhf Nord (Naters/Brig)
- LV-Verbindung Bahnhofplatz (Bitsch)
- Aufwertung Gilserralle (Brig-Glis)
- Aufwertung Kantonsstrasse Tg (Visp)
- Bahnhof Unterführung Ost (Visp)
- Aufwertung Laldnerbrücke (Lalden)
- Passerelle bei Rhone (Balttschieder)
- Aufwertung Alte Gasse (Ried-Brig)
- Parkraum Grundbiel (Brig-Glis)
- Aufwertung Marktplatz (Naters)
- Aufwertung Kleegärstenstrasse (Visp)
- Beruhigung Dorfplatz (Termen)
- Querung Sallinamündung (Brig-Glis)
- Massnahmenpaket Langsamverkehr
- Abstimmung 3. Rhonekorrektur

### Interview

#### «Die Zusammenarbeit in der Agglomeration ist eine grosse Chance»

Seit Januar 2021 hält der Visper Gemeindepräsident Niklaus Furger als neuer Vorsitzender der Agglomerationskonferenz Brig-Visp-Naters die Fäden in der Hand. Er ist die Nachfolge von Louis Ursprung, des früheren Stadtpräsidenten von Brig-Glis, angetreten. Im Gespräch erklärt Furger, weshalb sich dieses Engagement lohnt.

#### Niklaus Furger, weshalb engagieren Sie sich für die Agglomeration rund um die drei grossen Talgemeinden?

Die Zusammenarbeit in der Agglomeration ist eine grosse Chance. Wir sind eine Wohn-, Wirtschafts- und Verkehrsgemeinschaft. Die Region ist Arbeits- und Wohnraum gleichzeitig und verkehrstechnisch eng verbunden. Darum ist eine Zusammenarbeit wichtig, ohne dass dabei die Eigenständigkeit und die Individualität der einzelnen Gemeinden verlorengehen. Mit einem positiven Spirit können wir über die Gemeindegrenzen hinaus Positives bewirken und die Weichen für die Zukunft stellen. Eine Chance, die wir packen müssen!

#### Welchen Nutzen hat die Agglomerationskonferenz für die Region?

Die Agglomerationskonferenz ist ein wichtiges Instrument, das es über die eigentliche Kernaufgabe der gemeinsamen Siedlungsentwicklung hinaus ermöglicht, Projekte gemeinsam anzugehen. Ein konkretes Beispiel dafür ist das Thema der regionalen Trinkwasserbewirtschaftung mit der aktuell in Ausführung stehenden Bergleitung aus dem Gredetschtal ob Mund nach Visp und in die Lonza. Dieses Projekt, an dem die Gemeinden Naters, Brig-Glis, Lalden und Visp

beteiligt sind, ist ursprünglich aus der Agglomerationskonferenz heraus entstanden und ein tolles Beispiel für eine gelungene regionale Zusammenarbeit.



Niklaus Furger, Gemeindepräsident Visp

#### Welchen Herausforderungen muss sich die Agglomeration im Oberwallis im Moment stellen?

Zur Zeit erleben wir einen regelrechten Wirtschaftsboom in der Region. Die Welt blickt ins Oberwallis. Nicht nur Visp, die ganze Region profitiert davon. Damit einher gehen neue Anforderungen an die Planung der Siedlungsräume und entsprechende Anpassungen bei der Infrastruktur und der Verkehrsführung. Auch aktuelle Grossprojekte wie die 3. Rhonekorrektur, der fortschreitende Autobahnbau um Visp oder der Spitalneubau in Brig-Glis spielen eine wichtige Rolle. Sie verändern den Siedlungsraum und schaffen Platz für Neues. Besonders bei der künftigen Planung des Langsamverkehrs sind die Gemeinden gefordert.

### Ein Beitrag der Agglomeration Brig-Visp-Naters

Im April 2005 haben die Gemeinde- und Stadträte von Brig-Glis, Visp und Naters eine verstärkte Zusammenarbeit beschlossen. Mit dem Entscheid, in der 1. Generation ein Agglomerationsprogramm beim Bund einzureichen, hat sich diese Zusammenarbeit zwei Jahre später auf die Umlandgemeinden ausgeweitet und zur Agglomeration Brig-Visp-Naters geformt. Sie umfasst heute die Gemeinden Balttschieder, Bitsch, Brig-Glis, Eggerberg, Lalden, Naters, Ried-Brig, Termen und Visp. Seit 2009 nimmt das Regions- und Wirtschaftszentrum Oberwallis (RWO AG) die administrative Geschäftsleitung der Agglomeration Brig-Visp-Naters wahr. Mehr zum Thema unter folgendem Link: [www.agglo-oberwallis.ch](http://www.agglo-oberwallis.ch)



### DIGITAL SERVICE CENTER



26. Februar 2021 | Canal 9



KEVIN FUX  
PROJEKTLEITER RWO

# Urversammlung im Wohnzimmer

Bitsch, Salgesch und Täsch beschreiten neue digitale Wege.

Die Corona-Krise treibt die Digitalisierung auch in den Gemeindeverwaltungen voran. Nun haben die drei Gemeinden Bitsch, Salgesch und Täsch erstmals eine Urversammlung per Livestream übertragen.

Von der Küche oder vom Wohnzimmer aus an einem wichtigen Gemeindeanlass teilnehmen: Die Einwohnerinnen und Einwohner von Bitsch, Salgesch und Täsch haben kürzlich genau diese Möglichkeit erhalten. Wer wollte, konnte sich per Livestream an der Urversammlung seiner Gemeinde beteiligen.

Ein Novum in der Schweiz: «Neben dem Mut zur Innovation wurde die Idee, diese Gemeindeanlässe auch online zugänglich zu machen, durch die Corona-Krise vorangetrieben», erklärt Kevin Fux von der RW Oberwallis AG (RWO), welche das Projekt verantwortet.

### Deutlich mehr Teilnehmende

Das Ziel sei gewesen, die Partizipation am Gemeindegesehehen auch jenen Menschen zu ermöglichen, die – aus welchen Gründen auch immer – nicht persönlich an der Urversamm-

lung teilnehmen konnten. «Die Erfahrungen, die wir mit dem Livestream sammeln konnten, sind vielversprechend. Viele unserer Bürgerinnen und Bürger haben sich den Stream angesehen», sagt Mario Fuchs, Gemeindepräsident von Täsch.

Insgesamt waren an den drei Urversammlungen, die zwischen dem 28. Januar und dem 25. Februar stattfanden, jeweils zwischen 40 und 60 Personen zugeschaltet. Damit war die Zahl der virtuellen Urversammlungsbesucher bei zwei von drei Anlässen doppelt so hoch wie diejenige der physisch Anwesenden.

Auch eine im Nachgang durchgeführte Umfrage sei positiv ausgefallen, heisst es seitens der RWO. Alle Befragten hätten angegeben, dass sie wieder teilnehmen würden. Die meisten hätten dabei das Interesse am neuen Format als wichtigstes Motiv für ihre Teilnahme genannt.

Bemängelt wurde hingegen der rein informative Charakter der Übertragung: Abstimmen konnten die virtuellen Zuhörer nicht. Um dies zu ändern, müsste das Gemeinde-



Die drei Gemeinden wollen nun prüfen, ob eine digitale Urversammlung dauerhaft und zu einem vernünftigen Preis-Leistungs-Verhältnis etabliert werden kann. Bild: zvg

gesetz entsprechend angepasst werden.

### Bedürfnis der Bevölkerung abdecken

«Die Übertragung von Urversammlungen deckt ein Bedürfnis innerhalb der Bevölkerung ab», ist Edgar Kuonen, Gemeindepräsident von Bitsch, überzeugt. Mit der fortschreitenden Digitalisierung des Alltags müssten künftig auch bei Ge-

meindeversammlungen neue Wege gegangen werden. Und Gilles Florey, Gemeindepräsident von Salgesch, ergänzt: «Die Gemeinden sollten sich stetig weiterentwickeln und die Chancen, welche die Digitalisierung bietet, nutzen.» Man wolle nun analysieren, in welchem Rahmen die Gemeinden solche Formate in Zukunft mit ansprechender Qualität und tragbaren Kosten umsetzen könnten. (wb)

## KURTAXEN

## Kurtaxen im Lötschental sollen erhöht werden

Neues Kurtaxenreglement soll im November in Kraft treten. Zudem ist eine Gästekarte geplant, die zusätzliche Vergünstigungen für Feriengäste beinhaltet.



Mit einem neuen Kurtaxenreglement und der «Lötschental Card» will sich der Tourismus neu aufstellen. Bild: pomona.media/Alain Amherd

### Walter Bellwald

Die vier Gemeinden Blatten, Wiler, Kippel und Ferden prüfen eine Erhöhung und Vereinheitlichung ihrer Kurtaxen im Rahmen des geltenden Walliser Tourismusgesetzes. Die Erhöhung soll jedoch an zusätzliche Leistungen für den Gast geknüpft werden. Der Plan: Zahlen heute die Gäste zwei Franken pro Tag an die Kurtaxe, soll dieser Betrag in naher Zukunft verdoppelt werden. Mit der Einführung der neuen Kurtaxe soll unter dem Namen «Lötschental Card» auch eine neue Gästekarte eingeführt werden.

### Steigerung der Wettbewerbsfähigkeit

«Das Projekt ist momentan in Ausarbeitung und wird im April den Gemeinden unterbreitet», sagt Tourismusdirektor Adrian Schnyder. Dabei soll neben der Erhöhung der Kurtaxen künftig eine neue Gästekarte mit attraktiven Leistungen angeboten werden. «Diese generiert einen grossen Mehrwert für den Gast», sagt Kevin Fux vom Regions-

und Wirtschaftszentrum Oberwallis (RWO), der die Projektleitung innehat. Er sagt: «Mit der Erhöhung der Kurtaxe soll eine Steigerung der Wettbewerbsfähigkeit für die Destination Lötschental geschaffen werden.» Rund 170 000 Logiernächte werden jährlich im Lötschental generiert. Nach Auskunft von Fux liegt die Kurtaxe im Lötschental im Vergleich mit anderen Walliser Destinationen momentan im unteren Bereich. «Die meisten Destinationen haben eine Kurtaxe zwischen vier und fünf Franken», sagt Fux. In diesem Segment will sich nun auch das Lötschental ansiedeln. «Das gibt den Gemeinden mehr Handlungsspielraum und kommt letztlich auch den Gästen zugute.» Momentan sei man dabei, mit den verschiedenen Leistungsträgern entsprechende Angebote auszuhandeln.

### Mehr Vergünstigungen

Tourismusdirektor Adrian Schnyder begrüsst die Anpassung des Kurtaxenreglements. «Davon profitieren nicht nur die Leistungsträger, sondern auch

die Gäste», sagt Schnyder. Die Gelder müssen zweckgebunden verwendet werden. Das heisst, sie werden reinvestiert. Schon heute könne der Gast dank der Kurtaxen auf verschiedene Vergünstigungen und Dienstleistungen zurückgreifen. «Dieses Angebot wird künftig noch ausgebaut», sagt Schnyder. So sollen unter anderem die Postautolinie Goppenstein-Blatten und im Sommer die Bergbahnen gratis genutzt werden können. Auch im Winter soll auf die Bahnfahrten ein Rabatt gewährt werden. «Dadurch können die Gäste von den grossen Leistungsträgern im Tal profitieren», sagt Schnyder.

### Gesetz soll im November in Kraft treten

Bevor das neue Kurtaxenreglement in Kraft tritt, muss die Gesetzgebung von den kommunalen und kantonalen Behörden genehmigt werden. In einem ersten Schritt müssen die Gemeinderäte der vier Gemeinden dem Projekt zustimmen, bevor die Bevölkerung darüber informiert wird. Dann müssen die

Urversammlungen das neue Reglement verabschieden und schliesslich muss der Kanton das Reglement homologieren. «Das wäre ein wichtiger Schritt für den Tourismus im Lötschental», sagt Adrian Schnyder. Läuft alles nach Plan, soll das neue Gesetz am 1. November 2021 in Kraft treten. Ab diesem Zeitpunkt soll auch die neue Gästekarte eingeführt werden.

## «Die neue Gästekarte generiert einen grossen Mehrwert.»

Kevin Fux  
Projektleiter RW Oberwallis

## Im Lötschental werden die Kurtaxen um mehr als das Doppelte erhöht

Die vier Talgemeinden winken neues Reglement durch. Kurtaxen steigen von zwei Franken auf 4.80 Franken.

### Walter Bellwald

Jetzt ist es offiziell. Die Kurtaxen im Lötschental werden erhöht. Noch muss der Staatsrat das neue Reglement homologieren, doch das dürfte nur eine Formsache sein.

### «Mehr Handlungsspielraum für Gemeinden»

In allen vier Talgemeinden wurde das neue Reglement, das eine Erhöhung der Kurtaxen von heute zwei auf 4.80 Franken vorsieht, von den Urversammlungen praktisch vorbehaltlos angenommen.

Damit ist der Weg frei für das neue Kurtaxenreglement, das eine Kommission aus allen vier Talgemeinden unter der Federführung des Regions- und Wirtschaftszentrums Oberwallis (RWO) ausgearbeitet hat.

Rund 170 000 Logiernächte werden jährlich im Lötschental generiert. Nach Auskunft von Kevin Fux vom RWO, der die Projektleitung für das neue Kurtaxenreglement innehat, liegt die Kurtaxe im Lötschental im Vergleich mit anderen Walliser Destinationen momentan im unteren Bereich.

«Die meisten Destinationen haben eine Kurtaxe zwischen vier und fünf Franken», sagt Fux. In diesem Segment will sich nun auch das Lötschental ansiedeln. «Das gibt den Gemeinden mehr Handlungsspielraum und kommt auch den Gästen zugute.»

Elmar Ritler, Gemeindepräsident von Wiler, ist erleichtert, dass das neue Reglement grossen Zuspruch findet. Er sagt: «Dank der Erhöhung der Kurtaxen können wir unsere Wettbewerbsfähigkeit steigern, und auch die Gäste können von den neu generierten Geldern profitieren.»

Mit der Einführung des neuen Kurtaxenreglements soll unter dem Namen «Lötschental Card» eine neue Gästekarte angeboten werden, die attraktive Leistungen beinhaltet. Kevin Fux sagt: «Diese generiert einen grossen Mehrwert, vor allem beim öffentlichen Verkehr.»

So sollen unter anderem die Postautolinie Goppenstein-Blatten-Falteralp und im Sommer die Bergbahnen gratis genutzt werden können. Auch im Winter soll auf die Bahnfahrten ein Rabatt gewährt werden.

Zu den weiteren Vergünstigungen gehört unter anderem der Gratintritt ins Lötschentaler Museum und ins Hallenbad Steg.

### Praktisch keine Einwände gegen das neue Gesetz

Gemeindepräsident Ritler sagt, dass man schon frühzeitig alle involvierten Kreise informiert habe. «Uns war es wichtig, transparent zu kommunizieren, damit die Bevölkerung sowie alle Gäste und Zweitwohnungsbesitzer immer auf dem Laufenden waren.» Vor rund einem Monat habe man eine



Das Kurtaxenreglement im Lötschental wird angepasst. Davon sollen Einheimische und Gäste profitieren. Bild: pomona.media

Informationsveranstaltung abgehalten, bei der über 50 Personen anwesend waren, darunter auch viele Zweitwohnungsbesitzer. Ritler sagt: «Praktisch alle Anwesenden sind dem Vorhaben, das Kurtaxenreglement anzupassen und die Kurtaxen zu erhöhen, positiv gegenüberstanden.»

Sowohl Anbieter als auch Gäste würden davon profitieren. «Das ist eine Win-win-Situation», sagt Ritler. «Je mehr Dienstleistungen der Gast in Anspruch nehmen kann, umso grösser ist die Wahrscheinlichkeit, dass er länger bleibt. Davon profitieren wiederum der Vermieter und das Gewerbe.»

Laut dem kantonalen Tourismusgesetz müssen die generierten Gelder zweckgebunden wiederverwendet werden. Das heisst, sie werden reinvestiert. Schon heute könne der Gast dank der Kurtaxen auf verschiedene Vergünstigungen und Dienstleistungen zurückgreifen, sagt Tourismusdirektor Adrian

Schnyder. «Mit der Erhöhung der Kurtaxen und der neuen Gästekarte wird das Angebot weiter ausgebaut.»

Jetzt muss das Reglement noch vom Staatsrat homologiert werden. Läuft alles nach Plan, soll das neue Kurtaxenreglement auf den 1. November 2021 in Kraft treten.

BERNSTEIN

# Fehlende Umsätze, Existenzängste, Entlassungen. Das Gewerbe leidet. Wie sehr?

Die Gewerbevereine von Brig-Glis, Naters und Visp haben ihre Mitglieder befragt. Jeder fünfte Betrieb sieht seine Existenz gefährdet. Die Entschädigungszahlungen sind für viele zu tief. Der Internethandel boomt. Es herrscht Pessimismus.

Martin Schmidt

Zwölf Jahre ist es her, seit sich Dinic Nesa als Gastronom selbstständig gemacht hat. Er begann mit dem Restaurant Conti in Brig, später kam das Restaurant Müller in Glis hinzu.

So etwas wie die aktuelle Situation hat er in all den Jahren noch nie erlebt. «Wir haben in den letzten zwölf Monaten 50 Prozent weniger Umsatz gemacht», sagt Nesa. Während sechs dieser zwölf Monate wurden seine Betriebe auf behördliche Anordnung geschlossen. Ein Einzelschicksal. Doch vielen anderen Unternehmern geht es genauso.

Die drei Gewerbevereine von Brig-Glis, Naters und Visp haben gemeinsam eine umfassende Umfrage durchgeführt. Darin gab ein Viertel der Unternehmen aus den Bereichen Handel, Gewerbe, Gastronomie und Hotellerie an, im Jahr 2020 bis zur Hälfte ihres Umsatzes eingebüsst zu haben. Jeder fünfte Betrieb verzeichnete gar noch höhere Einbußen bis praktisch hin zum Totalausfall. Wer auf ausländische Gäste oder Gruppen spezialisiert ist oder ohne Gartenterrasse dasteht, hatte einen extrem schwierigen Winter und konnte kaum vom guten Sommergeschäft 2020 profitieren.

Nesa bietet in seinen Restaurants Take-away-Mahlzeiten an. Das ist erlaubt, bringt ihm finanziell aber nichts, wie er sagt. Im Gegenteil: Mit den Einnahmen wären bloss zehn Prozent der Kosten gedeckt. Trotzdem findet er, dass man für die Leute in der Region ein Angebot aufrechterhalten müsse. Und auch seine Mitarbeiter möchten arbeiten, so Nesa. Er beschäftigt 25 Personen, viele davon Grenzgänger. Entlassen musste er bis anhin niemanden. Das soll auch so bleiben. «Viele Angestellte haben eine Familie und würden in Italien auf ein absolutes Minimum hinunterfallen.» Im Gegensatz zu Nesas Betrieben konnte ein Stellenabbau aber nicht überall verhindert werden.

## 15 Prozent mussten Personal entlassen

Von 133 Betrieben gaben 21 an, als Sparmassnahme Personal abgebaut zu haben. Überdurchschnittlich viele Entlassungen gab es im Handel und Gewerbe sowie in der Gastronomie und Hotellerie. Im März 2020 be-

schäftigte das Baxter Hotel in Visp sowie die zwei Kaffeebars, die zur gleichen Gesellschaft gehören, 33 Angestellte. Aktuell sind es noch 23 Personen. «Wir haben Stellen abbauen müssen», sagt Patrick Gloser, Mitglied der Geschäftsleitung. Es sind nicht nur die Entlassungen: Im Tourismus werden aktuell kaum Saisonniers gebraucht, was die Jobsuche massiv erschwert.

«Sobald das Geschäft anzieht, wollen wir wieder Leute einstellen», sagt Gloser. Aktuell befindet sich ein Teil der Belegschaft in Kurzarbeit. Die Freizeitgäste bleiben aus. Einzig das Geschäft mit den Businesskunden laufe dank Unternehmen wie Lonza noch einigermaßen. Der positive Nebenaspekt: «Die Übernachtungsdauer ist angestiegen. Statt ein bis zwei Tagen werden häufig drei bis vier Nächte gebucht.»

Weniger erfreulich sind die Lohnnebenkosten, die auch für Personal in Kurzarbeit vollumfänglich anfallen.

Gastronom Nesa spricht von über 20 000 Franken, die er hierfür monatlich überweisen muss. Beim Baxter Hotel sind es bei monatlichen Lohnkosten von 120 000 Franken vergleichbare Dimensionen. Man habe in den letzten Jahren immer sehr gut gearbeitet. Nun werde die Liquidität aber stetig weniger, sagt Gloser: «Dieser Kostenposten ist schon ein grosser Bro-

«Wir haben in den letzten zwölf Monaten 50 Prozent weniger Umsatz gemacht.»

Dinic Nesa  
Gastronom

cken.» Einen Covid-Kredit musste die Gesellschaft bis anhin keinen aufnehmen. Auch dank den Härtefallgeldern.

## Gewerbetreibende leiden unter Existenzängsten

Um einen Covid-Kredit kam Dinic Nesa nicht herum. «Das geliehene Geld fliesst nun direkt in die Lohnnebenkosten und andere Fixkosten.» Die Betriebe müssen sich ohne wirkliche Gegenleistung verschulden. Ein schwieriger Umstand. Nesa lässt sich davon aber nicht beirren. Er stellt Bund und Kanton in der Krisenbekämpfung grundsätzlich ein gutes Zeugnis aus. «Man hat uns sehr geholfen.» Trotzdem hoffe er, dass punkto Lohnnebenkosten noch nachgebessert wird. Sodass diese beispielsweise auch später bezahlt werden könnten.

Die grosse Ungewissheit nagt an Angestellten, Geschäftsführern und Unternehmern. Gemäss Umfrage macht sich jeder fünfte Unternehmer Sorgen um die Zukunft seines Betriebs. 18 von 133 Gewerbetreibende sehen die Existenz als gefährdet, sagen aber, dass man vermutlich überleben werde. Sechs weitere sprechen davon, dass die Existenz ihres Betriebs gar massiv gefährdet ist. Knapp 60 weitere Betriebe gaben an, deutliche finanzielle Einbußen erlitten zu haben.

Die grosse Ungewissheit nagt an Angestellten, Geschäftsführern und Unternehmern. Gemäss Umfrage macht sich jeder fünfte Unternehmer Sorgen um die Zukunft seines Betriebs. 18 von 133 Gewerbetreibende sehen die Existenz als gefährdet, sagen aber, dass man vermutlich überleben werde. Sechs weitere sprechen davon, dass die Existenz ihres Betriebs gar massiv gefährdet ist. Knapp 60 weitere Betriebe gaben an, deutliche finanzielle Einbußen erlitten zu haben.

## Alte Hasen und Neueinsteiger

Besonders stark betroffene Betriebe können Härtefallgelder in Höhe von 20 Prozent des Vorjahresumsatzes beantragen. Das reicht für viele trotz Kurzarbeitsentschädigung nicht aus. Über 50 Betriebe gaben an, sie bräuchten mehr als 30 oder gar 40 Prozent des Umsatzes, damit sie ihre Fixkosten decken könnten. Aktuell leben viele Unternehmen von ihren Reserven – wenn sie denn welche haben. Gerade für viele Jungunternehmer hat die Zeit gefehlt, um Reserven aufzubauen.

Ein Beispiel ist Gianni Jacopino. Er hat am 19. August 2020 in Naters sein «Gianni Genussatelier» eröffnet. Der Grossteil seiner Ersparnisse floss in den

Kauf und Umbau des Lokals. Der Start lief gut, dann kam die Zwangsschliessung. Seither hat er nur Auslagen, zahlt aus dem privaten Portemonnaie die Sozialleistungen für sich und seine Mitarbeiterin. «Wenn nichts reinkommt, sind das ziemliche Beträge», so Jacopino.

Die Unterstützungsmassnahmen werden grundsätzlich als hilfreich bezeichnet. Für viele Gewerbetreibenden besteht aber ein dringender Bedarf zum Nachbessern.

Ein durchgezogenes Urteil fällen die Unternehmer über den bürokratischen Aufwand bei den Massnahmen. So ist aus Gewerkekreisen Verständnis und teils auch Lob zu vernehmen. «Das funktioniert relativ flott und gut.» Die Gelder für November und Dezember habe man erhalten, sagt etwa Gloser. Jene für Januar und Februar würden noch ausstehen.

Als komplizierter wird die Situation bei den Kurzarbeitsentschädigungen bezeichnet. «Die Zahlungen der Kurzarbeitsentschädigung hat während des ersten Lockdowns schneller und besser funktioniert als während des zweiten. Zudem wird man mit Formularen und Dokumenten überhäuft, welche man ausfüllen muss», sagt etwa Stefan Salzmann, Inhaber mehrerer Uhrengeschäfte.

Auch Weinhändler Roland Hischer ist indirekt betroffen. Im Januar und Februar büsste er 50 Prozent seines Umsatzes ein. Hischer Weine erzielt fast 70 Prozent des Umsatzes mit Kunden aus der Gastronomie, die abgesehen von Hotelrestaurants seit dem 26. Dezember geschlossen sind. «Zum Glück konnten wir unsere Aufträge von Veranstaltern und touristischen Unternehmen. Entsprechend gross war und ist der Einfluss der Veranstaltungsverbote sowie des darbenenden Tourismus. Geschäftsleiter Roland Zimmermann sagt: «Wir haben im vergangenen Jahr 30 Prozent weniger Umsatz gemacht.» Von den 30 Angestellten befinden sich im Schnitt fünf Personen in Kurzarbeit.

## Die gegenseitige Abhängigkeit im Lokalen

Viele Betriebe sind trotz allem nicht direkt von Schliessungen betroffen. Dennoch mussten sie grosse Umsatzeinbußen in Kauf nehmen. So erhält die grösste Druckerei im Oberwallis, die Valmedia AG, einen grossen Teil ihrer Aufträge von Veranstaltern und touristischen Unternehmen. Entsprechend gross war und ist der Einfluss der Veranstaltungsverbote sowie des darbenenden Tourismus. Geschäftsleiter Roland Zimmermann sagt: «Wir haben im vergangenen Jahr 30 Prozent weniger Umsatz gemacht.» Von den 30 Angestellten befinden sich im Schnitt fünf Personen in Kurzarbeit.

Das Unternehmen profitiert davon, dass es seine Strukturen in den letzten Jahren deutlich optimieren konnte. Aufgrund der Ausfälle können jedoch keine Rücklagen gebildet werden.



Unterschiedlich von der Krise betroffen. Roland Zimmermann, Jasmin In-Albon, Stefan Salzmann (oberste Reihe, von links), Dinic Nesa, Sonja Eyholtzer und Gianni Jacopino (Mitte). Bilder: pomona.media, Andrea Soltermann/Daniel Berchtold

Geld, das künftig für Investitionen fehlen wird. «Auf Dauer kann das also nicht gut gehen», sagt Zimmermann weiter. Er rechnet mit einem schwierigen Frühling und hofft, dass sich die Situation dann allmählich erholt. Ansonsten werde es ganz hart.

Auch Weinhändler Roland Hischer ist indirekt betroffen. Im Januar und Februar büsste er 50 Prozent seines Umsatzes ein. Hischer Weine erzielt fast 70 Prozent des Umsatzes mit Kunden aus der Gastronomie, die abgesehen von Hotelrestaurants seit dem 26. Dezember geschlossen sind.

Das leere Schaufenster der Outdoor-Sportkette Sherpa will sich auf den Onlinehandel konzentrieren. Je mehr Anbieter diesen Weg gehen, desto stärker wird das Angebot in den Innenstädten ausgedünnt. Das schwächt die übrig gebliebenen. Der Druck auf Gewerbe wächst.

## Wie schnell erholt sich die Situation?

Die Gewerbetreibenden sehen der wirtschaftlichen Erholung relativ pessimistisch entgegen. 40 Prozent gehen davon aus, dass sie den Vorkrisenumsatz erst in zwei bis vier Jahren erreichen oder gar nicht mehr. Corona hat für einen Onlineboom gesorgt. Viele Kunden sind im letzten Jahr



Unterschiedlich von der Krise betroffen. Roland Zimmermann, Jasmin In-Albon, Stefan Salzmann (oberste Reihe, von links), Dinic Nesa, Sonja Eyholtzer und Gianni Jacopino (Mitte). Bilder: pomona.media, Andrea Soltermann/Daniel Berchtold

arbeiten. In der Bringhen Group wird die Beratung in den Showrooms für Inneneinrichtungen mit Tablets digitalisiert. «Wir haben in der Corona-Krise zahlreiche interne Abläufe von Neuem angeschaut und daraus gelernt», sagt das Mitglied der Geschäftsführung, Michael Lochmatter-Bringhen. Die Bringhen Group ist mit fast 500 Angestellten an 14 Standorten über die Schweiz verteilt unternehmerisches Schwergewicht.

## Wie schnell kehrt das Vertrauen zurück?

Regionale Wirtschaftskreisläufe haben in der Krise an Bedeutung gewonnen. Als Produkte für eine Badeinrichtung zu Lieferengpässen führten, gerieten Schweizer Produkte stärker in den Fokus. Diese Produkte werden bei Kunden speziell angepriesen. «Nach dem Motto Herkunft ist gleich Zukunft. Die lokalen und nationalen Betriebe sind aufeinander angewiesen.» Eine Ansicht, die im Gespräch mit den Unternehmern öfters fällt. Gegen die Giganten aus dem Internet wie es nur gemeinsam.



Unterschiedlich von der Krise betroffen. Roland Zimmermann, Jasmin In-Albon, Stefan Salzmann (oberste Reihe, von links), Dinic Nesa, Sonja Eyholtzer und Gianni Jacopino (Mitte). Bilder: pomona.media, Andrea Soltermann/Daniel Berchtold

«Wir haben in unserem Unternehmen grosse Solidarität erlebt. Unter anderem auch vonseiten unserer Lieferanten», sagt Jasmin In-Albon. Sie führt gemeinsam mit ihrer Geschäftspartnerin Christine Lauwiner einen Laden mit Kinderschuh und Accessoires in Brig. Wie viele andere Unternehmer leisteten sie während dem Shutdown einen grossen Mehraufwand, lieferten Bestellungen selber in Briefkästen aus oder holten Retouren ab.

«Die mittelfristigen Schäden dürften noch weitaus gravierender sein.»

Stefan Salzmann  
Uhrengeschäft-Inhaber

# Nur jeder dritte Betrieb erhielt eine Mietzinsreduktion

Die Mietzinsdebatte hat das Parlament lange beschäftigt. Inzwischen ist sie vom Tisch. Dabei ist sie für viele Betriebe aktueller denn je.

Sollen Geschäfte, die wegen der Corona-Krise auf Anordnung des Staats schliessen mussten, eine Mietzinsreduktion erhalten? Kaum ein Thema löste 2020 im Parlament langwierigere Diskussionen aus, die sich zusehends im Kreis drehen. Die Ausgangslage war verwickelt. Der Mieterverband berief sich auf die Position, dass ein zwangsgeschlossener Laden nicht genutzt werden kann. Folglich würden an der Sache, also dem Geschäftslokal, Mängel vorliegen. Beim Hauseigentümerverband (HEV) Schweiz argumentierte man stattdessen, dass eine behördlich angeordnete Schliessung zu den «ganz normalen Risiken» zählt, die ein Unternehmer zu tragen hat. Nachdem das Parlament im Sommer keine Lösung fand, wurde das Geschäftsmietengesetz in der Dezember-Session schliesslich versenkt. Den Ausschlag gaben dabei einige Mitte-Politiker, die das Lager gewechselt hatten. Darunter CVPO-Nationalrat Philipp Mathias Bregy, der Ende Dezember in den Vorstand von HEV Schweiz gewählt wurde.

In vielen Fällen wären sich Mieter und Vermieter einig geworden. Ein nachträglicher Eingriff in Eigentumsrechte und private Vertragsverhältnisse wäre deswegen völlig unverhältnismässig, argumentierte Bregy nach der Abstimmung im Parlament.

Doch entspricht das wirklich der Realität? Wie oft wurden sich Mieter und Vermieter tatsächlich einig? In einer Umfrage der drei Gewerbevereine in Brig-Glis, Naters und Visp gaben von 85 Betrieben 25 an, eine Mietzinsreduktion erhalten zu haben. Bei vier fiel diese nur geringfügig aus. Zwölf Betrieben wurde die Miete in den Monaten der Schliessung zwischen 20 und 50 Prozent reduziert. In neun Fällen entfiel die Miete mindestens zur Hälfte, teils sogar komplett.

Etwas besser sieht die Bilanz bei einer Eingrenzung auf die Betriebe aus Handel, Gewerbe, Gastronomie und Hotellerie aus. In vielen Fällen besonders hart getroffen, gaben von 38 Betrieben immerhin 16 an, eine Mietzinsreduktion erhalten zu haben, in den meisten Fällen um 50 Prozent oder darüber. Die Mehrheit aber musste die Miete vollumfänglich blechen.

Man könnte also erwarten, dass die kantonale Schlichtungsbehörde für Mietverhältnisse als Folge der Pandemie mit Fällen überhäuft worden ist. Doch deren Präsident, Rechtsanwalt und Notar Marc Wyssen, verneint. «Wir hatten bis dato keinen einzigen coronabedingten Fall bezüglich Mietzinsreduktion.» Ganz anders in der Kanzlei WKLAW, bei der er Partner ist. «Hier wurden wir in vielen Fällen für Beratungen hinzugezogen.» In den meisten Fällen hätten sich die Parteien auf den halben Mietzins geeinigt.

Trotzdem gab es in über 50 Prozent der Fälle keine Reduktion. «Unsere Umfrage hat ge-



Krise frisst Reserven der Betriebe. Bild: pomona.media/Alain Amherd

zeigt, dass private Vermieter kulanter sind. Bei institutionellen gab es seltener ein Entgegenkommen», sagt Christian Zenzünen, Präsident des Gewerbevereins Naters.

Doch keine Regel ohne Ausnahme. So erliess die BVZ Gruppe mit der Matterhorn Gotthard Bahn und der Gornergrat Bahn, die zwischen Zermatt und Disentis über eine grosse Zahl von Immobilien verfügt, allen von Schliessungen betroffenen Geschäften einen Teil der Miete. Davon profitierten unter anderem Geschäfte des nicht alltäglichen Gebrauchs, ein Coiffeur, die Ausstellung zu César Ritz im Bahnhof Niederwald oder die Gastrobetriebe. «Wir haben nach fairen, partnerschaftlichen Lösungen mit unseren oftmals langjährigen Mietern gesucht», sagt MGBahn-Kommunikationschef Jan Bärwalde. In diesem Sinn habe man auch den Betrieben auf dem Gornergrat Miete erlassen, während der Bahnbetrieb eingestellt war.

Die Mieten sind einer der grössten Kostenblöcke in der Branche. «Der Handlungsbedarf bei den Mieten ist mit Blick auf den zweiten Lockdown nach wie vor aktuell», sagt Dagmar T. Jenni, Geschäftsführerin Swiss Retail Federation, dem Verband der Detailhandelsunternehmen. Dass das Thema nach der Ablehnung des Covid-Geschäftsmietengesetzes politisch vom Tisch ist, bringt die Mieter zusätzlich unter Druck. «Die Vermieter wissen das und zeigen sich im zweiten Lockdown noch unnachgiebiger als im ersten.»

Manche Mieter trauen sich trotz finanziellen Schadens nicht, überhaupt nach einer Reduktion zu fragen. Auch im Oberwallis. Sie befürchten künftige Nachteile bis hin zur Kündigung. Aus diesem Grund winken

auf Nachfrage alle Mieter ab, deren Vermieter nicht kulant waren. Verständlich. Keiner will seinen Geschäftspartner öffentlich in ein schlechtes Licht rücken. Besonders nicht, wenn dieser am längeren Hebel ist.

In der Sendung «Kassensturz» vom 26. Januar wurde eine Recherche ausgestrahlt, bei der die Immobilienbranche schlecht wegkam. So halte sich die Immobilienbranche trotz Krise schadlos, während sich das Gewerbe verschuldet. Demnach würden viele Immobilienverwalter und -fonds den Mietern die Formulare für Covid-Kredite und andere Hilfsmassnahmen zukommen lassen. Nach dem Motto: Hier könnt ihr euch Geld für die Miete besorgen.

Die Geschäfte machen Schulden, doch das aufgenommenen Geld fliesse in vielen Fällen in vollem Umfang an die Vermieter, sagt der Zürcher Mieterverband in der «Rundschau». So bleibt die Krise für viele Immobilienfonds ohne negative Auswirkungen.

Jenni vom Detailhandelsverband sieht bei der Ausgestaltung der Härtefallmassnahmen Handlungsbedarf: «Es geht nicht an, Massnahmen zu verwenden und dann das Gewerbe bzw. den Detailhandel im Regen stehen zu lassen. Die Regierungen von A-fonds-perdu-Beiträgen haben aber genau das weitgehend im Detailhandel zur Folge. Es ist deshalb verständlich, dass sich die Detailhändler und das Gewerbe im Stich gelassen fühlen. Gerade die Mitte und die FDP stehen in der Pflicht, in der Frühlingssession abzuliefern. Im Gewerbe und im Detailhandel rumort es. Man erwartet Taten, nicht nur schöne Worte!»

Martin Schmidt

Home > News > Wallis

GEWERBEVEREINE OBERWALLIS

Die Krise gemeinsam bewältigen

Die Corona-Krise macht den Gewerbetreibenden der Region schwer zu schaffen. Wie lassen sich die Herausforderungen meistern? Ein gangbarer Weg wird in den nächsten Wochen aufgeleitet.

Die Gewerbevereine von Brig-Glis, Visp und Naters suchten beim ersten Lockdown im März 2020 gemeinsam nach Lösungen, um die wirtschaftlichen Folgen in der Region abzufedern. In Zusammenarbeit mit dem Regions- und Wirtschaftszentrums Oberwallis AG RWO AG wurde in der Folge das Projekt Bernstein auf die Beine gestellt.

Zum Projekt gehörte unter anderem die Sensibilisierungskampagne «Zämu fer iischi Region – jezz hiä chöüffu». Die Bevölkerung sollte nach dem Lockdown angehalten werden, vermehrt vor Ort einzukaufen und die wiedereröffneten Geschäfte im Oberwallis zu unterstützen. Die Kampagne wurde neben den Gewerbevereinen Brig-Glis, Visp und Naters auch durch die Gewerbevereine von Leukerbad, Zermatt, Gampel-Steg und Goms mitgetragen und vom Verein Region Oberwallis sowie vom Wirtschaftsforum Oberwallis mitfinanziert.

Wie die Regions- und Wirtschaftszentrums Oberwallis AG in einer Mitteilung festhält, wurde das Projekt Bernstein Anfang März 2021 abgeschlossen. Das Fazit der Initianten

fiel positiv aus. Eine Umfrage unter den Gewerbetreibenden der drei grossen Talgemeinden mache deutlich, dass der eingeschlagene Weg stimme. Über 80 Prozent der 186 Personen, die auf die Umfrage geantwortet hätten, erachte eine Zusammenarbeit auch in Zukunft als sinnvoll. Fast 70 Prozent wünsche sich weitere gemeinsame Sensibilisierungsaktionen.

Damit die Gewerbetreibenden der Region die künftigen Herausforderungen meistern können, müssten diese kreativ und innovativ bleiben. Gerade die Konkurrenz im Internet oder in den Einkaufszentren der Peripherie verlange einiges ab, ist Christian Kalbermatter, Projektleiter bei der RWO AG, überzeugt.

Um die Betriebe zu unterstützen, soll in den nächsten Wochen ein neues Netzwerk der Oberwalliser Gewerbevereine gegründet werden. «Dank einer längerfristigen Zusammenarbeit werden wir nachhaltig voneinander profitieren können», sagt Ralph Lorenz vom Gewerbeverein Leukerbad. Man will den Schwung des Bernstein-Projekts nutzen und auch weiterhin über die Gemeindegrenzen hinaus zusammenarbeiten.



# Die grosse Gewerbeumfrage

Das Lokalgewerbe hat ein besonders schwieriges Jahr hinter sich. Die Gewerbevereine haben genauer nachgefragt.

Im Lokalgewerbe kann man sich nicht erinnern, jemals härtere Zeiten durchlebt zu haben – seit Jahrzehnten nicht. Im Kampf gegen die Corona-Pandemie wurden im Frühjahr 2020 alle Non-Food-Läden vom Bund zwangsgeschlossen. Als die Infektionszahlen im letzten Herbst wieder nach oben geschossen sind, folgte der nächste schwere Schlag. Die Restaurants mussten erneut schliessen, das Einkaufserlebnis war futsch und das so wichtige Weihnachtsgeschäft fiel in sich zusammen.

Die drei grössten Oberwalliser Gewerbevereine aus Brig-Glis, Naters und Visp forderten den Staatsrat im November zu einer Kurskorrektur auf. Es kam anders. Nach einer kurzen Beizöffnung mussten die Läden bis auf wenige Ausnahmen im Januar erneut schliessen. Für weitere sechs Wochen. Die Rückmeldungen aus dem Gewerbe waren alarmierend.

Die Gewerbevereine lancierten unter ihren Mitgliedern eine Umfrage. «Wir wollten wissen, wie sehr das Gewerbe gelitten hat und wie viel es braucht, damit es wieder fit wird», sagt Nicolas Kuonen, Präsident des Gewerbevereins Visp.

186 Unternehmer haben Fragen über die wirtschaftlichen Folgen beantwortet (mehr dazu Seiten 6 und 7). «Das Ergebnis



«Jetzt muss etwas gehen»: Christian Zenzünen, Michel Roten und Nicolas Kuonen (von links).

Bild: pomona.media/Andrea Soltermann

fiel zwar weniger schlimm als befürchtet aus, ist aber dennoch besorgniserregend. Es braucht zwingend weitere Unterstützungsmassnahmen, damit sich das lokale Gewerbe erholen kann», sagt Christian Zenzünen, Gewerbepräsident Naters.

Auch in den drei Gewerbevereinen sieht man sich unter Zugzwang. Mit der Sensibilisierungskampagne «Jezz hiä chöüffu» sollte die Oberwalliser Bevölkerung im letzten Sommer und Herbst zum Einkauf bei den lokalen Anbietern animiert werden. Die Resonanz sei da gewesen, sagt Michel Roten, Vizepräsident des Gewerbevereins Brig-Glis. Trotzdem bestehe weiterer Handlungsbedarf.

Die Corona-Krise trifft den stationären Handel zu einem denkbar ungünstigen Zeitpunkt. Die stetig wachsende Konkurrenz aus dem Internet, internationale Grossunternehmen, Margendruck und eine Veränderung des Konsumverhaltens setzten das lokale Gewerbe schon in den vergangenen Jahren gewaltig unter Druck.

«Was wir aus der Umfrage auch gelernt haben: Die Zukunft kann nur gemeinsam gelingen», so Roten. Die Gewerbevereine sind in der Krise näher zusammengertickt.

Martin Schmidt

ENERGIE - IMPULS

# Wie man heute richtig baut

Bei einem Hausbau ist der Laie schnell einmal überfordert. Baumeister Kurt Schelling sagt, worauf man dabei achten sollte.

Martin Kalbermatten

Als gelernter Maurer und erfahrener Baumeister weiss Kurt Schelling, wovon er spricht. Er hat den Hausbau von der Pike auf gelernt und die Entwicklungen in dieser Branche hautnah miterlebt. So weiss er auch, was beim Häuserbau in den letzten Jahrzehnten schiefgelaufen ist. Fehler, die man bei aktuellen Bauprojekten nicht mehr begehen sollte.

Wahnsinnige Fortschritte bei Fotovoltaikanlagen

Hierbei spielt auch das Thema Energie eine grosse Rolle, wie Schelling an der Infoveranstaltung Energie-Impuls der Dienststelle für Energie und Wasserkraft und der RWO AG am vergangenen Donnerstagabend darlegte. Unter dem Motto «enkeltauglich bauen» hat Schelling, der vor drei Wochen selbst Grossvater geworden ist, im Steger Baumgartu-Quartier bereits 40 nachhaltige Eigentumswohnungen in vier Gebäuden realisiert. Bis 2022 sollen 13 weitere Wohnungen in zwei weiteren Gebäuden folgen. Die Vision dazu hatte er bereits vor zehn Jahren. «Bauen ist das eine. Man muss aber auch dafür sorgen, dass einem die Kohle nicht ausgeht. Dafür sorgt mein Partner und Ökonom Pascal Indermitte.» Zusammen haben sie über ein Jahr lang an den besagten Gemeinschaftswohnungen im Baumgartu-Quartier getüftelt. «Für die Planung sollte man sich unbedingt Zeit nehmen, sonst kommts nicht gut», weiss Schelling.

Und es braucht auch Glück. So fand Schelling mit den ehemaligen Direktionsvillen der Alusuisse auf einem Grundstück von 13 000 Quadratmetern an bester Lage das ideale Pflaster für seine Vision. Dort konnte er die vier Gebäude mit ihren rotierenden Baukörpern so gestalten und ausrichten, dass sie nicht wie eine olle Reihenhausssiedlung daherkommen. «Wir haben die Sonneneinstrahlung simuliert», um den optimalen Standort der Gebäude festzulegen. Trotzdem brauchen wir im Moment mehr Energie zum Kühlen als fürs Heizen», sagt Schelling.

Die Fassaden der Gebäude sind mit Fotovoltaikanlagen (PA) bestückt. Schelling räumt ein, dass dies heute noch nicht kostendeckend ist: «Doch man muss da längerfristig denken. Gerade bei den Wechselrichtern wurden in den letzten drei Jahren wahnsinnige Fortschritte erzielt. So erzielen die entsprechenden PA-Anlagen zum selben Preis wie vor drei Jahren heute 30 Prozent mehr Leistung.» Mit dem Solarstrom werden ferner auch die E-Autos und -Scooter betankt, welche die Baumgartu-Bewohner mieten können.

Kunststoffe, Farben und Fugen vermeiden

Natürlich sind sämtliche Gebäude Minerergie-P-zertifiziert. Die negativen Klischees zu diesem Standard halten sich indes hartnäckig. Es zieht, ist zu kalt oder zu heiss, oder man kann nicht



Kurt Schelling hat den Hausbau von der Pike auf gelernt. Und er hat klare Vorstellungen darüber, wie ein enkeltaugliches Haus gebaut werden sollte. Bild: zvg

mehr lüften: All das ist laut Schelling falsch: «Wenn man es richtig macht, ist Minerergie-P eine tolle Sache. Dazu gehört auch die kontrollierte Lüftung. Für mich ein absolutes Muss. Es geht nämlich nicht nur ums Energiesparen, sondern auch ums Wohlbefinden.» Wer einmal in den Genuss einer kontrollierten Lüftung gekommen sei,

möchte diese nie mehr missen. Führt man sich die Innenräume von Schellings Bauten vor Augen, dominieren dort Beton, Backstein, Holz, Glas, Aluminium und Chromstahl. Klar, Sichtbeton ist nicht jedermanns Sache. Und er ist auch nicht ganz günstig, dafür aber langlebig. «Auf Kunststoffe, Farben, Fugen, Beschichtungen oder Bitu-

men sollte man besser verzichten. Ausserdem rate ich zu Vollstahlküchen. Die halten über Jahrzehnte und wirken damit der Konsumgesellschaft entgegen», so Schelling. Gebäude diagnostik hat in den letzten Jahren stark an Bedeutung gewonnen. Dabei geht es nicht nur um Asbest, sondern auch um PCB und andere Bausünden, welche

die Branche in den vergangenen Jahrzehnten begangen hat. Schelling dazu: «Auch ich habe solche Bauten erstellt und sie nach 20 Jahren wieder abreißen müssen. Drum rate ich auch von Fensterstürzen, Anstrichen und Fugen ab. Weil all dies mit der Zeit Risse verursacht. Was ihre Kinder dann früher oder später ausbaden müssen.»



Durch die Tiefengeothermie ergeben sich neue Möglichkeiten.  
Quelle: zvg

**Geothermie**

**Dort nach Geothermie bohren, wo der Boden wackelt?**

Die Tiefengeothermie eröffnet neue Möglichkeiten im Bereich der Wärme- und Stromerzeugung. Eine Chance für den Alpenkanton Wallis, wo das Erdwärmepotenzial nachgewiesenermassen hoch ist?

[pomona.media-Redaktion](#)

Laut Bundesamt für Energie lässt sich mittels Tiefbohrungen eine unerschöpfliche Energiequelle erschliessen, die erst noch CO2-frei ist, rund um die Uhr liefert und wenig Platz braucht. Noch kratzt die Geothermie in der Schweiz an der Oberfläche: Von mehr als 100'000 Anlagen mit Erdwärmesonden reichen die meisten in eine Tiefe von 150 bis 400 Meter. Aktuell erhält nun aber die tiefe Geothermienutzung besonders in der Westschweiz durch verschiedene neue Projekte zusätzlichen Schub.

**Untergrund zu wenig bekannt**

Geothermische Energie oder «Erdwärme» nennt man die in Form von Wärme gespeicherte Energie unterhalb der Erdoberfläche. Schon ab etwa 15 Metern Tiefe ist die Bodentemperatur das ganze Jahr über konstant. In der Regel nimmt die Wärme in der Schweiz mit jedem Kilometer um 30 Grad zu. Diese Erdwärme lässt sich mit Hilfe verschiedener Methoden nutzen – idealerweise zum Beispiel zur Wärmeerzeugung für die direkte Nutzung in städtischen Fernwärmenetzen.

Ab Temperaturen von 100 Grad ist ausserdem die Produktion von Strom möglich. Zwar gibt es in der Schweiz beispielsweise in Riehen BS bereits ein Hochtemperatur-zu verbessern.

**Ein guter Platz?**

Immer wieder ein Thema in der Öffentlichkeit sind die durch Bohr- und Injektionsarbeiten ausgelösten seismischen Aktivitäten. So etwa in Basel oder in St. Gallen, wo 2006 beziehungsweise 2013 Erdbeben der Magnitude 3.5 und mehr ausgelöst wurden. Was heisst das nun für den Kanton Wallis, der einerseits ein hohes Erdwärmepotenzial aber auch ein hohes Erdbebenrisiko aufweist? Wie gross ist das Potenzial der unbedenklich nutzbaren tiefen Erdwärme?

Um diesen Fragen nachzugehen, organisiert die Dienststelle für Energie und Wasserkraft (DEWK) in Zusammenarbeit mit der RW Oberwallis AG (RWO AG) am Donnerstag, 11. November 2021 um 17.00 Uhr im World Nature Forum (WNF) in Naters für alle interessierten Personen einen Anlass zum Thema «Beitrag der Tiefengeothermie im Kanton Wallis zur Energiewende» - es kann physisch oder online teilgenommen werden



Laut Marco Herwegh, Professor in Geologie an der Uni Bern, hat das Wallis geothermisches Potenzial in der Tiefe.  
Quelle: pomona.media

**Tiefengeothermie**

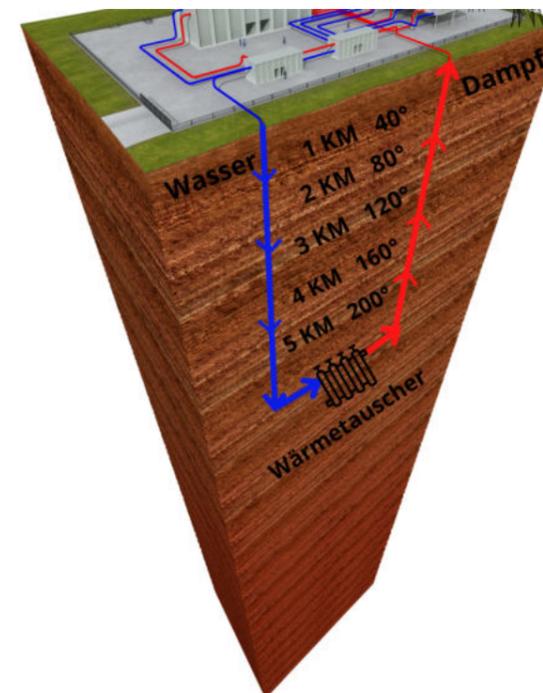
**Tiefengeothermie im Erdbeben gefährdeten Wallis. Kann das gut gehen?**

Der Kanton Wallis hat geothermisches Potenzial. Neben der gewonnenen Elektrizität kann die Wärme weiter genutzt werden. Doch solche Bohrungen bringen auch Gefahren mit sich.

[Lilian Rittler](#)

Nahe an der Erdoberfläche kann Wärme abgezapt werden, um beispielsweise Häuser zu heizen. Mit Erdwärme kann zudem elektrische Energie produziert werden, denn je tiefer gegen das Innere der Erde gebohrt wird, umso heisser wird es.

Um Energie zu produzieren, kommt die Tiefengeothermie ins Spiel. Es braucht eine Wärme, welche grösser ist als 120 Grad Celsius. Es muss tief gebohrt werden. Zwischen vier bis fünf Kilometern Tiefe können mit Hilfe von Dampf die Turbinen zum Laufen gebracht werden.



Um elektrische Energie zu produzieren, muss zwischen vier und fünf Kilometer tief gebohrt werden.  
Quelle: pomona.media/rl

Laut Marco Herwegh, Professor für Geologie an der Uni in Bern, hat das Wallis Unter anderem zum Heizen von Gebäuden und Schwimmbädern.

Doch Geothermie bringt auch zwei Gefahren mit sich. Zum einen muss man in die Tiefe bohren, und dies kostet viel Geld. Eine Tiefenbohrung kostet zwischen 40 bis 60 Millionen Franken. Es könnte sein, dass nicht genug Wärme produziert werden kann. Das wäre ein grosser finanzieller Verlust. «Doch wenn man es nicht versucht, findest man es nicht raus», sagt Herwegh. Das Wallis sei das optimale Gebiet, um dies zu testen.

Eine weitere Gefahr sind Erdbeben, die durch die Bohrungen verursacht werden können. Erdbeben treten auf, weil es Spannungen in der Erdkruste hat. Die Erdkruste bricht auf, und entlang dieser Risse kann das heisse Wasser zirkulieren. Deshalb hat das Wallis viele warme Quellen.

## GEWERBE OBERWALLIS

## Gewerbevereine gründen Netzwerk

Mehrere Oberwalliser Gewerbevereine gehen eine längerfristige Partnerschaft ein und gründen das Netzwerk «Gewerbe Oberwallis».

Unter der Bezeichnung «Gewerbe Oberwallis» treten mehrere regionale Gewerbevereine künftig mit einem gemeinsamen Gesicht auf – sie bleiben jedoch weiterhin als eigenständige Organisationen erhalten.

Offiziell wurde die Gründung des neuen Netzwerks am Mittwoch im Briger Stockalpergarten besiegelt. Aktuell zählen die Gewerbevereine Goms, Naters, Brig-Glis, Visp, Raron-St. German-Niedergesteln (Ecoumra) und Leukerbad zum Kreis der Mitglieder. Sie knüpfen damit an die im letzten Jahr für das Projekt Bernstein und die Sensibilisierungskampagne «Zämu fer iischi Region» aufgelegte Zusammenarbeit an.

«Das Netzwerk soll kein Papiertiger werden», betonte Daniel Garbely am Gründungsan-

lass. Es erhält deshalb möglichst einfache und transparente Strukturen. Garbely, Präsident des Gewerbevereins Goms, übernimmt das Amt des Netzwerk-Vorsitzenden, während das Regions- und Wirtschaftszentrum Oberwallis (RWO AG) für die Geschäftsführung zuständig ist.

«Die bestehenden Herausforderungen sollen vereint angegangen werden. Dazu wollen wir den Meinungs- und Erfahrungsaustausch fördern, die Vernetzung innerhalb des Gewerbes verbessern, die Koordination der Anliegen des Gewerbes sicherstellen und den Vereinen eine gemeinsame Stimme geben, etwa beim Einbringen von Vorschlägen und Anträgen an den Kanton oder an Dritte», beschrieb Garbely die Ziele. Neben lokalen Anlässen wie Weih-

nachtsmärkten, die weiterhin von den einzelnen Gewerbevereinen organisiert werden, sollen künftig vermehrt regionale Projekte angepackt werden. Als Grundlage dient das Label «Zämu fer iischi Region». Garbely ist überzeugt: «Zusammen können wir eine grössere Wirkung erzielen, zum Beispiel durch höhere Budgets bei Werbekampagnen.»

Stets im Fokus stehen soll dabei das heimische Gewerbe. Dieses hat sich ein solches Zusammenrücken der Vereine gewünscht. Eine im Vorfeld unter den Gewerbetreibenden in Visp, Naters und Brig-Glis durchgeführte Umfrage hat gezeigt: In mehr als 80 Prozent der ausgefüllten Fragebögen wurde eine Zusammenarbeit gewünscht. Den Oberwalliser

Gewerbevereinen und dem neuen Netzwerk, das vorerst während einer Probephase von zwei Jahren laufen soll, wird die Arbeit in nächster Zeit nicht ausgehen. Die Ausgangslage bleibt herausfordernd.

Neben den Auswirkungen der Corona-Krise hat das einheimische Kleingewerbe an mehreren Fronten zu kämpfen. «Die billige Konkurrenz aus dem Internet und die grossen Einkaufszentren ausserhalb der Siedlungszentren lassen vielen Gewerbetreibenden das Wasser bis zum Hals steigen. Unser Hauptanliegen ist es deshalb, das Bewusstsein der Bevölkerung für das einheimische Kleingewerbe zu schärfen und die Kaufkraft zu steigern», so Garbely. Um dieses Ziel zu erreichen, sind bereits erste gemeinsame Projekte in Planung. (zen)



Gewerbevereine rücken zusammen: Ralph Lorenz (Leukerbad), Kurt Ruffener (Raron-St. German-Niedergesteln), Daniel Garbely (Goms), Michel Roten (Brig-Glis) und Nicolas Kuonen (Visp), von links. Es fehlt Christian Zenzünen (Naters). Bild: zvg

## VON IRIS

## Frauen im Berggebiet erheben ihre Stimme

Das Projekt «von Iris» will Frauen in Politik und Wirtschaft sichtbarer machen. Was Frauen von der Einsitznahme in Entscheidungsgremien abhält und was dagegen zu tun ist.

Nathalie Benelli

Wo sind die Frauen, die für ein politisches Amt kandidieren wollen? Diese Frage wurde in den letzten Jahren oft spät gestellt. Nämlich dann, wenn es galt, Listen politischer Parteien zusammenzustellen. In der Wirtschaft sieht es nicht viel besser aus. Die starke Untervertretung der Frauen in Politik, Wirtschaft und anderen Gremien kann man entweder regelmässig beklagen oder man tut etwas dagegen. Das Oberwalliser Projekt «von Iris» setzt ganz klar auf die zweite Option.

Die Tatsache der weiblichen Untervertretung in Führungs- und Entscheidungspositionen ist bekannt. Eigentlich. Doch beim Betrachten der Fakten wird manch einem und manch einer das Ausmass erst richtig bewusst. Im Oberwallis gibt es 57 Gemeindepräsidenten und sechs Gemeindepräsidentinnen. 266 Gemeinderäten stehen 63 Gemeinderätinnen gegenüber. Ganz schlimm sieht es beim Staatsrat aus. Da ist der Frauenanteil eine Nullnummer. Die Posten der kantonalen Dienstchefs besetzen 36 Männer und vier Frauen. Die fünf grössten Oberwalliser Unternehmen werden von Männern geführt, ebenso die meisten Oberwalliser Tourismusdestinationen. Und auch in für die Regionalentwicklung entscheidenden Gremien wie dem Verein Region Oberwallis oder dem Netzwerk Oberwalliser Berggemeinden sind weibliche Akteure im Moment kaum vertreten.

**Beträchtliches Potenzial fähiger Frauen**  
«Dass Frauen in diesen Ämtern und Gremien dermassen untervertreten sind, wirkt sich auf die Entwicklung einer Region aus. Denn diese wird mehrheitlich aus der Perspektive von Männern gestaltet», sagt Danica Zurbriggen Lehner von der Überparteilichen Arbeitsgruppe für mehr Frauen in der Politik (ÜPAG). Es seien diese Akteure,

die Themen setzen und über die Verwendung von Geldern für die Entwicklung der Region entscheiden. Das Projekt «von Iris» soll diese Untervertretung aktiv thematisieren. «Wir wollen nicht jammern, sondern potenzialorientiert vorgehen», sagt Franziska Imhof vom Regions- und Wirtschaftszentrum Oberwallis (RWO AG). Damit die Frauen die Region mitgestalten können, wurde – in Anlehnung an Iris von Roten – das Projekt «von Iris» lanciert. Es gebe im Oberwallis ein beträchtliches Potenzial an fähigen Frauen. Das gelte es nun, an die Oberfläche zu bringen.

Franziska Imhof leitet das Projekt «von Iris»: «Wir möchten Massnahmen ergreifen, mit denen sich Frauen in der Regionalentwicklung Gehör verschaffen.» Zwar würden Frauen zunehmend für Ämter und Funktionen in Wirtschaft und Politik ermutigt, vielfach jedoch ohne Erfolg. Die Vereinbarkeit von Familie, Beruf und Politik, mangelndes Selbstvertrauen, Selbstunterschätzung und fehlende Vorbilder seien Faktoren, die Frauen von der Einsitznah-



Franziska Imhof setzt bei der Frauenförderung auf drei Schwerpunkte – Sichtbarkeit, Empowerment und Aufbau.

Bild: pomona.media/Daniel Berchtold

**«Frauen sind untervertreten. Aber wir wollen nicht jammern, sondern potenzialorientiert vorgehen.»**

Franziska Imhof  
Projektleiterin RWO

me in Entscheidungsgremien abhalten würden. Mit dem Projekt möchte man diese «schweigende Mehrheit» sichtbar machen, sie zu Mitsprache, Mitgestaltung und Mitentscheidung ermutigen, um eine Vervielfältigung von Themen, Umgangs- und Zusammenarbeitsformen und damit eine Bereicherung der Regionalentwicklung zu begünstigen.

Das Projekt «von Iris» setzt auf drei Schwerpunkte – Sichtbarkeit, Empowerment und Aufbau. Um die Arbeit von Frauen in Politik und Führungsfunktionen zu unterstützen, soll ein Expertenpool mit fachkompetenten Frauen aufgebaut werden. Gesucht werden Frauen,

die bereit sind, den öffentlichen Diskurs zur Entwicklung ihrer Region mitzuprägen. Unter Empowerment versteht Franziska Imhof die Unterstützung und Motivation zur Nutzung der eigenen Ressourcen und Gestaltungsmöglichkeiten im öffentlichen Diskurs. Der Aufbau von Frauennetzwerken ist dabei unabdingbar. Nur so wächst ein weiblicher Nachwuchspool für politische Ämter und andere Positionen des wirtschaftlichen und öffentlichen Lebens heran. Projektleiterin Franziska Imhof betont: «Wir führen keinen verbissenen Kampf, sondern weisen freundlich und humorvoll auf Unausgewogenheiten hin und ermutigen Frauen wie Män-

ner, sich auf eine Diversifizierung der Entscheidungsgremien einzulassen.»

**Sicherheit und Selbstvertrauen gewinnen**

Sobald die Finanzierung gesichert ist, kann das Projekt starten. Geplant ist unter anderem ein Mentoring-Programm zur Vermittlung von Medien- und Auftrittskompetenzen, Rhetorik, Verhandlung oder Wahlkampf. Die Frauen sollen dadurch Sicherheit und Selbstvertrauen gewinnen. Auch Vernetzungsanlässe werden eine wichtige Rolle spielen.

Die Projektträgerschaft ist breit abgestützt. Vertreten ist die ÜPAG, das FrauenNetzwerk

Oberwallis, das Wirtschaftsforum Oberwallis, der Verein Region Oberwallis sowie das Kantonale Amt für Gleichstellung und Familie. Die Finanzierung erfolgt zur Hälfte über die Projektträgerschaft. Für die Restfinanzierung wird das Projekt Ende Mai bei der kantonalen Agenda 2030 eingereicht.

Ursula Stüdi vom Kantonalen Amt für Gleichstellung und Familie hofft, dass im Januar 2022 die ersten Anlässe für interessierte Frauen im Rahmen des Projekts «von Iris» angeboten werden können. «Wir sind offen, falls sich noch weitere Vereine, Organisationen oder Institutionen dem Projekt anschliessen möchten», sagt Stüdi.

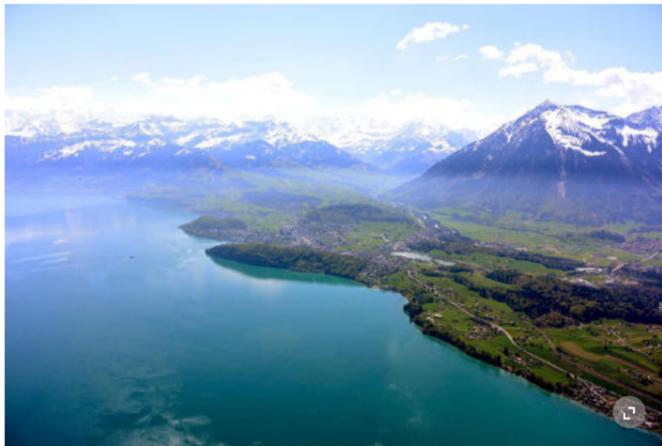
## KMU-NETZWERK LÖTSCHBERG

Volkswirtschaft Berner Oberland

### Oberland und Oberwallis spannen zusammen

Mit einer Veranstaltungsreihe lancieren die Volkswirtschaft Berner Oberland und das Regions-Wirtschaftszentrum Oberwallis ein gemeinsames Weiterbildungsangebot.

Publiziert: 02.07.2021, 08:06



Blick Richtung Wallis: Die Volkswirtschaft Berner Oberland und das Regions- und Wirtschaftszentrum Oberwallis veranstalten einen Austausch.

Foto: Bruno Petroni

Mit dem «KMU-Netzwerk Lötschberg» lanciert die Volkswirtschaft Berner Oberland gemeinsam mit dem Regions- und Wirtschaftszentrum Oberwallis (RWO) ein neues Anlassformat. Zwischen Herbst und Frühling sind vier Veranstaltungen geplant. Die erste findet am 9. September statt und beschäftigt sich mit dem Thema «Krisenstrategien infolge Corona: Änderung Geschäftsmodell und neue Wertschöpfungsketten».

Die Reihe richtet sich an Interessierte aus beiden Regionen. «Sie können sich bei dieser Gelegenheit Inspiration holen, ein Netzwerk aufbauen und sich mit Gleichgesinnten austauschen», schreiben die Organisationen in einer Mitteilung. Die Grundlage bietet ein Fokus-Thema pro Veranstaltung, «das sich an den Bedürfnissen der KMU orientiert und einen hohen Praxisbezug aufweist».

Ein Inputreferat führt jeweils ins Thema ein. Dieses wird anschliessend anhand von konkreten Fragen in Gruppendiskussionen weiter vertieft. Zwei Veranstaltungen finden in Naters und zwei in Thun statt. Eine Teilnahme ist physisch vor Ort oder auch online möglich.

#### Projekt trägt Früchte

Die Veranstaltungsreihe «KMU-Netzwerk Lötschberg» ist ein konkretes Ergebnis des Projekts «Qualifizierungsplattform Regionen Oberwallis und Berner Oberland», wie aus dem Communiqué hervorgeht. Beim Projekt Qualifizierungsplattform handelt es sich um ein Projekt der Neuen Regionalpolitik, das von Bund und Kanton finanziert wird.

Ziel ist die Qualifizierung von Arbeitnehmenden und Arbeitgebenden in beiden Regionen mittels Weiterbildung, Vernetzung sowie Wissensaustausch. Dadurch sollen sowohl die Wettbewerbsfähigkeit als auch die Innovationskraft und das Unternehmertum gestärkt werden.

## GRUNDVERSORGUNG LÖTSCHENTAL

### Lötschental für Jung und Alt attraktiv machen

Schule, Kinderbetreuung, Alterspflege: Die Gemeinden gehen die Herausforderungen an.

Die Gemeinden des Lötschentals wollen Themen wie Gesundheit, Alterspflege, Schule und Kinderbetreuung überdenken und ganzheitlich anpacken. Angestossen durch den Talrat, werden dafür mit dem Regions- und Wirtschaftszentrum Oberwallis RWO AG mögliche Stossrichtungen ausgearbeitet. Im Fokus steht ein generationenübergreifender Ansatz mit neuen und bestehenden Angeboten, wie es in einer Mitteilung der RWO AG heisst.

Die beiden Projektgruppen «Leben im Alter» und «Familienergänzende Kinderbetreuung» suchen seit diesem Frühjahr nach zukunftsfähigen Lösungen. Ideen liegen bereits vor.

Ein möglicher Ansatz wäre der Umbau des Alters- und Pflegeheims St. Barbara in Kippel. Das Heim entspricht nicht mehr

den heutigen Bedürfnissen. Gleichzeitig könnte das Heim mit einem Ausbau der Angebote wirtschaftlicher geführt werden. Zu möglichen zusätzlichen Dienstleistungen, die durch das Altersheim abgedeckt werden könnten, zählen zum Beispiel betreutes Wohnen, Notfalldienste, Mahlzeitservice, Wäscheangebote, ein Taxidienst für Senioren oder Animationen.

Bei der Kinderbetreuung sollen Synergien genutzt werden. So steht neben den bereits bestehenden Angeboten die Einrichtung einer Kita oder einer Tagesstruktur für Schulkinder zur Diskussion. Im August will man an zwei Informationsanlässen über das weitere Vorgehen informieren und ab dem Schuljahr 2022/23 mit neuen Angeboten für eine familienergänzende Kinderbetreuung starten. (wh)

## BIKE WALLIS

2

## Wallis

# Wie gross ist die Wertschöpfung bei Bikern wirklich?

Für viele Tourismusorganisationen sind Mountainbiker eine sehr zahlungskräftige Zielgruppe. Deshalb wird für sie auch viel investiert. Eine neue Erhebung des Bundes zieht diese Strategie aber in Zweifel.



Zwei Biker auf dem «Nesselloop» bei Naters. Wie viel Geld sie in der Region ausgeben, ist sehr unterschiedlich und abhängig von der Art des Trips.

Bild: zvg

## Martin Meul

Satte 3,6 Milliarden Franken! So viel geben die Wanderer in der Schweiz pro Jahr aus. Für Essen, für Getränke, für Unterkünfte. Der Wanderer ist Wirtschaftsfaktor in diesem Land. Ein grosser, gerade für den Tourismus. Das verwundert nicht, gehen doch mehr als die Hälfte der Schweizerinnen und Schweizer Wandern als Hobby an. 57 Prozent schnüren mindestens einmal pro Saison die Wanderschuhe.

Das zeigt die letzte Erhebung des Bundesamtes für Strassen ASTRA. Basis für die Untersuchung ist die Studie «Sport Schweiz 2020» des Bundesamts für Sport sowie ergänzende Befragungen von Wandernden, Velofahrenden und Mountainbikenden.

Die Daten beziehen sich auf das Jahr 2019, noch vor der Corona-Pandemie. Für das letzte Jahr dürfte die Wertschöpfung bei den Wanderern noch höher sein, haben doch viele Schweizer das Wandern aufgrund mangelnder internationaler Alternativen erst recht als Freizeitbeschäftigung entdeckt.

## Überschätzte Biker?

Neben den Wanderern tummeln sich zunehmend auch Mountainbiker in den Schweizer Bergen. Das ASTRA hat auch diese untersucht. Zwar legen auch die Biker, was deren Anzahl betrifft, stetig zu, doch im Vergleich zu den Wanderern sind sie kaum mehr als eine Nischengruppe.

Den über vier Millionen Wanderern stehen gerade ein-

mal 500 000 Biker gegenüber. Etwa acht Prozent der Schweizerinnen und Schweizer bezeichnen sich als Biker.

Ihre touristische Wertschöpfung: 360 Millionen Franken pro Jahr. Rund zehn Prozent von dem, was die Wanderer ausgeben, gerade für den Tourismus.

Runtergerechnet auf den einzelnen Biker heisst das: Dieser gibt pro Tag etwa 68 Franken aus. Beim Wanderer sind es ähnlich viel, etwa 60 Franken.

## Ein 100-Franken-Irrtum?

Ganz anders tönt es hingegen, wenn eine Oberwalliser Tourismusdestination ein Bikeprojekt aufleiste. So wie Brig-Simplon Tourismus im letzten Jahr. In der Region des Simplonpasses soll ein grösseres Bike-Wege-Netz entstehen. Im Projektbeschrieb wird dabei von einer Wertschöpfung von etwa 160 Franken pro Tag pro Biker gesprochen. Zudem würden Biker im Schnitt drei Tage in einer Region bleiben.

Auch das Regions- und Wirtschaftszentrum Oberwallis RWO sieht in den Bikern schon lange den Wachstumsmarkt der Zukunft. In einem Infomagazin aus dem Jahr 2016 heisst es: «Biker steuern durchschnittlich pro Tag mehr zur lokalen Wertschöpfung bei als Golfer oder Wanderer.» Zudem gebe es mehr Mountainbiker als Skifahrer.

Nach den Zahlen des Bundes aber beträgt die durchschnittliche Wertschöpfung bei einem Biker nur knapp 70 Franken. Die Differenz zu den von den Promotoren genannten Zahlen: satte 100 Franken.

Eine Erklärung für diesen grossen Unterschied findet sich in den Detailzahlen des Bundesamtes für Strassen.

Diese machen einen Unterschied zwischen den Ausgaben bei einer Mountainbike-Tour ohne Übernachtung und solchen, bei denen die Biker länger als nur für einen Tag in der Region bleiben.

Geht der durchschnittliche Biker nur einen Tag auf die Trails, so gibt er im Schnitt 41 Franken aus. Übernachtet er, sind es 176 Franken.

Der naheliegendste Schluss: Die immer wieder reproduzierte Zahl von 160 Franken bezieht sich auf jene Biker, die bei ihren Trips ins Wallis auch übernachten.

Der Walliser «Modell-Biker» reist also nicht nur für einen Tag an, er bucht immer auch eine Unterkunft.

Die Frage allerdings ist: Stimmt diese Annahme auch mit der Realität überein?

Gerade für die Bikeregionen, die nahe an den Verkehrsknotenpunkten Visp oder Brig liegen, lautet die Antwort gefühlsmässig: nein. Biker, die beispielsweise den Simplonpass oder die Belalp befahren, reisen am Morgen an, abends sind sie wieder weg. Die NEAT macht's möglich.

Als unlängst in der Belalp-Region zwei neue Biketrails eröffnet wurden, hob der Direktor der Belalp Bahnen, Urs Zehnhäusern, diesen Umstand gar explizit hervor. Die Biker seien von Bern aus schnell auf der Belalp und abends früh wieder zu Hause, warb er für das neue Angebot.

Gemäss den Zahlen des Bundes dürfte dies aber gerade nicht das Ziel sein. Damit die angestrebte Wertschöpfung erzielt werden kann, müssen die Biker übernachten. Zehnhäusern aber sieht trotzdem kein Problem in den «Tages-Bikern». Die Wertschöpfung sei gewährleistet, da die Biker die Bahnen nutzen und in den Restaurants konsumieren würden, sagte er.

Dies mag zwar stimmen, doch sinkt der Betrag, der ausgegeben wird, erheblich, wenn die Biker nur einen Tag bleiben. Nicht nur, dass die Ausgaben für die Übernachtung fehlen, auch die Konsumbereitschaft ist tiefer. In den Zahlen des Bundes äussert sich dies wie folgt: Ein «Tages-Biker» gibt für Verpflegung im Schnitt 21 Franken aus, der «Mehrtages-Biker» isst und trinkt für 50 Franken.

Heisst: ohne vorgängige Investitionen auch keine Wertschöpfung. Generell seien Velofahren und Mountainbiking auf dem Vormarsch, dies zeigten auch die Verkaufszahlen von Velos und Mountainbikes während der Corona-Krise.

Eine Studie des Instituts für Tourismus und Freizeitforschung der HTW Chur habe gezeigt, dass durchschnittlich 55 Prozent der Gäste im Rahmen ihrer Biketour in Graubünden übernachten würden. Dafür würden durchschnittlich 159 Franken pro Tag ausgegeben.

«Aufgrund der Ähnlichkeiten in Bezug auf Angebot und Erreichbarkeit gehen wir von einem ähnlichen Kundenverhalten für das Wallis aus», schreibt Marro. Zudem sei, das zeigten auch die neuesten Zahlen des Bundes, die Wertschöpfung bei Mountainbikern höher als die bei Wanderern.

Claudio Della Bianca, Geschäftsführer von Bellwald Tourismus, sagte deshalb auch: «Die Biketrails müssen wö-

chentlich gewartet werden.» Um den gesamten Bikepark in Bellwald zu unterhalten, will man während der Sommermonate gar eine Vollzeitstelle schaffen.

Investitionen, die sich lohnen. Das findet man zumindest bei Valais/Wallis Promotion VWP. Laura Marro, Mediensprecherin von VWP, schreibt: «Die Infrastruktur steht an der Basis der Wertschöpfungskette. Sie ist notwendig, um auf die Nachfrage der Gäste reagieren und Produkte und Dienstleistungen anbieten zu können.»

Heisst: ohne vorgängige Investitionen auch keine Wertschöpfung. Generell seien Velofahren und Mountainbiking auf dem Vormarsch, dies zeigten auch die Verkaufszahlen von Velos und Mountainbikes während der Corona-Krise.

Eine Studie des Instituts für Tourismus und Freizeitforschung der HTW Chur habe gezeigt, dass durchschnittlich 55 Prozent der Gäste im Rahmen ihrer Biketour in Graubünden übernachten würden. Dafür würden durchschnittlich 159 Franken pro Tag ausgegeben.

«Aufgrund der Ähnlichkeiten in Bezug auf Angebot und Erreichbarkeit gehen wir von einem ähnlichen Kundenverhalten für das Wallis aus», schreibt Marro. Zudem sei, das zeigten auch die neuesten Zahlen des Bundes, die Wertschöpfung bei Mountainbikern höher als die bei Wanderern.

## Kurz und kompakt

### Die «Vispe» lädt zu einem Musiktreff ein

Visp Seit dem Frühling 2020 steht das kulturelle Leben praktisch still. Auch die zahlreichen Oberwalliser Musikgesellschaften mussten aufs Üben und die Auftritte verzichten. Damit soll jetzt Schluss sein. Am Samstag, 4. September nachmittags, lädt die Musikgesellschaft «Vispe» zu einem Musiktreff ein. «Ende Frühling sahen wir, dass sich gewisse Lockerungen abzeichnen, und da hatten wir die Idee, einen solchen Musiktreff zu organisieren», sagt OK-Präsident Matteo Abächerli. Ab dem späten Nachmittag finden in der oberen Bahnhofstrasse von Visp Platzkonzerte durch die teilnehmenden Formationen statt. Sollte es die Corona-Situation zulassen, sind auch ein Umzug durch Visp sowie ein Gesamtspiel geplant. Zurzeit nehmen mit der «Vispe» und der «Lauduna», Lalden, zwei Musikgesellschaften teil. Mit dem TPV Visp und der Sektion Rhone sind ebenfalls zwei Tambouren- und Pfeifer-Formationen mit am Start. Mit dabei sind auch die «Pipe Band Young Rhone» sowie die Jugendmusik «VISPE». Weiter sind im Moment noch diverse Anfragen an andere Vereine ausstehend. Da ein Risiko einer kurzfristigen Absage besteht, wird auf die Organisation einer Festwirtschaft und den Bau einer Infrastruktur verzichtet. Stattdessen will man mit den lokalen Restaurantbetrieben zusammenarbeiten. (ln)

### Sitten fällt Pappeln und Weiden

Sitten 22 Bäume müssen in der Stadt Sitten aus Sicherheitsgründen gefällt werden. Das erregt die Gemüter vieler Passanten. Die Stadt Sitten beruhigt und sorgt für Entwarnung. Die 22 Bäume in der Nähe des Stadions «Ancien Stand» seien bereits abgestorben, und auch bei den Pappeln sehe es nicht anders aus, hiess es in einer Mitteilung. Die Baumfällungen sollen zwischen dem 9. und 13. August erfolgen. Und schon bald sollen neue Bäume wachsen. Denn die gefällten Bäume werden im nächsten Frühling durch Arten ersetzt, welche sich besser an den Standort anpassen können. Gleichzeitig werde die Vegetationsfläche grösser. (wb)

### Atdor laufen die Kollegen davon

Savise Der Vereinigung PROTELL laufen die Führungskräfte davon. In den letzten Jahren haben gleich vier von sieben Vorstandsmitgliedern den Bette hingeworfen. In diesem Sommer stellte auch Generalsekretär Robin Udry sein Amt zur Verfügung. Vorgestern folgte die Demission von Marc-Henri Bujès. Er wurde im Juni 2017 Kassier der Gesellschaft. Diese Funktion wurde im August 2019 von Irina Thalman übernommen. Seither zeichnete Bujès für die Organisationsentwicklung in der Westschweiz verantwortlich. Interimspräsident der Vereinigung, die für ein freihandliches Wafferecht in der Schweiz kämpft, ist der Walliser SVP-Nationalrat Jean-Luc Atdor. (wb)

## NETZWERK GEWERBE OBERWALLISER



Impulsabend RWO  
Quelle: zvg

## WIRTSCHAFT OBERWALLIS

### Virtuell verbunden: ein Impulsabend, drei Standorte

Am Donnerstag haben 160 Gewerbetreibende aus der Region am Impulsabend des neuen Netzwerks Gewerbe Oberwallis teilgenommen. Im Fokus stand das Wirtschaftswachstum Oberwallis.

Das Netzwerk Gewerbe Oberwallis (GOW) lud erstmals in seiner noch jungen Geschichte zu einem öffentlichen Anlass ein. An einem Impulsabend, der am Donnerstagabend gleichzeitig an mehreren Standorten im Oberwallis stattfand, haben insgesamt 160 Mitglieder der Gewerbevereine Goms, Naters, Brig-Glis, Visp, Zermatt, Ecoumra und Leukerbad teilgenommen.

Das Besondere am Format: Der Anlass wurde hybrid, also sowohl virtuell als auch vor Ort, organisiert. Dafür wurden die drei Austragungsorte World Nature Forum in Naters, La Poste in Visp und Bike & Bites Bar in Zermatt miteinander verbunden – physisch und via Leinwand konnten Vorträge verfolgt und Diskussionen geführt werden.

### Wirtschaftswachstum im Rampenlicht

«Wie ein Gamechanger hat die Coronakrise die Gewerbetreibenden der Region im neuen Netzwerk Gewerbe Oberwallis zusammengeschweisst. Der Impulsabend war nun ein erstes positives Resultat dieser Zusammenarbeit», erklärte Daniel Garbely, GOW-Vorsitzender und Präsident des Gewerbevereins Goms.

Inhaltlich drehte sich der Abend um das rasante Wirtschaftswachstum in der Region. Wie und warum wächst die Lonzä am Standort Visp? Was sind die Auswirkungen dieser Entwicklung? Und wie kann ein einzelnes Unternehmen davon profitieren? Diesen Fragen stellten sich die beiden Referenten Renzo Cicillini, Standortleiter Lonzä Visp, und Marc Franzen, Projektleiter des Regionalentwicklungsprogramms WIWA.

Sowohl Cicillini als auch Franzen sprachen von einer «Chance für die ganze Region» und belegten das eindrückliche Wachstum mit Zahlenbeispielen. «Lonzä blickt auf eine bald 125-jährige Erfolgsgeschichte zurück, die geprägt ist von Unternehmergeist und Innovation. Heute präsentiert sich Lonzä Visp als High-Tech-Standort mit internationalem Charakter. Das Wachstum vollzieht sich jedoch nicht losgelöst vom gesellschaftlichen, kulturellen und ökonomischen Umfeld. Und obschon Lonzä die wirtschaftlichen Impulse liefern kann, ist es entscheidend, dass gemeinsam mit allen Akteuren tragfähige Lösungen für eine nachhaltige Entwicklung der Region gefunden werden können», hielt Standortleiter Renzo Cicillini fest.

WIWA-Projektleiter Marc Franzen betonte seinerseits das Funktionieren der aktuellen Zusammenarbeit in der Region Oberwallis. «Wir haben das rasante Wachstum bisher sehr erfolgreich gemeistert. Dies war nur möglich dank der enormen Anstrengungen der Unternehmen und der Gemeinden sowie dank der guten Zusammenarbeit zwischen den einzelnen Akteuren. Das Wachstum wird allerdings weiter anhalten und uns vor zusätzliche Herausforderungen stellen. Wenn wir diese Herausforderungen gemeinsam und mit Mut angehen, haben wir eine einmalige Chance in den Händen, die Region positiv zu entwickeln», ist Franzen überzeugt.

### Von den Erfahrungen der anderen profitieren

Darüber hinaus stellten sich Vertreterinnen und Vertreter verschiedener Unternehmen an den jeweiligen Standorten den Fragen der Moderatoren Bruno Kalbermatten und Rafael Heinen. Sie berichteten über ihre persönlichen Erfahrungen und schilderten, wie sich ihre jeweiligen Geschäftsfelder im Moment entwickeln.

«Ein gelungener Anlass für das Gewerbe im Oberwallis. Der Impulsabend hat aufgezeigt, wie innovativ die Beispielunternehmen unterwegs sind. Sie konnten wertvolle Impulse an die anwesenden Gewerbetreibenden weitergeben, selbst mit Mut Neues zu probieren», so Christian Kalbermatter, RWO-Projektleiter und Geschäftsführer des Netzwerks Gewerbe Oberwallis.

## Wirtschaftswunder Lonzä

Gewerbe Am Donnerstag haben 160 Gewerbetreibende aus der Region am Impulsabend des neuen Netzwerks Gewerbe Oberwallis teilgenommen. Im Fokus stand das Wirtschaftswachstum im Oberwallis.

Das Netzwerk Gewerbe Oberwallis (GOW) lud erstmals in seiner noch jungen Geschichte zu einem öffentlichen Anlass ein. An einem Impulsabend, der am Donnerstagabend gleichzeitig an mehreren Standorten im Oberwallis stattfand, haben insgesamt 160 Mitglieder der Gewerbevereine Goms, Naters, Brig-Glis, Visp, Zermatt, Ecoumra und Leukerbad teilgenommen.

Das Besondere am Format: Der Anlass wurde hybrid, also sowohl virtuell als auch vor Ort, organisiert. Dafür wurden die drei Austragungsorte World Nature Forum in Naters, La Poste in Visp und Bike & Bites Bar in Zermatt miteinander verbunden – physisch und via Leinwand konnten Vorträge verfolgt und Diskussionen geführt werden.

«Wie ein Gamechanger hat die Corona-Krise die Gewerbetreibenden der Region im neuen Netzwerk Gewerbe Oberwallis zusammengeschweisst. Der Impulsabend war nun ein erstes positives Resultat dieser Zusammenarbeit», erklärte Daniel Garbely, GOW-Vorsitzender und Präsident des Gewerbevereins Goms.

Inhaltlich drehte sich der Abend um das rasante Wirtschaftswachstum in der Region. Wie und warum wächst die Lonzä am Standort Visp? Was sind die Auswirkungen dieser Entwicklung? Und wie kann ein einzelnes Unternehmen davon profitieren? Diesen Fragen stellten sich die beiden Referenten Renzo Cicillini, Standortleiter Lonzä Visp, und Marc Franzen, Projektleiter des Regionalentwicklungsprogramms WIWA.

Sowohl Cicillini als auch Franzen sprachen von einer «Chance für die ganze Region». Heute präsentiert sich Lonzä Visp als Hightech-Standort mit internationalem Charakter. Das Wachstum vollzieht sich jedoch nicht losgelöst vom gesellschaftlichen, kulturellen und ökonomischen Umfeld. Deshalb sei es entscheidend, mit allen Akteuren tragfähige Lösungen für eine nachhaltige Entwicklung der Region zu finden. (wb)

## BUSINESS VALAIS

## Firmengründungen im Oberwallis im Trend

Wer sich selbstständig machen will, erhält in einem Intensivkurs wichtige Informationen.

Die Zahlen zeigen es: Im Oberwallis werden immer mehr Unternehmen gegründet. Bei ihrem Schritt in die Selbstständigkeit müssen sich die Gründerinnen und Gründer den unterschiedlichsten Fragen stellen. Der Intensivkurs «Firmengründung» unterstützt sie dabei.

Allein eine vielversprechende Idee reicht nicht aus. Bei einer Firmengründung sind eine gehörige Portion Mut und Ehrgeiz, aber auch eine möglichst gute Vorbereitung unabdingbar, wie das Regions- und Wirtschaftszentrum (RWO) in einer Medienmitteilung schreibt.

In Zusammenarbeit mit dem Institut für Jungunternehmen (IFJ) St. Gallen bietet die RWO AG deshalb den Intensivkurs «Firmengründung» an – bereits zum siebten Mal. Die Veranstaltung, die am Donnerstag, 9. September, ab 17.00 Uhr im Gotham in Naters stattfindet, dauert drei Stunden und ist kostenlos.

Idealerweise ist für die Teilnahme eine Geschäftsidee vorhanden oder es besteht die Absicht, innerhalb der nächsten Monate eine eigene Firma zu gründen.

### Das Rekordjahr

Ob mit einem hoch technologisierten Start-up-Unternehmen oder bei der Eröffnung eines kleinen Lebensmittelgeschäfts, aller Anfang ist schwer. Firmengründer sind mit ihren Herausforderungen aber längst nicht allein. Ein Blick in die Statistik zeigt: Das von der Corona-Krise geprägte Jahr 2020 ist als bisheriges Rekordjahr an Anzahl Neugründungen in die Geschichte eingegangen. In der Schweiz sind so viele neue Firmen gegründet worden wie nie zuvor.

Insgesamt 46 842 neue Unternehmen wurden ins Schweizerische Handelsregister eingetragen. Das entspricht einem Plus von 5,3 Prozent im Vergleich zum Vorjahr. Allein im Wallis wurden im Jahr 2020 insgesamt 2081 Gründungen registriert.

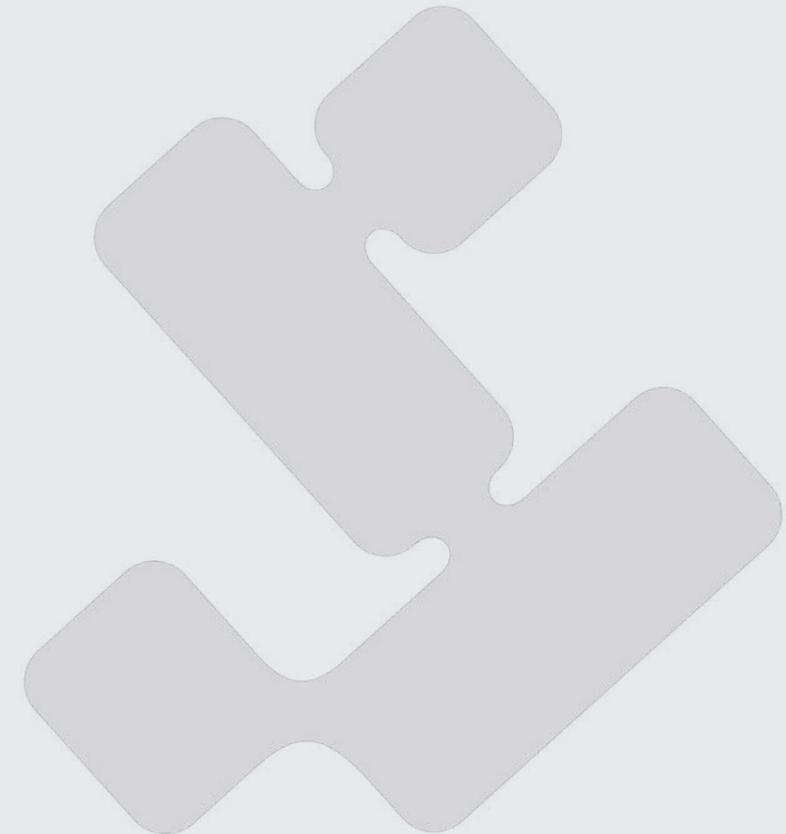
Auch im oberen Kantonsteil geht der Trend in eine positive Richtung, wie aktuelle Zahlen des Handelsregisteramts Oberwallis zeigen. So wurden im vergangenen Jahr im Oberwallis insgesamt 367 Neueintragungen verzeichnet – gegenüber 299 Löschungen. Die Zahl der Neugründungen ist damit seit dem Jahr 2015, als man noch 284 Neueintragungen registriert hatte, kontinuierlich angestiegen. Selbst die Corona-Krise scheint diesem Trend bislang nichts anhaben zu können.

Folgende drei Organisationsformen sind unter den Eintragungen jeweils am stärksten vertreten: GmbH (2020: 138), Einzelunternehmen (104) und Aktiengesellschaft (91).

### Häufige Fehler vermeiden

Während des Intensivkurses «Firmengründung» erwerben zukünftige Unternehmer die wichtigsten Basiskenntnisse für die Organisation, Finanzierung und Rechtsform für ihr Jungunternehmen und diskutieren häufige und vermeidbare Fehler.

Die Themenpalette reicht vom Businessplan über die Marke und die Standortwahl bis hin zur Buchhaltung. Ivo Nanzer, Projektleiter bei der RWO AG, hat häufig mit Gründern zu tun: «Wir erhalten immer wieder Anfragen rund um Firmengründungen und Finanzierungshilfen. Dank des Intensivkurses können Interessierte von den Erfahrungen eines Start-up-Experten profitieren. Das kann den Start in die Selbstständigkeit wesentlich erleichtern.» (wb)



**RW Oberwallis**  
Regions- und Wirtschaftszentrum Oberwallis AG

RW Oberwallis AG | Aletsch Campus | Bahnhofstrasse 9c  
3904 Naters | info@rw-oberwallis.ch | Tel. 027 921 18 88